558
3
6541
Biogr.
548 he

(Hunold,
Christi Fridr.)

[Wedel]

Th. Oelsner.
46.

<36614152450013

<36614152450013

Bayer. Staatsbibliothek

1309

Christian Fodr

Digitized by Google

Geheime Nachrichten und Briefe von Herrn MENANTES Leben und Schrifften.

Cöln/
Bey Johann Christian Oelschnern. 1731.

DOUBLETTE
DER
STADTBIBLIOTHEK
ZU
BRESLAU

STADT BIBLIOTHEK BRESLAU
V. RICHTER

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hochgeneigter Leſer!

ES ſind nunmehro bald dreyßig Jahr verfloſſen/ da Herr Menantes anfienge/ in der Welt durch ſeine beliebte Schrifften bekandt zu werden. Die verliebte und galante Welt/ und ſeine galante, verliebte und ſatyriſche Gedichte/ waren die Erſtlinge ſeiner hitzigen Jugend/ in welchen er ſein verlichtes und und ſatyriſches Naturell an den Tag legte/ und mit den letztern/ inſonderheit in Hamburg/ ein groß Aufſehen machte (weiln es allda confiſcirt wurde) und dadurch verurſachte/ daß viele/ ſo ihn von Jena und Weiſſenfels her gekannt/ dieſe beyde Bü-

cher nach ihrer Meynung auslegten / vieles getroffen / vieles aber fälschlich diesem oder jenem zugeeignet; Und da hernach der Europäischen Höfe Liebes-und Helden-Geschichte / seine Galanten Briefe / und endlich der Satyrische Roman heraus kamen / so sind so viele Schlüssel zu diesen Büchern gemacht worden / daß unter hunderten keiner ein Blat aufgeschlossen / und Herr Menantes selbsten öffters drüber lachen müssen.

Nun möchte mancher sagen und fragen: Mein lieber Kräuter- und Wurtzel-Mann! woher kömmst du dann zu diesen geheimen Nachrichten und Briefen / und wie kan man dir glauben / daß du den rechten Schlüssel darzu gefunden? Gedult / wir wollen dir alles offenherzig erzehlen / doch mit dem Beding / daß was du nicht glauben willst und besser weißt / dir frey stehen soll / einen andern eines bessern zu berichten.

Ein vertrauter Freund von Herrn Menantes hatte zu seiner eigenen Nachricht eine geheime Historie von Herrn Menantes aufgesetzt und solche dem Herrn V. Z. als welcher ebenfalls mit dem Herrn Menantes in vertrautem Umgange gelebet / communiciret. Welcher aber das Manu-

script

script mit nach Wien genommen/ und vor 5. Jahren allda gestorben. Nach seinem Tode sind diese geheime Nachrichten/ zum gröſten Verdruß des obgedachten vertrauten Freundes/ vielmahls copiret und hier und da als etwas curieuses verhandelt worden; bis endlich der Herr Verleger ein Exemplar bekommen/ und es zum Druck befördert/ wie du es hier vor Augen sieheſt.

Dahero diese geheime Nachrichten ihre Richtigkeit haben/ und man solche nicht in Zweiffel ziehen darff; Dieſes aber wohl/ ob sie nicht hätten können zierlicher geschrieben werden? Allein/ hierauf dienet zur Antwort: Der Herr Verleger hat/ ohne viel daran künsteln zu laſſen/ damit geeilet; weiln er sich befürchtet/ daß/ da so viele Abschrifften in anderer Leuten Händen wären/ so möchte ihm einer mit dem Drucke zuvor kommen.

Gnug/ daß in diesen geheimen Nachrichten/ mehr auf die Wahrheit/ als zierliche Worte und gekünstelten Stylum gesehen worden. Herrn Menantes Leben und geheime Historien/ sind von ihm selbst in allen seinen Büchern versteckt zu finden/

und

und geben dieſe geheime Nachrichten u. Briefe/ nebſt beygefügten kleinen Anmerckungen/ allenthalben Bericht/ wo dieſes und jenes zu finden. Wer nun delicat gewöhnt iſt/ der beliebe nachzuſchlagen/ ſo wird ihm der nette Stylus völlige Satisfaction geben.

Zuletzt hat man noch einen Schlüſſel zu den Europäiſchen Höfen mit angehängt; Wer aber Geheimniſſe damit aufzuſchlieſſen gedencket/ wird ſich betrogen finden; dann zu denen geheimſten Liebes-Cabinetten/ ſind die Schlüſſel wohl verwahret worden. A Dieu!

Gehei-

Beheime Nachrichten von Hrn. MENANTES Leben und Schrifften.

Nachdem wir in der Vorrede zur Gnüge geſaget/ woher wir dieſe geheime Nachrichten haben / und was uns bewogen / dieſelben heraus zu geben; ſo wollen wir ohne fernern Umſchweif / den Anfang darvon machen.

Es war unſer Herr Menantes, oder Chriſtian Friedrich Hunold zu Wandersleben in Thüringen/einem Marckflecken unweit Arnſtadt gelegen / Anno 1680. gebohren. Sein Herr Vater war allda / Hochgräflicher Hatzfeldiſcher Amtmann /

welchen er aber in zarter Kindheit muß verlohren haben / indem / wann er von seiner Kindheit und Auferziehung pflegte zu reden / stets seiner Vormünder gedachte.

Von seiner Auferziehung können wir nichts sonderliches melden / aber wohl dieses / so wir von ihm selbst gehöret / daß er in Arnstadt in die Schule gegangen / hernach in Weissenfels auf dem Gymnasio sich aufgehalten / und sich ferner in dem 18. Jahre seines Alters / nach Jena auf die berühmte Universität begeben / und mit vielen Fleiß seine Studia bis ins vierdte Jahr allda fortgesetzet.

Sein Haupt-Studium war das Jus, doch hatte er sich sowohl vor / als währenden Universitäts - Jahren / auf Sprachen / auf eine manierliche Beredsamkeit / auf die Posie, so weit ihm darzu sein Naturell, er aber sich nicht selber / trieb / auf eine gute Schreib-Art in Briefen / auf die Historie / und die daran hangenden Studia, auf die Natur-Kündigung / auf die Moral, und neben dem Bürgerlichen auf das Staats- und Völcker-Recht geleget.

Er war sanguinischer Complexion, von schöner Gestalt / einer mittelmäßigen Grösse / Blond mit angenehmer Röthe vermischt /

mucht / und durffte sich insonderheit bey dem Frauenzimmer / keine grosse Mühe geben / deren Gunst zu erlangen; dabey war er lustig und eines stets aufgeräumten Gemüths / scherzte gerne mit seines gleichen / doch wiche er niemals aus den Schrancken der Höflichkeit.

Die Music liebte er über aus sehr / spielete selbsten auf unterschiedlichen Instrumenten perfect und angenehm / insonderheit auf der Violin und Viola di gamba. Im Fechten und Tantzen gab er so leicht keinen etwas nach / wie er dann im letztern sich ungemein geübet.

Wer seine Præceptores gewesen? dabey wollen wir uns nicht aufhalten / wir finden davon in seinen Schrifften nichts aufgezeichnet. Bey andern Lebens-Beschreibungen gelehrter Leute / ist es so Mode, eine Parthey solcher Herren herzu nennen / wir wollen aber nur sagen / er hatte seine Zeit nicht übel angewendet / sondern was rechtschaffenes studiret / davon seine Schrifften zeigen; dann aufs ungewisse / wollen wir nichts herschreiben / und ist auch überhaupt wenig daran gelegen / wo er die Institutiones und Pandecten gehöret: eines jeden sein Fleiß ist der beste Professor, wo

der mangelt/ lesen alle Professores umsonst. Doch fällt uns eben bey/ daß er öffters mündlich den Herrn Doctor Bosen (der unter dem Nahmen Talander bekandt gnug ist / und damahlen in Jena war/ und Collegia hielte) sehr gerühmet / und wird ein jeder / der beyder Schrifften gelesen gestehen müssen / daß der Jünger hernach bey nahe seinen Meister übertroffen.

Obwohln er gerne Conversation liebte und wegen seines munteren Wesens gar leicht hier und dort in Compagnie zugerathen Gelegenheit hatte / da es dann / (wie es auf Universitäten pflegt zu gehen) an debauchiren / und Spielen ꝛc. nichts ermangelte; so war ihm doch dergleichen Lebens-Art von Natur gantz zuwieder; hingegen suchte er Music liebende und der Poesie ergebene Freunde / worzu ihm sein naturel insonderheit trieb. Dannenhero erwehlte er sich zwey bis 3. gute Freunde/ deren Conduite ihm anständig / und die auch mit vielem Vergnügen seinen Fleiß bewunderten und Gesellschafft leisteten.

Insonderheit gienge er mit einem Weissenfelser / mit Nahmen Monsr. Meister*, sehr

* Monsieur Meister ist zur Zeit da wir dieses schreiben / Königlicher Polnischer und Chur-Sächsischer Secretarius in Zeitz.

ſehr vertraut um / mit welchem er vermuthlich vorhero auf dem Gymnaſio in vertrauter Freundſchafft möchte geſtanden ſeyn. Der Vater war am Hochfürſtl. Hofe zu Weiſſenfels Küchen-Meiſter / ein ſehr aufrichtiger ehrlicher Mann / den es ſehr erfreuete / wann ſein Sohn einen Ritt nach Hauſe thate und Mſr. Menantes, als einen qualificirten Campagnon mitbrachte; Allein wir werden die Urſache bald finden / warum Hr. Menantes und Mſr. Meiſter ſo vertraut lebten und ſo gerne miteinander nach Weiſſenfels ritten.

Es hatte Monſieur Meiſter noch eine unverheyrathete Schweſter / die an Schönheit und Verſtand / vor ein galantes Frauen-Zimmer paſſiren kunte. In dieſe Schönheit verliebte ſich unſer Herr Menantes, wer ſeine eigne Worte und Erzehlung von ſeiner Verliebung leſen will / der kan die verliebte und galante Welt pag. 81. im erſten Theil aufſchlagen / da er ſie ein wunderwürdiges Meiſterſtück der Natur nennet; auch ferner pag. 88. folgende Verſe zu finden:

Ich hatte nicht ſo bald das unverhoffte Glück/
Dich Unvergleichliche zum erſten mahl zu ſehen/
So muſte gleich das Hertz bey ſich erfreut geſtehen:
Hier zeigt die Natur ihr rechtes Meiſterſtück.

Pag. 104. iſt ein Brief an Selimenen * zu finden / darinnen er ſie nennet eine Meiſterin aller ſeiner Handlungen ꝛc.

Man findet nicht allein in dieſem Tractat, ſeine gantze Liebes-Geſchicht hier und da verſteckt; ſondern auch in ſeinen verliebten Gedichten pag. 73. gantz offenbar am Tag geleget: ſo wir gantz anhero ſetzen wollen / weiln es mit obigen faſt einerley iſt.

Pour Mademoiſelle Meiſterin.

Zwey Tage nach ich kaum das höchſt-beliebte Glücke /
Daß ich Annehmlichſte! zu deiner Seiten bin /
So nennt mein Auge dich ein rechtes Meiſterſtücke:
Allein das Hertze ſpricht: Du ſchöne Meiſterin.

Wir ſind nicht geſonnen einen Roman zu ſchreiben / ſonſten würde ſich Materie gnug darzu finden; wir wollen nur ſoviel ſagen / daß ſeine Verliebung und ſein Abſehen auf Eyre gegründet war / und auch ſo weit kam / daß er um ſie bey ihren Herrn Vatter anhielte der dagegen keine Schwürigkeit machte / ſondern gar wohl zufrieden war / wann er ſich in dem Stand ſetzen könnte / eine Frau zu ernehren / ſo ſolte ſie ihn unverſaget ſeyn.

Nach

* Unter den Nahmen Selimene, auch öfters Dulcimene iſt durchgehends in ſeinen Schrifften / die Madmoiſelle Meiſterin zu verſtehen.

Nach dieſem quittirte er Jena und bemühete ſich bey Hofe bekandt zu werden / um zu einer Employ zu gelangen / und hatte man ihm zu einer Secretariat-Stelle bereits Hoffnung gemacht / welche er auch ohne Zweiffel / in Anſehung ſeiner Meriten und künfftigen Mariage, weilen der Herr Küchenmeiſter bey dem Hertzoge in groſſen Gnaden ſtunde / erhalten haben würde; wie dann ingleichen der Herr Neumeiſter *) / als welcher der Mademoiſelle Meiſterin Schweſter zur Ehe hat / und bey Hofe in gutem Anſehen war / vieles zu ſeiner Beförderung beygetragen haben würde.

Allein ſo beliebt er nun gleich bey Jedermann war / ſo wolte es doch mit ſeiner Beförderung nicht alſofort / wie er aus Liebe zu ſeiner Selimene wünſchte / mit ihr bald glücklich vermählet zu werden. Woran es gelegen / können wir nicht ſagen.

Unterdeſſen waren ſeine Mittelchen zerſchmoltzen. Er hatte ſich jederzeit in Kleidern und ſonſten galant aufgeführet / und wolte es gerne noch ferner thun; Aber ſein Vormund wolte kein Geld mehr ſchicken.

* Herr Neumeiſter war ehemals Hof-Prediger zu Weiſſenfels / hernach Pfarrer in Bibra, von dar Superintendent in Sorau, und endlich Paſtor bey St. Jacob in Hamburg.

Nun möchte er ſich wohl reicher eingebildet oder ausgegeben haben/ als er nicht war/ auch auf der Univerſität gar reichlich haus-gehalten/ und eine 100. Thaler nach dem andern kommen laſſen/ bis endlich wieder ſein Vermuthen nichts mehr kommen wolte/ ſo meldete ſich bey ihm Sorge und Bekümmerniß an/ doch durffte er ſich nichts mercken laſſen.

Was war hierbey zu thun? Eine galante Liebſte und kein Geld im Beutel haben/ kam mit ſeiner Lebens-Art/ die er zeithero geführet nicht überein. Er entſchloß ſich dahero nach Hauſe zu reiſen/ um mit ſeinem Vormund Abrechnung zu halten; wie er allda anlangte und ſein Vormund ihm die Rechnung vorlegte/ ſo ſahe er mit erſtaunen/ daß ſein Capital, welches in 4000. Thl. beſtanden/ bis auf 80. Thaler zerſchmoltzen. Wir haben dieſe Relation von Ihm ſelbſten gehöret/ und auch in dem Briefe an Monſr. Schmidt/ der bald folgen wird/ geleſen.

Bey dieſen verliebten und betrübten Zuſtande/ war guter Rath theuer/ was ſolte er mit die achtzig Thaler anfangen? In Jena hatte er auch noch ein und anders abzutragen/ und nach Weiſſenfels mit dieſen

ſen kleinen Reſt zu reiſen/ würde nicht lange gedauret haben.

Da er nun in ſolchen bekümmerten Gedancken einher gienge/ reiſete er von Wandersleben mitten im Winter 1700. nach Erfurt/ ohne zu wiſſen/ was er da machen oder wo er weiter hinreiſen wolte. Nun fügte es ſich/ daß er eben in dem Hauſe zu logiren kam/ wo der Nürnberger nach Hamburg fahrende Bothe einkehrte; da entſchloſſe er ſich mit dahin zu reiſen/ weder von ſeinem Vormund noch andern Freunden Abſchied zu nehmen/ oder jemanden zu ſagen/ wohin er wolte/ ja noch weniger ſelbſt zu wiſſen/ was ſein Abſehen wäre.

Wie er nach Braunſchweig kam/ war er ſo malade von der groſſen Kälte/ die er ausgeſtanden/ daß er faſt auf keinem Bein ſtehen konte. Dann er hatte weder Mantel noch Stiefeln/ wieder die Kälte in ſolcher rauhen Jahrs-Zeit zu verwahren/ bey ſich.

Sein Habit beſtunde in einen blauen Rock und Damaſtene Weſte mit Silber geſponnenen Knöffen und leibfarbe ſeidene Strümpffe/ als wann er auf den Tantz-Boden gehen wolte. In dergleichen Montur, bey harter Winters-Zeit/ zu reiſen/

wird sich kein Schwed noch Moscowitter unterstehen. Gleichwohl hat es Herr Menantes gethan.

Da er sich nun in dieser strengen Kälte nicht weiter zu reisen getrauete/ sondern besser und gelinder Wetter abzuwarten vorhabens war. Fügte es sich/ daß er mit einem Passagier, der ein Buchhandlungs-Bedienter aus Hamburg war/ in Bekandschafft geriethe. Dieser verschaffte ihm ein baar Beltz-Stiefel und Mantel/ und wurden durch etliche Tage Umgang sehr vertraute Freunde/ reiseten miteinander nach Hannover von dar über Zelle nach Hamburg/ allda sie im Februario glücklich ankamen/ und in beständiger Freundschafft mit einander gelebet/ wovon unten mit mehrern fürkommen wird.

Man hat zwar andere Ursachen seiner heimlichen Wegreise von Weissenfels wissen wollen/ wie dann ein jeder einen Schlüssel zu seinem Schrifften und Romanen haben will; Alleine/ wir können versichern/ daß keine andere war/ als der Mangel des Gelds/ und die Scham sich von Mitteln entblösset zu sehen/ da er vorher Cavalierement sich aufzuführen gewohnet war.

Nach

Nach seiner Ankunfft in Hamburg / ward er mit einem sogenannten Dählen-Löper* oder Rabulisten bekandt. Dieser gab ihm freye Stube und Tisch / doch muste er ihm dafür schreiben / und allerhand Schrifften verfertigen / womit sich dieser Rabuliste in Ansehen brachte ; Dann für sich war er ein Ertz-Ignorante, dergleichen Pursche es in Hamburg gar viele gibt / daß / wann sie nur den Schlentrian verstehen / die Statuta der Stadt im Kopffe haben / wacker plaudern können und dabey verwegen seyn / so werden sie als Leute angesehen / die unentbehrlich sind.

Bey einem so trefflichen Mann / war unser Herr Menantes engagiret. Indessen brachte ihm dieses keinen Schaden, dann er lernte den Schlentrianismum bald auswendig / ohn welchen keiner in Hamburg fortkommen kan / der sein Brod allda gewinnen will. Der Dählenlöper profitirte dabey sehr / weiln er alles für seine Arbeit ausgab / und niemand wuste / woher ihm

* Dählenlöper / werden die Procuratores von der schlechten Sorte genennet / so für den Richter / allerhand Zanck- Streit- und Huren-Händel ausmachen. Wir verstehen hierunter keinen rechtschaffenen Advocaten und Procuratorem, sondern einen solchen wie er oben beschrieben ist.

ihm ſo viel Weisheit in kurtzer Zeit zugefloſſen.

Nach etlichen Wochen trug ſich ein kurtzweiliger Streich zu / der dieſe Gelegenheit und Freundſchafft zerſtörte. Madame Dählenlöperin und ihre Jungfer Schweſter / waren zwey verlöffelte Damen, hatten ſtarcke Einkehr von Officirern / Stadt-Junckergen und Kauffleuten / welche allerſeits mit Geld reichlich verſehen waren und Præſente machten / ſie fleißig in die Opern und Comödien führten / und öffters Collationes bey ihnen im Hauſe hielten. Dieſes machte die beyden Damen ſtoltz und hochmüthig / daß ſie Herrn Menantes nur über die Achſel anſahen / und ihn als den Schreiber im Hauſe betrachteten. Die Jungfer war abſonderlich hochmüthig / weiln ein gewiſſer junger Herr ſeine Viſiten fleißig bey ihr abſtattete / und ihr viel von heyrathen / aber nicht von nehmen / vorſchwatzte.

Auf einem Vormittag / da man eine Choccolade-Collation bey der Jungfer hielte / dabey zwey Officierer und ein junger Licentiat nebſt den Herrn Dählenlöper waren / fügte ſichs / daß Herr Menantes aus ſeinen Stübgen gieng / und die Jungfer ihm begegnete / da er dann ſeiner

Höff-

Höfflichkeit nach / ein Compliment: Gehorsamster Diener / machte; sie antwortetete aber auf eine höhnische Art: Wann er mein Diener sein will / so putz er mir die Schuh.

Dieses recht grobe und nach Hamburger Päckelfleisch riechende Compliment, verdrosse unsern galanten Menantes überaus / kunte sich auch nicht darein finden / wie es käme / daß dieses hochmüthige stoltze Thier / ihn so en baggatel tractirte / da er sonsten gewohnt war / das Frauenzimmer seuffzend zu machen.

Um nun zu zeigen / wie angenehm ihm ihre Antwort gewesen / so setzte er sich in seine Stube nieder / und schriebe folgende Strophen:

*Die Höfflichkeit bringt wenig ein/
Das kan Rosander wohl beweisen/
Er wolte so gefällig seyn/
Und einer Damen Diener heissen:
Allein Monsieur sprach sie hierzu/
Will er sich meinen Diener nennen/
So putz er mir auch meine Schuh/
Das hieß: Er soll sich nicht verbrennen.
Morbleu! Das war ein scharffer Stich/
Drum muß er auf revange dencken/
Theilt sie die Aemter unter sich/
So will er ihr eins wieder schencken/
Damit es nun ein jeder weis/
So putzt er ihr die Schuh und sie putzt ihm den Steiß.

So

*Vid. galante, verliebte und Satyr. Gedichte pag. 84.

So bald er damit fertig / klebte er das Pappier / währender Zeit die Compagnie noch beysammen war / an die Stuben Thür; da solche hernach aufgemacht wurde / so wuste niemand was es bedeuten sollte. Der junge Licentiat fing an zu lesen / so bald die Jungfer den Innhalt hörte / hub sie an zu fluchen und zu schelten. Die Officierer lachten sich den Bauch voll und giengen davon. Der Licentiat, welcher ein lustiger Vogel war / steckte das Pappier zu sich / und lase es hernach in allen Caffe Häusern ab.

Weilen nun dieses im gantzen Hause einen grossen Lärmen machte / der Dählenlöper sich seiner Jungfer Schwägerin annahm / und mit ihm in einem harten Wort-Wechsel geriethe; so faste Herr Menantes die Resolution, auszuziehen / welches er ohne dem gerne längstens gethan / wann sich sonsten eine Gelegenheit / so ihm profitable gewesen wäre / præsentiret hätte.

Nachdem er seinen Rabulisten abgedancket / miethete er sich eine Stube / bey einem feinen Bürger / wuste aber so bald nicht / was er anfangen solte. Da er nun seinen Kopff mit verliebten Grillen von Weissenfels her / noch gantz voll hatte; so setzte er sich

ſich hin und ſchriebe: Die verliebte und galante Welt. Wie er damit fertig brachte er das Manuſcript ſeinem vertrauten Freund/ welcher damahlen bey Herrn Liebernickel im Dohm ſich aufhielte/ und bat/ das Manuſcript ihm abzuhandeln.

Herr Liebernickel war kein Freund von Liebes-Geſchichten und Romanen/ doch perſuadirte Mſr. W. denſelben darzu/ und alſo ward es in die Druckerey gegeben/ und in wenig Wochen fertig/ gieng auch alſo reiſſend ab/daß man es in einem halben Jahr wieder auflegen muſte.

Herr Liebernickel als Verleger merckte/ daß mit dieſem neuen Autore ein mehrers zu gewinnen ſey/ zahlte ihm einige Gelder zum voraus/ und beſtellte alle ſeine Schrifften/ ſo er heraus geben würde/ in Verlag zu nehmen.

Unſer Herr Menantes hatte ſich wohl nie vorgeſetzt/ aufs Bücher ſchreiben zu legen/ wie er nun ſahe/ daß ſeine Schreib-Art ſowohl aufgenommen worden/ und die Buchhändler anfingen/ ihm zu carreſſiren/ ſo dachte er erſt mit Ernſt darauf/ was er ferner ſchreiben wolte/ um ſich honnettement dabey zu erhalten.

Zu gleicher Zeit bekam er auch Gelegenheit unterschiedlichen Purschen aus dem Gymnasio, Collegia in Stylo, Oratoria und Poesi zu halten / lase über des Hoppii Examen, und ward dadurch immer mehr und mehr bekannter / so / daß viele vornehme und galante Leute seine Freundschafft und Conversation suchten und verlangten / und ist gewiß / wann er mit seiner Feder etwas behutsamer wäre umgegangen / so hätte er mit der Zeit seiu Glück vollkommen allda machen können.

Wegen deß sich zu gelegten Nahmens *Menantes*, haben einige ein Geheimniß darinnen gesucht / woher er den Nahmen bekommen / oder was die Veranlassung solchen anzunehmen gewesen? Wir wollen seine eigne Antwort hören / die er einem vornehmen Hoffmann in Rudolstadt gegeben / der eben dieses hat wissen wollen / was wir zu wissen begehren. Vid. Menantes neue Briefe pag. 115 - 116. Und wolte anbey wegen des mir in meinen Schriften zugelegten Nahmens Menantes gerne eine Raison geben / wenn zu erst bey Wehlung dessen eine andere gehabt /

habt/ als unbekannt zu bleiben. Auch habe deßwegen alle Emphaſin des Nahmens billig vermieden/ damit die Leute nicht ſagen möchten: Sie hätten darinnen mehr/ als in dem gantzen Buche gefunden. Wie nun meine Bücher hier ſpecificirt/ in gleicher Ordnung ſind ſie in Druck gekommen: daraus dieſelben erkennen werden/ daß einen beſondern Nahmen auszudencken nicht Urſach gehabt/ und bey Herausgebung der verliebten und galanten Welt/ in welchen von den Weiſſenfelßiſchen Hofe die meiſten Hiſtorien ſind/ es genug geweſen/ den Nahmen zu wehlen/ den eine gewiſſe Standes-Perſon in einer Opera getragen/ die zu meinem Zeit-Vertreib in Verfertigung dieſes Tractätgens die Materie mehrentheils gegeben. Hernach aber habe bey Edirung der

übrigen/ und unvermutheter Bekantwerdung des Autoris ihn nicht ändern können.

So weit gehet seine Antwort/ auf die Frage: woher er den Nahmen Menantes bekommen? Womit einem jeden das Geheimniß eröffnet worden.

In Weissenfels wuste nun kein Mensch wo er geblieben/ man suchte ihn zwar in Wandersleben/ der Vormund kunte aber keine weitere Nachricht geben/ als bis Erfurt. Man kan sich leichte vorstellen/ was dieses Ausbleiben/ so wohl bey der Geliebten/ als auch seinen guten Freunden vor Betrübniß und wunderbare Gedancken verursachet. Insonderheit hat sich der ehrliche Monsieur Meister seinethalben sehr bekümmert; wie aus folgenden Briefe zu ersehen/ der in Menantes Academischen Nebenstunden pag. 192. zu finden ist.

An

Einen an unbekante Oerter gereißten Freund.

MEISTER.

MEin Freund diß Schreiben soll/ wohin? Ich weiß nicht ehn:
Die Zeilen sind gemacht/ ich aber kan nicht wissen/

Ob diese treue Schrifft dein Auge werde sehn/
Und ob ich auch von dir die Antwort werde küssen.
Die Freundschafft saget ja/ die Furcht spricht aber nein;
Die Hoffnung tröstet mich/ dein Abseyn schlägt mich nieder/
Ein jeder schließt mit mir: Es kan unmöglich seyn/
Das Hunold unser Freund noch lebt/ und kommt nicht wieder.
Denn ist der Leib nicht todt/ warum erstirbt die Pflicht
Womit du dich so mir/ als andern hast verbunden?
Erinnert denn dein Hertz sich unsrer Freundschafft nicht?
Vergist du deinen Schatz/ und die geliebten Stunden?
Die dich mit Ambre-Safft/ und vieler Lust gespeist/
Darnach du offtermahls in zwey bis dreyen Tagen/
Mit höchsten Appetit/ fünf Meilen bist gereist†:
Was willst du mir hierauf/ mein Freund/ zur Antwort sagen?
Jedoch ich hör es schon: Daß viel Verdrüßlichkeit/
Die Rechnung/ Geld und Dienst dich abgehalten haben?
Daß die Verrichtung nicht zum Schreiben welche Zeit/
Und dein entfernter Ort zum schicken Anlaß gaben.
Doch die Entschuldigung hält warlich keinen Stich:
Gesetzt/ du hättest offt viel Zorn in dich gefressen/
Es gienge mehrentheils dein Vorsatz hinter sich/
Du hättest manchen Tag am Rechen-Tisch gesessen:
Es gienge keine Post von deinen Städtgen ab.
So suchst du doch darum/ aus Zorn und Wiederwillen
Kenn ich dich anders noch/ nicht vor der Zeit das Grab.
Du fängst/ wie mich bedunckt/ nicht gern unnütze Grillen
Das Glücke lachst du aus; Du spottest allen Neid.
Das Rechnen fliehest du/ und eilfe bleibt gerade;
Das Facit kommt bey dir auf lauter Höflichkeit/
Hast du nicht was du wilst: Es ist darum nicht schade;
Das Glücke kömmt nicht gleich/ es ist noch Zeit genung:
Dein artig Wesen wird dich bald mit Ehren zieren;
Du bist geschickt und klug/ erfahren und noch jung.
Will dich der Himmel dort nicht gleich nach Wunsche führen?
So halte ich dafür/ und ist schon ausgemacht/
Daß dir ein gutes Glück wird anderwegen blühen/
Du bist bey Jedermann hauptsächlich hochgeacht;
Man wird dich zeitlich gnug zu Ehren-Stellen ziehen.
Drum scheue nicht das Licht: Man liebet die Person/
Und die Geschicklichkeit/ die allzeit in dir wohnet.
Du bleibst auch ohne Dienst ein werther Schwieger-Sohn;
Weil Tugend/ Lieb und Treu so ihren Söhnen lohnet.
Fehlt dir vielleicht noch was an der Gelehrsamkeit?
Will noch dein edler Fleiß auf hohe Schulen ziehen:

† Von Jena nach Weissenfels.

Er gönnt dir ſolches wohl dein Fickgen eine Zeit/
Doch ſollſt du das an uns zu ſchreiben dich bemühen.
Und weil das einzige mir noch im Wege ſteht/
Daß an Gelegenheit es dir wohl möchte fehlen/
Und daß durch deinen Ort hieher die Poſt nicht geht:
So wirſt du hoffentlich auf deinen Freund nicht ſchmälen/
Wenn er Gelegenheit an dich zu ſchreiben nimmt/
Und aus Vertrauen dir zu einen Uberbringer
Den Bothen meines Briefs hiermit zugleich beſtimmt.
Wiewohl es ſaget mir bereits mein kleiner Finger/
Daß weder Geld noch Dienſt/ noch die Gelegenheit
Die Urſach ſind/ warum du biſt von uns geblieben/
Es muß was gröſſers ſeyn; und weil du jederzeit
Mich deinen treuen Freund und Bruder haſt geſchrieben/
Der an Verſchwiegenheit dir zu vergleichen iſt:
So melde doch verdeckt/ was hat dich abgehalten:
Laß/ wenn du wie zuvor mein Freund und Bruder biſt/
Mich deine Heimlichkeit noch länger hier verwalten;
Vertraue/ Wertheſter/ was deine Bruſt beklemmt/
Du kanſt mir ſonder Scheu die gantze Noth entdecken/
Und was die Wiederkunfft zu unſrer Saale hemmt.
Will dich ein hoher Stern in deinem Glücke ſchrecken:
Macht dir ein Gegenſchein hieher die Bahne ſchwer:
So laß mich dieſes nur durch welche Zeilen wiſſen/
Bekümmre mich hinfort/ Geliebter Freund/ nicht mehr.
Soll ich die Gegenwart von dir gezwungen miſſen:
So gönne mir das Glück von deiner werthen Hand/
Daß ich in Briefen dich darf ungehindert ſchauen/
Erlaube deinem Knecht/ zu wiſſen Stadt und Land/
Dem du in Zukunfft dich beliebeſt zu vertrauen.
Damit die Freundſchafft ſich auch in der Ferne liebt/
Und was der Mund nicht ſpricht/ die Feder möge ſchreiben/
Wenn mein geliebter Freund mir diß Vergnügen giebt/
So werd ich jederzeit davor verpflichtet bleiben.

Ehe noch die verliebte und galante Welt im Druck heraus kam / ſahe Herr Menantes im voraus / daß wann dieſes Buch nach Sachſen käme / ſein Aufenthalt in Hamburg nicht könte verborgen bleiben. Dahero wolte er gerne vorher wiſſen / was man wegen ſeines heimlichen Wegreiſen und

und Ausbleiben in Weiſſenfels und inſonderheit im Meiſteriſchen Hauſe von ihm urtheilete; ſchriebe demnach an Monſieur Schmid* welchen er vor ſeinen vertrauten Freund hielte / und legte einen Brief an die Mademoiſelle Meiſterin mit bey. Es wird ohne Zweifel dieſer Brief derjenige ſeyn / wiewohl in etwas verändert / der in dem erſten Theil der verliebten und galanten Welt p. 184. zu finden / dahin wir den geneigten Leſer weiſen / welcher mit ſoviel Liebe und Zärtlichkeit geſchrieben iſt / und wir daher muthmaſſen / daß damahlen ſeine Liebe noch beſtändig geweſen.

Den Brief an Monſieur Schmidt und ſeine Antwort / haben wir völlig hieher ſetzen wollen / weiln ſolche zu unſerer Hiſtorie nöthig ſind / obgleich beyde Briefe in ſeinem galanten Brief-Buch p. 635-637. ſtehen.

* Monſr. Schmid / war ein Studioſus juris des Hrn. Amts-Rath Schmids Sohn in Weiſſenfels.

Monſieur Hunold an Monſr. Schmid.

Hochwehrteſter Herr Bruder/ Hochgeſchätzter Freund.

SJe vielfältigen Proben deiner getreuen und aufrichtigen Amitié, ſo ich von dir zu rühmen habe, ſchencken mir die gewiſſe Verſicherung, es werde dein ergebenſter Hunold auch vor dißmahl ein höchſt-ſchätzbares Kennzeichen deiner Gewogenheit genieſſen. In dieſem Vertrauen gebe ich dir, allerliebſter Freund! Nachricht von meinem Zuſtande, um welchen ſich viele ungemein bekümmert, und höchſtverwundert haben, warum ich keiner Seelen was davon entdecket. Allein das Unglück betroffe mich allzuſehr, und die Eröffnung deſſelben würde wohl bey einem ſolchen Hertzens-Freunde, als der liebſte Schmid iſt, ein Mitleyden, bey manchen aber auch eine Verachtung verdienet haben. Denn als ich zu Wandersleben angelanget, und mir mein Vormund eine ſolche Rechnung vorlegte, daß bey nahe alles aufgienge, und ich kaum noch 80. Thl. heraus bekame, ſo hat mich dieſes in einen elenden und verzweifelten Zuſtand geſetzet. So viel iſt es, daß die vorige Aufführung in Weiſſenfels, und was das Meiſte, ein ſolches Frauenzimmer galant zu bedienen, ſich mit meinem Etat gantz nicht wolte comportiren;

Deß-

Deßwegen ich mich bald verzweifelt zu Erfurt auf die Post setzte, und nach Hamburg reisete, um mein Glück wieder zu etabliren. Dieses hat mir nun soweit favorisiret, daß ich allhier mit Advociren mich gar wohl befinde, auch immer mehr und mehr bekandter werde. Was sonsten meine Conversation mit vielen vornehmen Leuten anbetrifft, und was der eigentliche Status hier sey, davon will ins künfftige melden. Denn itzo bitte ich, Hochwerthester Herr Bruder, um aller unserer vorigen Freundschafft willen, ja ich bitte dich liebster Schmid, so hoch als ich kan, du wolltest den einliegenden Brief an Mademoiselle Meisterin durch deine Jungfer Schwester in geheim überliefern lassen, weil ich noch zur Zeit, da ich nicht weiß, wie ich bey dem lieben Fleckgen stehe, es nicht gerne der geringsten Seelen anders erfahren lassen. Erhalte ich aber gewünschte Antwort, so werde ich nicht manquiren, an alle zu schreiben. Indessen aber erweise mir, Hochgeschätzter Freund, die brüderliche Affection, und berichte mit geneigter und aufrichtiger Feder, wie meine Amour stehet, und wie viel mein Glück und Vortheil mich lässet von ihrer Tugend und Treue hoffen: auch was sonsten der eigentliche Zustand in Weissenfels sey. Du hast Lebenslang den Ruhm bey mir, daß ich, sonderlich bey dem Abschied in Naumburg viel löblichste Zeugnisse eines rechtschaffenen Gemüths von dir empfangen, und die itzt von dir verlangte Treue wird mich folgends bis in das Grab zu deinen Verpflichtesten machen. Schreibe demnach, mein Hertzens-Freund, und befehle, womit ich solche ungemeine Güte vergelten soll: auch mein Blut stehet zu deinen Diensten. Dabey habe die

Gutheit, der Mademoiſelle Meiſterin ihren Brief in den Deinigen mitzuſchlieſſen, und addreſſire ihn nur ſo . . . . . .
Nun ich habe das unfehlbare Vertrauen, du werdeſt mich, wie zuvor, als deinen ergebenſten Freund lieben, und damit ſo lange verſchwiegen bleiben, bis erfreuliche Zeitung eingelauffen. Die Reinlichkeit aber und Connexion meiner Schrifft wird nicht ungütig aufgenommen werden, weil beydes ohne Kunſt aus dem Hertzen flieſſet, und jedes Wort gern zu erſt auf das Blat will. Ich ſchlieſſe demnach, und bitte nochmahls, erinnere dich deiner Liebe gegen mir, und gedencke, daß Niemand auf der Welt, der mit gröſſerer Paſſion und zärtlicher Empfindung dich ewig in Gedancken verehret, als

Hochwertheſter Herr Bruder

Hamburg, den 24. Martii 1700.

Dein getreueſter

Chr. Fr. Hunold.

Monſr.

Monſieur Schmids Antwort an Monſr. Hunold.

Allerliebſter Herr Bruder/

Hochgeſchätzter Hertzens Freund.

WJe hoch mich deine angenehmſte Zuſchrifft erfreuet, iſt mit keiner Feder zu beſchreiben: weil nun wieder die höchſt-verlangte Nachricht einlauffet, wo ein ſo liebſter Freund iſt, an dem alle meine Zufriedenheit hanget, und bey welchem ich mich nur eine Viertel-Stunde bishero unzehligmahl gewünſchet. Es iſt freylich gewiß, daß gantz Weiſſenfels ſich um dein Abſeyn gnugſam bekümmert, aber doch aus gewiſſer Raiſon dir ſolches nicht verarget hat. Allein wie ſehr wird ſich mein Hochwertheſter Herr Bruder verwundern, daß ich keinen Brief von Mademoiſelle Meiſterin auf deſſen Befehl mit eingeſchloſſen? Doch du weiſt, daß es nicht in meinem, ſondern in einer andern Perſon Vermögen ſtehet, die itzo gleich zu Bibra iſt: und obwohl denſelben fideliter hätte an dich beſtellen wollen, ſo hat man mir doch nicht getrauet, ſondern nachdem ich lange gnug vergebens gewartet, erfuhr ich erſt, wie ſie durch den

Herrn Neumeister* an dich schreiben wolte. Immittelst berichte, wie des Herrn Bruders Excusation wegen seines Abseyns wenig Glauben bey dem Meisterlichen Hause gefunden, zumahl da unterdessen Herr Müller nebst noch einigen draussen gewesen, aber nichts anders erfahren können, als du seyst nach Erfurt gereisset, woraus leicht zu schliessen, daß sie dich vor verlohren gehalten. Ob nun der Herr Bruder sich in Weissenfels wieder dencket einzufinden, stehet dessen geneigten Belieben und reiffen Judicio anheim. Wenn ich aber mit dem Herrn Bruder aus aufrichtigen Hertzen reden solte, so möchte derselbe wohl seine in Hamburg angefangene Praxin prosequiren, weil hier bey der Menge der Advocaten, und hergegen bey einer geringen Zahl der Clienten, nichts zu profitiren, zumahl deine Person und löbliche Qualitæten bey vornehmen Leuten daselbst in gutem Credit stehen. Sonsten verlanget der Herr Bruder zu wissen, wie viel sein Glück und Vortheil ihm von Mademoiselle Meisterin Tugend und Treu hoffen läst; Allein ich habe verschworen weder im Guten noch im Bösen unter verliebten zu handeln, weil ich ohnlängst dißfalls bey einem wohlbekannten vertrauten Freunde unglücklich gewesen. Inzwischen aber möchte nichts mehr wünschen, als daß ich solte mit Rath und That meinem allerliebsten Freund dienen, den ich so sehr liebe, als meine Seele, und dessen Glück mir so werth, als meine Seeligkeit ist. Nun habe das Vertrauen, du werdest nicht nur fortfahren mich beständig so sehr zu lieben, als

* Herr Neumeister war damals Pfarrer in Bibra.

als ich dich; sondern auch mit Schreiben continuiren / und dabey glauben / daß ich bis in meinen Tod verharre

Hochwertheſter Herr Bruder

Dein

Weiſſenfels den 10. April 1700.

ergebenſter und aufrichtigſter

Schmid.

Nachdem man alſo in Weiſſenfels erfuhr / wo Herr Menantes ſich aufhielte / und auch kurtz darauf der verliebten und galanten Welt erſter Theil ſich præſentirte / ſo kamen die Briefe von ſeinen guten Freunden häufig geflogen; Ob aber die Mademoiſelle Meiſterin ihm damahls auf ſeinen Brief ſo charmant geantwortet haben mag / können wir nicht berichten.

Die Correſpondenz zwiſchen Herrn Menantes und Monſr. Schmiden gieng unterdeſſen fleißig von ſtatten / und ſchmiedete man lauter Verläumdungen wieder

dieſes

dieſes unſchuldige Frauenzimmer. Wir wollen es genauer unterſuchen/ weiln es die Ehre einer vornehmen Familie betrifft / die durch gottloſe Verläumdung beleidiget worden.

Monſieur Meiſter und Monſieur Schmid zwey Academiſche Freunde/ lebten zu der Zeit/ da Herr Menantes in Weiſſenfels ſich aufhielte / mit ihm in groſſer Vertraulichkeit. Monſieur Schmid hatte eine Schweſter* die gewiß ein ſchönes und verſtändiges Frauenzimmer/ und eine Confidentin der Mad. Meiſterin war. Bey dieſer hielte man mehrentheils die Liebes-Conferenzen / wann Herr Menantes ſeine Meiſterin ſprechen wolte/ und waren Monſieur Meiſter und Monſr. Schmid niemahln weit

*Hr. Menantes hat ſie in ſeinen galanten Gedichten p. m. 160. unter folgenden Titel heraus geſtrichen.

Er vergleichet die Mademoiſelle Schmidin mit der Venus.

Wer deines gleichen will galante Schmidin ſehn/
Der muß zu dem Vulcan in ſeine Schmiede gehn.
Sein wunderſchönes Weib / die Venus aller Zeiten/
Und Schmidin auch dabey / war gleicher Lieblichkeiten.
Die Feuer-Aeſſe muſt ihr ſchönes Auge ſeyn /
Und dieſes / trifft mit dir und deinen Flammen ein/
Der Liebe Blaſebalg / der Zunder unſrer Lüſte /
Das waren wie bey dir / die Alabaſter Brüſte;
Der Amboß dieſſe dort ein unverliebter Sinn/
Hier legen ſich dazu auch Felſen-Hertzen hin;
Nur Schönſte/ dieſes iſt / was du an ihr nicht findeſt/
Daß ſie gebunden war / du aber andre bindeſt.

weit davon / indem der Erſte des Andern Jungfer Schweſter gerne aufwartete / und nach Art der galanten Jugend / ſeine Liebe bey ihr unterhielte.

Monſr. Schmid hingegen war Herrn Menantes Neben-Buhler / da er aber hernach ſahe / daß durch würckliches Verſprechen Herr Menantes den Vorzug hatte / liebte er nur in Gedancken / wie die armen Juden in Gedancken wuchern ; Alleine durch Herrn Menantes heimliches Wegreiſen und Ausbleiben / ward dieſe verliebte Compagnie in Verwirrung geſetzet / dabey aber Monſr. Schmid in ſeiner Liebe vermeinte zu profitiren.

Da nun die erſten Gemüths-Regungen / wegen Herrn Menantes Ausbleiben / ſich geleget / und Monſr. Schmid / wie vorher gemeldet / Briefe von ihm empfienge ; ſo ſuchte er alles herfür / dieſe Liebe zu trennen / und rieth Herrn Menantes nicht wieder nach Weiſſenfels zu kommen / wolte auch weder in guten noch in böſen / zwiſchen Verliebten handeln / wie ſein Antwort-Schreiben lautet.

Dieſes kam Hrn. Menantes verdächtig vor / der ſchrieb ihm wieder / und auch an die Mademoiſelle Schmidin / und bath

Him-

Himmel-hoch / was ſie wüſten / im Vertrauen zu entdecken. Es ſind viel Briefe hin und her mit ihnen gewechſelt und viel nachtheiliges von der Mademöiſelle Meiſterin geſchrieben worden; Inſonderheit / daß Monſr. S. itzo ihr Amant ſey / welchen ſie neulich mit einem Band von Drap'dor beſchencket und was dergleichen Klatſchereyen mehr waren. Durch dieſe Verläumdungen gerieth Herr Menantes in eine verliebte Raſerey und Eyferſucht / und vermeynte Urſache gnug zu haben / daß er brechen könte / ſchrieb einen Brief an Monſieur Schmid auf Hans Sachſens Reimen-Art / und ließ ſolchen aus rachgierigen Gemüthe / in ſeine Gedichte die unter dem Titel: **Edle Bemühung müßiger Stunden** / ſo 1702. zum erſtenmahl heraus kamen / mit eindrucken / davon der Anfang alſo lautete:

Herr Bruder werther Hertzens-Freund!
Dein Brief iſt eingeloffen ꝛc/

Wir mögen den gantzen Brief nicht herſetzen / und den alten Koth wieder aufrühren / wir möchten uns ſonſten mit den garſtigen Zoten / beſudeln: nur den achten Vers wollen wir herſetzen / daraus am Ende zu erſehen / daß er an Schmiden geſchrieben:

Drum will ich dieſer Löffeley/
Das Alleluja ſingen:
Herr Bruder deine werthe Treu/
Soll mein Vergnügen bringen/
Der Freunde gibt es zwar ſehr viel/
Doch ſind ſie ſchrecklich theuer/
Denn Noth iſt nur der Freundſchafft ziel
Und Gold beſteht in Feuer.
So macht auch deine Freundſchafft mit/
Und bleibſt der Tügend edler Schmid.

Es hat ihn zwar hernach / da er hinter die Verläumdungen kam / dieſer Brief tauſendmahl gereuet/ auch in nachfolgenden Editionen* gantz geändert / ja / um ſeinen Verdruß / gegen den Verläumder zu bezeigen/ am Ende geſetzt:

Wer Freundſchafft bricht nimm wohl in acht/
Der iſt bey mir zum Schelm gemacht.**

Es iſt wohl niemahlen ein Büchlein von ſolcher Gattung / erſter Edition, ſo häuffig abgegangen / als dieſes / doch ehe man ſichs verſahe / ſo wurde es in Hamburg confiſciret/ und ſolte der Verleger alle Exemplaria ausliefern; Alleine / die meiſten waren bereits verkaufft / und hatte der Verleger von 1000. Exemplarien innerhalb 3. Monathen nicht 50. Stück übrig.

Die

* Der alte Titel / erſter Edition iſt bey den neuern weggelaſſen / dieſe aber / galante / verliebte und Satyriſche Gedichte / erſter und anderer Theil benennet worden.

** Vid. Galante Gedichte pag. 100.

Die Urſach / warum es confiſcirt wurde / war folgende:

Es hielte ſich zu der Zeit ein Poete in Hamburg auf mit Nahmen / Monſieur Warnek *, der ſich durch die bekanten **Uberſchrifften in Hamburg gedruckt** / berühmt gemacht / auch ſonſten in vielen Sprachen ein gelehrter Mann war / und bereits als Secretarius in einer Geſandſchafft am Engliſchen Hofe / gedienet. Dieſer hatte in ſeinen Uberſchrifften / den berühmten Lohenſtein getadelt / dieſes verdroſſe unſern Herrn Menantes. Da er nun ſeine Gedichte zum erſtenmal heraus gab / ſtriegelte er dieſen Tadler p. 84. unterm Titel: **Der Poeſie rechtmäßige Klage über die gekrönten und andere närriſche Poeten.** Sie iſt an dem Apollo geſtellt / und pag. 87. **Des Apollo Ausſpruch** zu leſen. Wir wollen nur diejenigen Zeilen herſetzen / ſo eigentlich Monſieur Warnecken angehen:

. . .

* Seine hohe Excellentz der Herr Graf von Güldenleu / der ſich in Hamburg aufhielte / war ſein hoher Patron. Seither etlichen Jahren hat in dem Coburgiſchen Zeitungs-Extract / unter denen Geſandten / einer als Königlicher Däniſcher Legations-Secretair Monſieur Warneck, geſtanden / ohne Zweifel wird es dieſer ſeyn.

Diß ſag ich groſſer Fürſt / ſind meiner Ehren Schänder/
Und wollen mit Gewalt mein Schmuck und Zierath ſeyn.
Die Uberſchrifften ſind offt ihrer Narrheit Pfänder/
Und ſtellen ſich doch noch mit groſſen Titeln ein.
Zwar groſſe Schellen pflegt ein groſſer Narr* zu haben;
Doch kein Raſerey hat mich ſo ſehr gekräncket/
Als daß mein theurer Sohn (der ſchon vorlängſt begraben/
Doch ſein Gedächtniß noch in klugen Hertzen henckt:)
Das Kleinod Schleſiens / ein Muſter aller Zeiten/
Ein Schwan / der wunderſchön nach ſeinem Tode ſingt/
Daß dieſen / welcher kan die Sternen überſchreiten;
Ein Knabe der Vernunfft zu ſeiner Hechel zwingt.
Der arme Stümper weiß nicht was er hat verletzet/
Und ſein Verſtand iſt hier den Maulwurffs-Augen gleich.
Die kleinſte Sylbe nur / die Lohenſtein geſetzet/
Iſt mehr als ſein Gehirn an Witz und Geiſte reich.
Nun dieſen wird mein Fürſt nur in die Cur verdingen/
Wo man den krancken Kopff die Würmer ſchneiden kan/
Und daß mich andre nicht um meinen Lorbeer bringen,
Fleht meine Demuth dich um deinen Beyſtand an.

Ehe Herr Menantes nach Hamburg kam/ war der Herr Warnecke wegen ſeiner Gedichte und Uberſchrifften in guten Anſehen/ und auſſer den Herrn von Poſtel† keiner der ihm in Wege geſtanden; nachdem aber Herrn Menantes mit ſeinen Gedichten heraus rückte / uvd noch darzu Ihn ſo Heldenmüthig angriff / ſo wuſte er ſich

* Herr Warnecke war ein groſſer anſehnlicher Mann und anderthalben Kopff länger als Herr Menantes.

† War vor dieſem in Hamburg ein berühmter Poet/ kam wegen eines Sonnets mit Monſr. Warneckeu in Verdruß / und machte dieſer ein Helden-Gedicht/ Hans Sachs genannt/ auf jenen/ darinnen er ihn Stelpo hieß. Es iſt bey der letztern Edition der Uberſchrifften 1704. hinten an gedruckt.

nicht sodald zu revangiren / und schnaubte vor Zorn eine Gasse auf die andere nieder / lief in alle Caffee- und Wein-Häuser / und suchte sich Hülffe / wieder diesen Verwegenen / zu schaffen. Doch zu seinem höchsten Verdruß / hörte er Herrn Menantes Gedichte und lustigen Einfälle / als was neues / aller Orten loben. Endlich vermeinte er ein Mittel gefunden zu haben / wie er solche unterdrücken und den Autorem in Unglück bringen könte. Er fande eine Grab-Schrifft in Menantes Gedichten / auf dem verstorbenen König Carl II. in Spanien / wir wollen sie hieher setzen / weiln solche in der folgenden Edition ausgelassen worden: in der neuesten Edition stehet sie wieder drinnen.

Ein Kind und ein Monarch liegt in der Grufft begraben/
Der in dem Leben weint/ und nach dem Tode brennt.
Den Mars und Venus nicht zum Sohne konnten haben/
Und der nicht mehr gemacht/ als nur ein Testament;
Der/ wer nicht erben soll/ zum Erben eingesetzet;
Und schliesset jenen aus/ der Erbe solte seyn;
Warum? dieweil man Carln vor unvermögend schätzet/
So stimmet auch sein Muß mit Franckreichs willen ein.

Es war kurtz vorher der Spanische Successions-Krieg / zwischen dem Kayser / Franckreich und Spanien angegangen / aber im Römischen Reiche noch nicht declarirt / und meinten die Herren Hamburger Neu-

tral

tral zu bleiben / deßhalben bliebe der Franzöſiſche und Spaniſche Reſident noch in Hamburg. Monſr. Warnecke brachte obige Grab-Schrifft denen beyden Herren Reſidenten zu leſen / überſetzte ſolche in die Spaniſche und Franzöſiſche Sprache / und machte eine Majeſtät-Schändung daraus. Die Herrn Reſidenten nahmen ſich der Sache an / kamen mit einem Memorial bey einen HochEdlen Rath ein / und prætendirten Satisfaction, durch Abſtraffung des Autoris, Verlegers / und Druckers.

Es war einem jeden nicht wohl bey der Sache: das Beſte aber war / daß man des Morgens bey Zeiten gewarnet ward / da es des Mittags confiſcirt / und man auf den Nachmittag vor dem Richter erſcheinen ſolte. Herr Menantes ließ unterdeſſen innerhalb 3. Stunden / das Blat / worauf die Grab-Schrifft ſtund / aufs neue drucken / ſetzte an ſtatt derſelben / **auf die Geburt einer Princeßin von Weiſſenfels /** eben ſo viel Zeilen / und der Verleger ließ ſo viel Exemplaria in bund Papier binden / als Herrn im Rathe ſeyn / dann ungebunden wäre es nicht angegangen: man hätte geſehen / daß das rechte Blat heraus geſchnitten wäre.

Da der Verleger und Drucker (dann Herr Menantes hatte sich etwas bey Seite gemacht) vor dem Richter erschienen / welches der seel. Hr. Becceler war / machte derselbe eine weitläufftige Rede / und drang auf die Auslieferung der Exemplarien. Der Verleger überlieferte die gebundene Exemplaria / und fragte: Warum es dann confiscirt worden? Der Herr Richter / so ein Kauffmann war / und deme dergleichen in seinem Richter-Ambte noch nicht vorgefallen / zeigte ihnen das Exemplar / so die Kläger mit beygeleget hatten / in welchem die Grabschrifft stunde; Alleine der Verleger und Drucker erkannten es nicht für das Ihrige / sondern für einen Nachdruck / und müste diese Grab-Schrifft jemand anders haben hinein setzen lassen: wiesen hierauf dem Herrn Richter ihre Exemplaria, in welchen es nicht zu finden. Der Herr Richter setzte endlich die Brille auf / und sahe mit Fleiß alle Exemplaria durch. Da er nun nichts fande / so wuste er sich weiter nicht zu helffen und sagte: Er wolte die Exemplaria einem Hoch Edlen Rath übergeben: dabey ist es geblieben / und die Sache nicht weiter untersucht worden; Dann bald darauf geschahe die Kriegs-Declaration, und musten sich die Herren Re

siden-

ſidenten aus der Stadt retiriren. Hiemit hatte die Confiſcation ihr Ende/ und Monſieur Warneck bekam eine lange Naſen.

Nachdem dieſer Sturm vorbey/ und Herr Menantes wieder in Sicherheit war/ arbeitete er fleißig/ daß noch in der darauf folgenden Leipziger Oſter-Meſſe/ **die allerneueſte Art höfflich und galant zu ſchreiben/ Hamburg 1702.** heraus kam/ welche ſowohl aufgenommen/ daß ſie bereits 8. oder 9. mahl wieder aufgeleget worden. Er hat darinnen einen Brief mit eingerückt/ ſo eigentlich eine critique über Monſieur Warnecks Uberſchrifften iſt/ und den Titel hat: **Schreiben an einen gelehrten Freund/ von einigen ſchlimmen Poeten und andern unzeitigen Scribenten*/** ſo verdienet geleſen zu werden.

Monſieur Warnecke ließ hierauf ſeine Uberſchrifften aufs neue viel vermehrter drucken; unterm Titel: **Poetiſcher Verſuch/ in einen Helden-Gedicht und etlichen Schäffer Gedichten/ mehrentheils**

* Vid. allerneueſte Art höfflich und galant zu ſchreiben. pag. 508.

aber in Uberschrifften beſtehend / in 8. Hamburg 1704. in welchem er unſern Herrn Menantes, an unterſchiedlichen Orten / untern Nahmen Mævius ehrenrührig angriff. Wir wollen von allen nur eine Uberschrifft herſetzen:

An den teutſchen *Mævius.*

Freund haſt du keinen Witz / und willt doch etwas ſchreiben /
Dss dem Verleger nicht ſoll auf dem Halſe bleiben;
So habe keine Furcht / verachte Strang und Ruth /
Und ſchimpf' ein Königlich ſo freund- als feindlich Blut.
Laß offt ein ſtinckend Wort in Leſers Naſe rauchen /
Und ſchreib anf das Papyier / wozu es zu gebrauchen;
Sprich was die Unzucht ſelbſt nicht ſagen wolt' herans /
Und dein Parnaſſus ſey der *Fourbiſſeuſen* * Haus.
Sprich einen Gönner † zu / den du dir haſt erkohren /
Und ſchlag' ihm / weil du rühmſt / das Rauchfaß um die Ohren;
Gib einen Freund von ihm / nechſt nach ihm / grobe Stich /
Damit es ſcheinen mög' als — — Ja / als hieß' ers dich.
Such eine Grabſchrifft auf die aus der Höll' herſtammet /
Und zeige / wie man ſich vors andern Witz verdammet.
Du ſiehſt mein Rath iſt gut / und plagt die Danckſucht dich /
So tadle wo du willſt / rühm' aber niemahls mich.

Der Verleger von dieſen Uberſchrifften ließ ſolche eben in der Druckerey drucken / wo Herrn Menantes Schrifften gedruckt worden / und da bekam er alles zu wiſſen. Hierzu kunte nun Herr Menantes nicht ſtille ſchweigen; Dahero arbeitete er heimlich

* War eine berühmte Hure und hernach Kupplerin in Amſterdam.
† Der Königl. Däniſche Reſident Hr. v. Hagedorn.

lich an einer Comedie, welche auf eine so lustige / herbe und dabey gelehrte Art geschrieben / daß ein jeder bekennen muste / er hätte sich rechtschaffen revangiret. Der Titel davon ist: Der thörichte Pritschmeister / oder schwermende Poete / in einer lustigen Comœdie, über eines Anonymi Uberschrifften / Schäffer-Gedichte / und unverschämte Durchhechelung der Hoffmanns-waldauischen Schrifften / auf sonderbahre Veranlassung / allen Liebhabern der reinen Poesie zu gefallen ans Licht gestellet von Menantes in 8. Coblentz */ bey Peter Marteau dem Jungern 1704. 7. Bogen.

Wir haben mit Fleiß den gantzen Titel hieher gesetzet / weiln ausser Hamburg es wenigen bekandt worden; auch denen / so die Historie / und wovon der Streit herrühret nicht bewust ist / wenig Vergnügen giebet. Dieses ist aber gewiß / daß er niemahlen etwas gelehrters geschrieben / als die

* In Hamburg gedruckt / verlegts Gottfried Liebernickel.

Anmerckungen/ so dabey zu finden/ und seine grosse Belesenheit zeigen.

Seine Feinde muſten bekennen / dergleichen hätten sie hinter ihm nicht gesucht. Seine Freunde frolockten darüber / und war wohl keine gelehrte Zusammenkunfft / da man nicht von dieser Comœdie discurirte/und bey einen Glaß-wein sich hertzlich darüber zukachte: wodurch Monsieur Warneck*/ völlig prostituiret wurde/ und hernach niemahlen sich wieder gereget hat.

Die vorher erzehlten Streitigkeiten mit Monsieur Warnecke/ haben wir so / wie solche nacheinander entstanden/ erzehlen wollen / bis sie endlich aufgehöret haben: müssen aber der Zeit nach wieder zurücke gehen/ weilen inzwischen Herr Menantes auch mit andern Geschäfften bemüht gewesen.

Er gabe inzwischen/ die liebenswürdige Adalie heraus/ und seine Gedichte wurden auch mit dem andern Theil vermehrt/ wieder aufgelegt; und/ wie wir bereits gemeldet/ der Brief/ Herr Bruder

* In der Comœdie stellete Monsr. Warnecke unter den Nahmen Wecknarr den Ertz-Pritschmeister für. Die lustige Person heist Narrweck.

der werther Hertzens-Freund/ gantz geändert/ die Grab-Schrifft/ und andere anstößliche Passagen weggelassen.

Die Verdrießlichkeiten so er deßwegen gehabt/ und die aus Weissenfels/ insonderheit von Herrn Neumeister/ eingelaufsene Briefe/ hatten sein Gewissen gerühret/ daß er in sich gienge und erkannte/ wie er zu hitzig gewesen: wolte demnach durch obige Auslassung fürsichtiger handeln; alleine sein Satyrisches Naturel ließ ihm keinene Ruhe/ wie wir bald hören werden.

Er hatte in den zweyten Theil seiner Gedichte einen mit Nahmen Polander* angepackt. Dieser hatte ein Büchelgen herausgegeben genannt: **Die lustige Studier-Stube in 8.** in welchem mehrentheils sein Leben/ so er als Studente geführet/ beschrieben/ und darinnen auf das Hamburgische Frauenzimmer/ ein Gedichte verfertiget/ unter dem Titel: **Der in Hammonsburg spielenden Nymphen wahrer Tugend-Spiegel†/**

* Sein rechter Nahme hiesse Pohlmann/ war ein Advocat zu Magdeburg/ und hatte sich etliche Jahre in Hamburg aufgehalten/ ist nun todt.

† Polanders lustige Studier-Stube pag. 118.

Jn dieſen Verſen ſind die Hamburgerinnen erbärmlich durchgezogē. Hr. Menantes defendirte ſelbige in ſeinen Gedichten unter dem Titel: **Zufällige Gedancken über Hamburg*.** Wir wollen nur herſetzen was Polandern angehet:

Wem aber biſt du gleich**/ wenn ich in meinem Sinn
Und mit der Feder itzt bey deinen Schönen bin?
Will man dich wie Florentz an einem Nahmen kennen:
So könnt ihr Schönen ſie: die Schöne zu benennen.
Annehmliches Geſchlecht/ ihr Schönen macht ſie ſchön/
Das kan ein blinder faſt an euren Augen ſehn.
Ihr macht ſie auch galant/ weil eure holde Sitten/
Von allen meiſtentheils vollkommen wohl gelitten.
Und wiederſpricht mir gleich ein ungelunder Kopff/
Der ſich Polander † heiſt: ſo hat der arme Tropff
Kein Frauenzimmer nicht von Qualité gekennet/
Als die (mit Züchten doch) man Knittel-Deerens †† nennet:
Er heiſt die Nymphen grob/ untugendhafft dabey/
Bey denen wenig Gold und lauter Prahlerey:
Man ſieht euch (ſchreibet er) mit Koth und Schweiß geſchmincket/
Da ihr alsdenn ſo arg (doch nicht wie Ambra) ſtincket/
Das Hembde ſieht beſchmutzt/ der Rock hat einen Saum
Von hinten Finger dick/ von forne liegt er kaum.

&c.

So ſchreibt der dumme Kerl/ ihr Schönen lachet doch!
Er meynt/ wie vorgeſagt/ die Knittel-Deerens noch.
Und wo er doch vielleicht galante Damen meiſtert/
So haben Schwalben ihm die Augen zugekleiſtert.
Denn welcher ſiehet nicht/ wo ihr auch immer geht/
Wie alles wohl und nett an eurem Leibe ſteht.
Ich ſage/ wenn man doch die Wahrheit muß bekennen/
Daß ihr die Propreſten zu Fuſſe ſeyd zu nennen.

Die

* Menantes Gedichte zweyter Theil 242.
** Hamburg.
† Vid. Polanders Studier-Stube pag. 112 - 114.
†† Knittel-Deerens/ ſind Mädgens ſo Strümpffe ſtricken/ und ſich ſonſten gefällig erzeigen.

Die Tugend küsset euch / die Hoffärtigkeit dabey/
Ob die und jene nun von andrer Gattung sey/
So ist das Unkraut doch von euch zu unterscheiden:
Die edle Rose muß auch Nesseln um sich leiden.
Doch nein! es wird vor ihn ein Beyleid noch gespührt/
Die Liebes-Raserey hat ihn so weit verführt/
Ich hätte zwar noch viel (so setzet er) zu schreiben/
Doch weil ich annoch wünsch in eurer Gunst zu bleiben.

&c.

Du Liebenswürdiger und schöner Courtisan/
Gantz Hamburg betet dich als einen Götzen an/
Und darffst du dich zuvor bey einer glücklich wissen/
So liessen sie anitzt dir tausend Hände küssen†.
Zwar deine Schätzbarkeit/ du edle Handels-Stadt/
Will mehr als dieser Kiel von dir entworffen hat;
Doch an dem Schlusse soll das Frauenzimmer stehen/
Weil meine Verse so ein schönes Ende sehen.

Es wäre besser gewesen / wann Herr Menantes diesen mit frieden gelassen hätte / dann er fande einen groben Gegner an ihm / und kante Polander den Menantes besser / als Menantes den Polander. Dieser gab hierauf den entlarvten Cupido, heraus / zu Ende des Buchs sind 2. Briefe contra Menantes, wir wollen sie beyde mit hersetzen / weiln nicht Jederman dergleichen Chartequen besitzt / und ohne diese Briefe wüsten wir nicht / was Polander gesagt hätte.

Be-

† In seiner lustigen Studier-Stube pag. 137. erzehlet er eine artige Affection / die er von einem Hamburgischen Frauenzimmer erhalten / indem selbige / als er sie küssen wollen / ihm eine so derbe Maulschelle gegeben / daß ihm die rothe Suppe übers Maul gelauffen. Aus welchen man leicht abnehmen kan / warum er sowohl vom Hamburgischen Frauenzimmer schreibet.

Benachrichtigungs-Schreiben etlicher Frauenzimmer / an einen guten Freund / daß er in Schrifften angegriffen sey.

Monsieur,

UM Ihnen zu erweisen / daß das alte Sprichwort so sie bey Ihrer Abreise uns zurück liessen / bey uns mit nichten eintreffe / so haben wir einmüthig beschlossen / dieses an sie abgeben zu lassen. Wir haben ein Buch ohngefehr gelesen / genannt die lustige Studier-Stube / und zwar nicht ohne Plaisir, weiln uns fast alle Streiche darinnen bekannt vorkamen / und daher / daß uns Monsieur solche offt erzehlet hat: weshalben wir auch gantz gewiß unsern alten Bekannten vor den Autorem halten; auch kömmt der Nahme Polander uns gantz bekandt vor. Dieses Buch nun hat einer so sich Menantes nennet / mit übersichtigen Augen angesehen / und da er eben beschäfftigt gewesen ist / gleichfalls seine verliebte Grillen der Welt / als was rares / zu communiciren / ist er in die Gedancken gerathen / seiner Conduite nach / diese des Polanders Studier-Stube durch zu ziehen. Wir wollen denselben nicht lange aufhalten / es selbsten nach zu lesen / sie schlagen nur ohnschwer nach in des Menantes Gedichten

am 249. Blat †, so werden sie deutlich finden, was der Nase-weise Poete ihnen vor schöne Titel beyleget; Doch uns wird er nichts überreden, sondern wir finden uns vielmehr durch diese Schrifft touchiret. Wenn nun Monsieur jedesmahl gegen uns eine so bescheidene Conduite geführet, daß wir wünschen, denselben noch bey uns zu sehen, so haben wir nicht ermangeln wollen, ihnen part davon zu geben, massen dero anderwärtige Verrichtungen, vielleicht nicht wohl gestatten, solche unzeitige Schrifften auf zu suchen. Sie erkennen demnach hieraus, wie hoch sie noch bey uns angeschrieben stehen, und wenn dero sonst galante Feder sich die Mühe nehmen will, diesem abgeschmackten Eiferer zu antworten, so nehmen sie ohnschwer die Mühe, unserthalben ihme auch was zu geben. Wir erbieten uns dafür, wie auch sonsten Lebenslang zu beharren,

Monsieur

Dero Dienerinnen

Antonette, Mariane, Miranda.

Ant-

† Wir haben allezeit die neueste Edition zum Nachschlagen gebraucht: in einer ältern Edition stehet es pag. 263.

Antwort.

Mesdemoiſelles,

SO viel Credit hätte ich mir nicht eingebildet, bey ihnen zu haben, allerliebſtes Frauenzimmer, daß ſie, da ich ſo weit entfernet bin, ſich meine Renommeé ſolten ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen. Wo ſoll ich Verpflichtungen gnug finden, vor eine ſolche Amitié. Gewißlich ich erkenne mein Unvermögen, daß mir die Zeit und Gelegenheit vor erſt anders nichts erlaubt, als verbundenſten Danck vor die gegebene Nachricht von Menantes abzuſtatten. Ich habe die Schärffe ſeiner Feder angeſehen, nnd kan nicht leugnen, daß mir viel Dinge aus ſeinem Buche wohlgefallen, würde ihn auch jederzeit vor klug gehalten haben, wenn ich deſſen zufällige Gedancken über Hamburg nicht geleſen hätte. In dieſen nun hat er ſich gröblich verrathen, daß er voller Affecten und ohne Nachſinnen ſchreibet, ja (wenn ich ſeine Worte aus ſeiner Vorrede entlehnen darff) ſo hat er ſeine ſogenannte Satyra wieder ſich ſelber aufs ſchimpflichſte zu Papiere gebracht, maſſen der Haaſen-Zwirn, wieder ſeine eigene Reguln injurien vor eine Kunſt in dieſer aller 5. Sinne manglenden Schrifft hält. Wenn ein kluger mein, in der Studier-Stube befindliches Carmen, mit dieſes Phantaſten zufälligen Gedancken confrontiret, ſo wird er gleich geſtehen, daß Menantes ein Haaſe, welcher reiff zum ſetzen

ſey;

ſey; Denn der dumme Menſch iſt blind geweſen, ſonſt hätte er wohl geſehen, daß in meiner Schrifft nicht alle, ſondern nur etliches Frauenzimmer gemeynet ſey. Sein Verſtand erſtreckt ſich eben ſo weit, als ein krumm Kuh-Horn, doch thäte ihm dieſes ſehr nöthig, ſo könte er dem galanten Frauenzimmer erſt die Regen-Kleider von Kopff und Füſſen blaſen, daß er deſto beſſer davon zu raiſonniren wüſte, wie nette ſie wären. Denn denckt nur ihr artigen Hamburgerinnen, Ihr ſeyd wohl defendiret, ich muß geſtehen, euer Defenſor läſt gar in öffentlichen Druck gehen, wie nahe er euch gekommen, er muß gewiß ſehr genaue Viſitation bey euch gehalten haben, ſonſt weiß ich wohl, die Mode iſt nicht bey euch, daß man auf den Straſſen galanten Damen die Füſſe vor den langen Röcken obſerviren kan, er hat ſich gewißlich ſelber verſehen, und meynet die in kurtzen rothen mit einer weiſſen Schnüre eingefaßten Schürtzen einher tretende Litje Mädgen, oder nach ſeiner Art zu reden, die Knitteldörens. Es iſt ohne dem ſeine Mode, das Niedrige zu erheben, welches er vom Weiſſenfelſiſchen Gymnaſio in dem Fuchs-Hoſen behalten, daſelbſt hat er unterſchiedene Mädgens, die die Altonauer Lebens-Art lieben, aufs beſte bedient, auch ſolchen ſchönen Kindern gar einen groſſen Rang in ſeinem Buche gegönnet. Ich will ſie euch erzehlen, die eine heißt die Jungfer Sch. er nennet ſie in ſeinem Buche Lesbie eine zwar galante doch verliebte Seele: ſie macht keinen Unterſchied, wenn ſie liebet, hat aber durchs perſpectiv ein blödes Geſichte erlanget. Nachdem hatte er eine Lahme, Nahmens H. die ſichs vor eine Schande hielte, einem ehrlichen Kerl etwas zu verſagen, und diß iſt die Sängerin.

gerin. Die Runtzlichte, welche den Hengſten etwas vorgeſpielet, machte kein Anſehen der Perſon, doch ſange ſie wohl, daher ſie auch in einem Pasquille die runtzlichte Nachtigall genennet wurde, wo ich nicht irre, waren dieſe zwey Verſe dabey:

Nun du mein Runtzel-Kind / du meine einz'ge Freude/
Ich Haaß du Nachtigall / ſind wir nicht brave Leute.

Wer wird anders der Haaſe geweſen ſeye, als der courtiſirende Defenſor eurer Landes-Männinen. Aus dieſen und dergleichen Frauenzimmer, welche doch gnugſame blamen hatten, machte er nun in ſeinem zuſammen geſchmiereten Buche Engel, ob ſie gleich zu Zeiten die Betten beſudelt, woraus leicht ſeine Einfalt zu urtheilen; mich deucht die Liebes-Raſerey wird ihm noch gar zum Narren machen, doch ich weiß, was vor Frauenzimmer er defendiret. Es werden dieſe ſeyn, welche ihm die Beſtallung eines Secretarii gegeben, die er auch in ſeinen galanten Briefen hinten angehängt hat, dieſe werden ihm wohl eben einem freyen Einblick nicht verſagen, zumahl, wann es die von ihm ſo eifrig bediente Mademoiſelle D. iſt, die ſich wohl ehe gelüſten laſſen den Apffel zu koſten, daher er nothwendig die accurate Beſchreibung der Füſſe wiſſen kan. Sie machen ſich nur keine Sorgen, Mesdemoiſelles, ſie werden durch die Feder eines ſolchen unzeitigen Eiferers nimmer zu Knitteldörens werden, ſondern den Ruhm galanter Kinder ohne Streit behalten. Ich habe auch einen Blick in ſeine Adalie gethan, dieſe lieſſe ſich wohl leſen, wenn die Hiſtorie nur beſſer verſtreckt wäre, und nicht gleich beym erſten Anblick allen in die Augen leuchtete, welches ein Haupt-Fehler wieder die Geſetze der Romainen-Schreiber iſt.

Auch

Auch hat er darinen gröblich geirret, daß er so handgreiflich gelogen, welches wiederum verboten; Lügen kan man in einer Romaine wohl, aber nicht, daß es so gar klar zu mercken ist. Nun lesen sie nur p. 332. die Historie von Curton, da kan ein Einfältiger gleich sehen, daß es unmöglich sey. Denn wer wolte glauben, daß Curton so dumm gewesen wäre, und hätte sich einbilden lassen, diese Fremden, welche blos als Edelleuthe herum reiseten, könten nach eigenem Belieben in fremden Landen, auf seines Vatters Erb-Gute ein peinlich Gerichte formiren. Lassen sie doch diesen dummen Kerl, durch ihren kleinen Bruder bedeuten, daß es unrecht sey, und erkundigen sich ohnschwer, was es denn vor Nymphen seyn, die sich seiner unvergleichlichen Defension rühmen können, sie werden gewiß mit denen Weissenfelsischen um den Rang streiten: Ich aber, der ich nochmahl vor Dero gegen mich gehegtes Wohlwollen verbundensten Danck abstatte, will mir die fernere Continuation Dero Amitiè hiermit ausbitten, und ihnen hingegen die Versicherung geben, daß ich nicht ermüden werde Lebenslang zu beharren.

Mesdemoiselles,

votres tres oblige Serviteur

Polander.

Herr Menantes trug kein Belieben / mit diesem groben Kerl sich weiter einzulassen; weiln er merckte / daß er hinter seine geheime Historie gekommen / und liesse durch einen vertrauten Freund in Magdeburg einen Vertrag anbieten / welchen Polander acceptirte. Also hörte dieser unnöthige Streit auf / und Polander starb auch wenige Zeit hernach: der Verleger aber hat dennoch / wieder sein Versprechen / die zwey garstigen Briefe in der neuen Edition 1720. wieder mitdrucken lassen.

Es schien hiernechst / als ob sich eine Gelegenheit zu Herrn Menantes Glück ereignen wolte: Denn ein gewisser Ober-Hof-Marschall bey einen Fürsten* schrieb nach Hamburg / um einen Hofmeister / vor des Fürsten Pagen: und ließ die Conditiones und Versprechung zu grössern Avancement dermassen vortheilhafftig machen / daß so leicht keiner / es zu acceptiren / sich würde gewegert haben. Herr Menantes wurde darzu vorgeschlagen / und durch Briefe von gedachten Hofe so sehr persuadiret / daß

* Es war der Herr Administrator von Holstein und Bischoff von Lübeck / der seine Residentz in Eutin hat.

daß er in Hamburg Adieu nahm / und die Reise dahin antrat.

Allein welcher artige Streich / den man ihm spielte! Der Hof-Bediente / der im Nahmen des Ober-Hof-Marschalls geschrieben / empfieng zwar Herrn Menantes mit aller Höfflichkeit; brachte aber gleich anfangs die Entschuldigung vor / daß der vorige Pagen-Hofmeister / noch ein Viertel-Jahr zu bleiben / bey dem Fürsten angehalten: Also würde er den Ober-Hof-Marschall höchstens obligiren / wenn er inzwischen in seinem Hause einziehen / und die Hof-Meister-Stelle über seine Söhne und Fräuleins über sich nehmen wolte; davor er denn alle Erkenntlichkeit versprach.

Herr Menantes wurde hierüber bestürtzt und antwortete: Wo es kein Schertz wäre / daß der vorige Pagen Hofmeister noch so lange hier bliebe / so wäre ihm ein grosser Gefallen geschehen / wenn man ihn unterdessen in Hamburg gelassen. Wie er dann die Reise nicht würde angetreten haben / wofern die gar grosse Persuasiones, als erwarte man seiner zu diesen Dienst so inständig / ihn nicht dazu gebracht: denn

er versichern könte / daß er um deßwillen in Hamburg viel Avantage ausgeschlagen.

Der Hof-Bediente suchte alle persuasiones herfür: und sagte man hätte es nicht vorher sehen können/ daß der Herzog den vorigen Pagen-Hofmeister noch ein Viertel-Jahr die Gnade thun/ und behalten wolte. Doch würde er nichts einbüssen / wenn er so eine kleine Zeit bey dem Herrn Ober-Hof-Marschall bleiben wolte/ der ihn gewiß mit aller Gefälligkeit tractiren/ und vor sein weiter Avancement sorgen würde. Herr Menantes machte zwar wegen des Herrn Ober-Hof-Marschalls ein Gegen-Compliment; sagte aber / weiln er mit Information, der Kinder nicht um zu gehen gewohnt / so wüste er nicht/ ob er sich dazu resolviren könte.

Immittelst / da dieser Hof-Bediente ihn darzu bereden wolte / und Herr Menantes nicht wuste was er anfangen solte: kam ungefehr ein Lands-Mann von Herrn Menantes, der eben an diesem Hof in Bedienung war. Sie geriethen miteinander in Bekandtschafft / und weiln in der fremde Lands-Leute gemeiniglich einander lieben/ durch die Bekandtschafft in vertraute Freundschafft: daß/ als sie miteinander ein wenig allein gelassen wurden/ Hr. Menantes von ihm

in

in geheim erfuhr: Sonte er niemahls gehöret / daß der itzige Pagen-Hofmeister / der sein guter Freund / hätte weg verlanget / vielweniger abgeschafft werden sollen; und würde er / was man von ihm erdichtet / ohnfehlbar vor eine Beleidigung aufnehmen. Dieses aber wüste er wohl / daß der Ober-Hof-Marschall sich um einen Hofmeister / oder besser zu sagen / Informator / bemühete / weil seine Söhne und Fräuleins noch sehr jung wären.

Diese schöne Tour, so man ihm gespielet / war eine Politic, um eine qualificirte Persohn dahin zu kriegen: in der Meynung / wenn man einmahl da / würde man sich schon behandeln lassen. Herr Menantes, so sehr ihm dieser malhonnette Streich innerlich verdroß / nahm doch äusserlich ein freudiges und complaisantes Wesen an sich / und gieng auf vorher geschehene Anmeldung selber zu den Ober-Hof-Marschall. Dieser empfienge ihn sehr freundlich und versicherte ihm / wann er nur ein Viertel-Jahr die Hofmeisterstelle bey seinen Söhnen über sich nehmen wolte / bis der Vorige Pagen-Hofmeister abzöge / so wolte er sich dancknar erzeigen; und die Antretung der andern

Charge befördern helffen. Herr Menantes danckte gehorsamst / daß sie vor sein Glück hochgeneigt zu sorgen geruheten. Versprach die Hofmeisterstelle über die Söhne gar gerne anzunehmen/wann er nur vorhero Erlaubniß erhielte/nach Hamburg wieder zu gehen; um die übrige Sachen da abzuholen. Er verstellte sich in der Obligation zur Hofmeisteratur / um mit Manier die Reise-Unkosten heraus zu kriegen/und Füchse mit Fuchsen zu fangen.

Der Herr Ober-Hof-Marschall war über Herr Menantes geschwinde Einwilligung zu frieden / und behielt ihn bey der Mahlzeit. Nachgehends kam der Hof-Bediente / welcher der Unterhändler in der Betrügerey gewesen/ auch hin; und da es ihrer Meynung nach alles gut war / verbot er Herrn Menantes, mit des itzigen Pagen-Hofmeisters Abschaffung und seinem Absehen dabey geheim zu gehen.

Herr Menantes verstund gar wohl / was es gesagt hieß / und dachte das Beste bey sich. So bald er nun allein mit dem Hof-Bedienten war / trug er ihm vor: Ob der Herr Ober-Hof-Marschall nicht so genereux

nereux seyn würde / ihm die Reise-Unkosten wieder zu geben / und dergleichen; Allein nachdem die Antwort von dem Principal eingeholet wurde / daß solche bey der Wiederkunfft solten ersetzt werden / so stellte sich Herr Menantes nichts desto minder vergnügt hierüber / und als ob er solches auch nicht eher verlange.

Durch solche politische Aufführung bekam er eine andere / seinem Endzweck dienliche / Gelegenheit. Dieser Hof-Bediente war ein Liebhaber von Büchern / und Herr Menantes recommendirte ihm ein paar kostbare / die in seinen Kram gehörten / mit solchen Nachdruck / und / wie er sie / in einer bevorstehenden Auction in Hamburg / um einen billigen und wohlfeilen Preiß / als sonsten / ihm verschaffen wolte: daß auf einmahl der Handel klar / und er ihm bey Lieferung der Bücher an einen Kauffmann in Hamburg wieß / und das Geld durch selbigen so fort wolle zahlen lassen.

Kurtz / es wurde so gekartet / daß wie Herr Menantes das Geld in Hamburg an 20-Reichs-Thalern empfienge / er dem Kauffmann ein paar wohleingepackte und

verſiegelte alte Münchs-Gloſſen zuſtellte / davor er auf den Drödel-Marckt etliche Schillinge gegeben. Doch lag ein ſehr höflicher Brief dabey / worinnen er ſich vor alle Affection bedanckte / und nichts anders meldete / als / es wärē dieſes die recht verlangten Bücher. Der Hof-Bediente muſte einen halben Thaler Poſt-Geld dafür geben; ſtutzete aber gewaltig / wie der feine Umſchlag von dieſen Scartequen kam / die die Motten aller Orten durchritten. Er bezeugte alſo in einem Schreiben an Herrn Menantes ſeine Confuſion über dieſe alte Tröſter *. Allein Herr Menantes antwortete ihm kurtz:

Monſieur

SO ſehr ich mich wunderte / daß an ſtatt eines Fürſtlichen Pagen-Hofmeiſters ein kahler Informator in Eutin werden ſolte: So ſehr wird es demſelben ſonder Zweifel auch befremdet haben / vor zwey koſtbare Bücher ein paar alte Münchs-Gloſſen /

* So konte man ſie billig nennen. Das eine Buch war Petrarchä Troſt-Spiegel in Fol. und das andere eine uhralte Poſtill Fol. mit ſchönen Holtz-Schnitten. Dieſes letztere hatten die Würmer ein bißgen durchfreſſen. Wir erinnern uns dieſer Hiſtorie mit groſſen Vergnügen / weiln wir nach empfang der 20. Thl. die Ehre hatten / auf Herrn Menantes Stube / des Hof-Bedientens Geſundheit zu trincken.

ſen zu erhalten. Ich wuſte mich, vor die mir erwieſene Honnetete der Schuldigkeit nach nicht erkenntlicher aufzuführen, und habe mein Verſprechen, ſo, wie er das Seinige, nach Hof-Manier erfüllet. Solten ihn aber ſeine 20. Reichs-Thaler zu ſehr ſchmertzen, und der Ober-Hof-Marſchall ſtatt meiner Reiſe-Unkoſten, anderer Satisfaction nicht zu gedencken, ſolche nicht wieder reſtituiren wollen: So tröſte er ſich damit, daß, wenn man nach einem Viertel-Jahr mich zum Pagen-Hofmeiſter daſelbſt einführet, auch die alten Tröſter in die begehrten Bücher werden verwandelt werden, und davor guarandiret

Sein guter Freund

Hamburg den 18. Octobr. 1702.

Chr. Fr. Hunold.

Er erzehlete dieſen Streich dem Königl. Däniſchen Abgeſandten/ Herrn von Hagedorn/und andern vornehmen Herrn; welche des Hof-Marſchalls Intrigue tadelten/ die Revange aber belachten/ und ihn hingegen zu andern Sachen recommendirten*.

* Vid. Menantes Manier zu reden p. 355-361. Monſieur Lehmann/ Königl. Poln. und Chur-Sächſiſcher Legations-Secretaire in Hamburg/ hatte ihm nach Eutin recommendirt. Daß es aber ſo kurtzweilig abgelauffen/ daran trug er keine Schuld.

Es fanden sich auch seine Auditores von Gymnasio wieder ein / als welche ihn ungerne weg ziehen lassen; und bekam er so viel zu thun / daß er nicht alles bestreiten kunte: wodurch er dann seine honnete sustentation hatte.

1703. kam Monsieur Meister Hochfürstl. Sächsischer Weissenfelsischer Secretarius, in Geschäfften seines Herrn nach Hamburg: bey dieser Gelegenheit suchte er das zwischen seiner Mademoiselle Schwester und Herrn Menantes entstandene Mißvergnügen / welches durch üblen Bericht eines falschen Freundes / wie bereits oben gemeldet / entstanden / beyzulegen. Herr Neumeister that in unterschiedlichen Briefen ein gleiches / und ward allerseits Friede gestifftet.

Zwischen Herrn Menantes und der Mademoiselle M. . . sind nach diesem unterschiedliche Briefe gewechselt worden / wir wollen solche nach der Reihe hersetzen / wie sie auf einander folgen*:

An-

* Wir hätten den geneigten Leser wohl in die neue Briefe des Herrn Menantes / in Hamburg gedruckt. pag. 471. seq. weisen können / da diese Briefe nach einander stehen; Allein zur Ergäntzung unserer geheimen Nachrichten / haben wir solche völlig hier mit eingerückt.

Annehmliche M. . .

WJewohl ich etlichemahl ſo unglücklich geweſen, keine Antwort auf meine Briefe zu erhalten: So wage es doch auf die Perſuaſion deines Herrn Bruders von neuem, dieſe geringe Zeilen vor deine charmante Augen zu legen, der angenehmen Hoffnung, in kurtzen von ſo beliebten Händen wieder was zu leſen, die ich öffters mit Vergnügen geküſſet. Wie kan aber die artige Meiſterin zur Entſchuldigung ihres unterlaſſenen ſchreibens eine ſo unbillige Meynung vorwenden, als ob ich darum nur Briefe geſucht, um meinen Schertz damit zu treiben? Die vielen Verpflichtungen in meinem letzten weiſen gantz ein anders, und alle Welt bekennet mit mir, daß man von einem Frauenzimmer, welches ſo vielen Lieblichkeiten, als die Mademoiſelle Meiſterin an ſich hat, zwar etwas mit verbundenen Hertzen annehmen, aber nicht mit gleichgültigen Gemüthe verachten könne! Gewiß, Liebes-Briefe von einer liebenswürdigen Perſon haben eine geheime Macht in ſich, und unterhalten in der Entfernung das Feuer, welches uns von ſchönen Augen gegenwartig eingeflöſſet worden. Und alſo würden deine Zuſchrifften, galantes Kind, eben das Vermögen über mich gehabt haben, welches deine Tugenden und andere Vollkommenheiten in Weiſſenfels beſeſſen, wenn man das ſchreiben an einen ergebenen Diener nicht gantz vergeſſen. Allein ſo hat mich mein ſeltenes Verhängniß auch erfahren laſſen, was die Liebe getrennter Perſonen verurſachen kan. Bald verliebt, bald

eyfer-

eyfersüchtig, bald voll Hoffnung, bald zweifelhafftig, bald vergnügt, bald verdrießlich. Was vor Ausschweiffungen gehen alsdenn nicht vor? Je stärcker die Liebe, je schwächer ist der Verliebte: und wer saget daß er seine Affecten in der äusserſten Jalouſie mäßigen kan, der muß nicht wissen, was rechte Liebe ist. Doch was will ich mich an vergangenen Sachen beunruhigen, wenn mich gegenwärtige einiger massen befriedigen: Ich contentire mich itzo an der Erlaubniß, die Estim vor die annehmliche Meisterin wieder zu bekennen, und würde solches noch mehr thun, wenn das artige Kind in Hamburg und ich in einem solchen Stande wäre, Sie nach Würden zu embrassiren. Aber keine Ergötzlichkeit würde über diese seyn, als die alten Careſſen wieder zu verneuern. Das Glück ist mir aber hierinnen viel zu neidisch, und läſſet mich noch immer in Ungewißheit, wo endlich mein rechter Stern aufgehen wird. Indeſſen versichere doch aus aufrichtigem Hertzen, daß ob unser erstes Bindniß gleich zurissen worden, ich dennoch auf der Welt keinem Frauenzimmer affectionirter sey, als der ehemals unvergleichlichen Dulcimenen, und diese Hochachtung, weil sie schon von langer Dauer gewesen, wird so lange in meinem Gemüthe bleiben, als von der Tugendhafften und annehmlichen Meisterin beliebte Nachricht, und die Versicherung ihrer schönen Gunst erhält

Dero

ergebenster und getreueſter
Hunold.

Antwort

Antwort auf das vorige.

Monsieur, mon Amy.

Ich weiß nicht, ob die Meynung, welcher Ihr mich beschuldiget, und ich von Euch gehabt, unbillig ist: Denn ich Euch genugsam beweisen kan, wie ihr einen Schertz schon öffters mit meinen Briefen getrieben; Und weiß auch nicht, ob ich den Verpflichtungen in Eurem letzten Schreiben trauen darff. Wenn meine Augen von der Macht gewesen, Euch so viel Feuer einzuflössen, wie ihr mir Schuld gebet, und ihr hättet allezeit so viel Liebe vor mich gehabt, als ihr mir in Weissenfels vorgesagt, würde vielleicht viel nicht geschehen seyn, so mich allezeit abgehalten, euch zu schreiben: da ich mich gefürchtet, ihr möchtet wieder Gelegenheit zu einer Raillerie kriegen. Doch glaube, ihr werdet euch nicht darum gegrämet haben, denn es in Hamburg viel galant Frauenzimmer giebet, und ihr also unter der Menge, so viel schöner, und euch vielleicht liebenden Kinder, leicht eine finden können, die mich euch vergessend gemacht. Doch wäre mirs nicht zu wider, wenn ihr noch so viel Gutheit vor mich hättet, als Ihr mich in eurem letzten Briefe überreden wollet, so könnte sich vielleicht

leicht die Zufriedenheit versprechen /. Euch bald zu sehen

Monsieur mon Amy

votre affectioneé

J. S. M.

Schreiben
An eben diese Schöne / als sie wegen der ihrem Bruder erwiesenen Höflichkeit an ihm schrieb.

Annehmliche M. . .

EHr verpflichtet euch vor die wenige Gefälligkeiten / die ich eurem Herren Bruder erweise / so wohl / daß ich mit allen denjenigen könnte zu frieden seyn / die sich gratuliren / wenn sie von einer schönen Person was verbindliches erhalten. Allein / erlaubet mir / artige Meisterin / daß ich hierinnen gantz andere Meynung bin / und frey gestehe / daß mich Euer Brief nicht so contentiret / als ich vor dessen

Erbre-

Erörterung glaubte. Denn soll ich einer annehmlichen Schwester nur des Bruders wegen gefallen, dieses ist ein schlechter Vortheil: Und ich muß also gar nichts besonders besitzen, welches eine kleine Flatterie verdiente, daß ihr nur Monsieur Meisters wegen, gegen mich erkenntlich seyn wollet. Zwar ist es sonsten überall unanständig, daß man seinen eigenen Ruhm suchet, und von qualificirten Leuten will geästimirt werden. Allein bey dem Frauenzimmer ist es gantz anders, und es kan kein gröſſerer Verdruß geschehen, als wenn eine liebenswürdige Person selber gestehet, daß man ihr nicht gefällig sey. Wie kommet das schöne Fickgen denn immer auf solche Gedancken, die vor mich so unglücklich sind? Ich habe ja auf meine abgeschickte Verpflichtungen keine so gleichgültige Antwort verlanget, und ihr habt übel geurtheilet, daß ihr gemeinet, mir dadurch ein Vergnügen zu zeigen. Kan ich demnach durch mein Bitten was zuwege bringen, so schreibet doch ins künfftige zärtlicher an mich; Und so ihr keine andere Caressen gegen mich gebrauchen wollet, so machet mir nur eben diejenigen, die ich Euch gegeben; Sie sollen mir ein ungemeines Ergötzen verursachen. Vor allen Dingen ersuche gantz gehorsamst, mich mit der Entschuldigung zu verschonen, als ob es Euch an Zeit gemangelt, meine Zeilen zu beantworten. Diese politische Erfindung erwirbet meinen Beyfall niemahls nicht; Und wie kan ich jemanden excusiren, daß es ihm an zwey oder drey Stunden gefehlet an mich zu schreiben, da ich lieber sehe, daß man den gantzen Tag immer mit mir allein beschäfftiget wäre. Kurtz, annehmliche Meisterin, folget Eurer bloſſen Inclination, und was Euch diese gegen eu-

ren ergebenen Hunold einglebet, dieſes laſſet mich wiſſen; Es wird mich Euch ohne Schmeicheley unendlich obligiren. Hierbey nehmet dieſe wenige Gedichte mit gütigen Händen an, und glaubet, daß ſie ihre gröſte Schönheit erhalten, wenn Ihr hinein ſehet, und ſie eines geneigten Blickes würdiget. Daß ich nun in dem andern Theil den Liebes-Brief an Euch zu erſt geſetzet, iſt, weil die charmante Dulcimene im Hertzen den oberſten Platz hat

Annehmliche M. . .

Eures verpflichteſten und ergebenſten

Hunold.

Hierbey ſchickte er ihr ſeine Gedichte/ mit den zweyten Theil vermehrt/ in welchem er mit folgendem Liebes-Brief im andern Theil den Anfang machet:

An

An die Liebens-würdige DVLCIMENE.

Ach! könte dieser Brief auf meine Dulcimene
So viel / als Sternen sind Vergnügungs-Rosen streun:
So würde sich alsdenn die Engel-gleiche Schöne
Mit meiner frohen Brust in gleicher Maaß erfreun/
Denn meine Seele schwimmt / statt vor gehabten Leiden/
Statt alles / was die Quaal verliebter Geister macht/
In einer Anmuths-See/ ein Meere voller Freuden/
Nachdem mir deine Gunst / Geliebte / wieder lacht.
Mich deucht / wie deine Sonn' auf Nacht und Finsternissen/
Bey schöner Morgenröth aus Thetis Schooße steigt/
Wie deine Strahlen mich aus Liebe wieder küssen/
Und sich kein Sturm nicht mehr auf deinen Gräntzen zeigt.
Ach seltzames Geschick! Beglückter Lauf der Zeiten!
Erst konnt' ich meine Lust in muntern Frühling sehn/
Und ließ um deinen Mund / um deine Lieblichkeiten/
Um dein geneigtes Ohr erhörte Seufftzer gehn.
Drum war mein Auffenthalt ein Himmel auf der Erden/
Dein Haus mein Paradieß/ mein Engel/ Schönste du.
Die Brüste muſten mir zu Lebens-Aepffeln werden.
Dein angenehmer Mund warff Zucker-Rosen zu.
Kaum aber / daß der Lentz zu blühen angefangen/
Kaum daß ich mein Gelück in deiner Gunst geschmeckt/
So kam der Winter schon mit harter Noth gegangen /
Der mich/ gedenck ich dran / bis itzo noch erschreckt.
Du weist es/ welcher Schmertz mich gantz umschlossen hielte/
Als ich nach Jena zog und Abschied von dir nahm/
Und wie die Freudigkeit mir auf der Stirne spielte/
Als ich bey Kält und Schnee zu Pferde wieder kam.
Als ich mich unbekandt an deinem Tisch ergötzte/
An deiner Zärtlichkeit und Schwanen-weisser Brust;
Doch in was Jammer mich die Trennung wieder setzte/
Die Trennung/ die so lang! ist dir noch unbewust.
Was klag' ich aber viel: Mein Leben/ unsre Feinde/
Deßwegen itzt mein Fuß auf fremden Boden stehe/
Sind Unglück/ Eifer/ Neid/ Verleumdung / falsche Freunde/
Der Saamen / den die Welt auf Tugend-Felder sät,

Gnug / daß die Wolcken sich nun auszuheitern scheinen.
Wer läugnet / daß das Glück nach Unglück schöner ist.
Das Leiden / so wir offt nicht zu ertragen meynen /
Ist Zucker / so die Lust auf schlechte Last verküßt.
Den Himmel lernet man bey steten Wohl vergessen.
Ein kleiner Wechsel muß in allen Dingen seyn.
Und welcher immmer will der Liebe Mandeln essen /
Dem geben sie zuletzt wie bittre Myrrhen ein.
Die Wollust wird uns einst gedoppelt müssen erben /
Da wir die Marter Cron im Lieben aufgesetzt.
Je mehr und brünstiger wir uns entfernet sehnen /
Je zärtlicher daß uns das Wiedersehn ergötzt.
Ach! angenehmer Tag! Ihr holden Augenblicke!
Du süsse Stunde du! Wenn bricht du einmahl an /
Da ich an meine Brust mein eignes Leben drücke /
Und alle Süßigkeit im Lieben ernden kan?
Da Mund und Mund verliebt sich in einander schliessen /
Und unser Geist vor Lust aus seinen Schrancken irrt
Da meine Seele muß wie süsser Leim zerfliessen /
Und deine Seel entzückt dabey zerschmoltzen wird?
Annehmlichste der Zeit! vergönne / daß ich frage /
Wenn mir mein Glücke soll an deiner Seiten blühn:
Wenn dein Ergebner wird vor wenig Freuden-Tage /
In das gelobte Land nach Salamöna ziehn?
Das angenehmste Wort in deinem werthen Schreiben
Hieß: Meine Seele hofft dein Auge bald zu sehn.
Wird nun dein edler Sinn bey solchem Schlusse bleiben /
So wird die treuste Brust zu deinen Diensten stehn.
Kein Auge weiß allhier mich so / wie du zu binden /
Wo blosse Schönheit kämpfft / da lacht mein freyer Sinn.
Doch wo Verstand dabey mit Tugenden zu finden /
Da rufft mein Hertze gleich: Du schöne Meisterin.
Indessen lebe wohl und küsse so viel Glücke /
Als Purpur-Rosen dir auf Mund und Wangen blühn.
Als Lilien auf der Brust / als Anmuths-volle Blicke
Vor ihre Venus her bey dir zu Felde ziehn.
Als Schnee um deinen Hals / als Perlen an den Zähnen.
Als Bisam und Zibeth durch deine Rosen streicht /
Als Lorbeer-Zweige dich und deine Tugend krönen /
Als deinem Garten nichts an Zucker-Früchten gleicht.
Ja küsse so viel Glück als deine Kostbarkeiten /
Davon uns auch ein Wort zu brennen fähig ist /
Als alles / was an dir die Hertzen kan bestreiten /
Selander endlich selbst und unaufhörlich küßt.

Antwort auf das vorhergehende Schreiben.

Monsieur mon cher Amy.

ES ist mir leid, daß euch mein Brief nicht so contentiret, als Ihr verlanget. Alleine Ihr müsset mich entschuldigt halten, weil ich in langer Zeit nichts verpflichtetes geschrieben, und also dieser Schreib-Art gantz ungewohnt bin. Doch habt ihr auch in Auslegung meines Briefes geirret, indem Ihr der Meynung seyd, als wäre ich blos meines Bruders wegen verbunden, da euch doch das Gegentheil mehr als zu wohl bekandt, und wolte ich Euch wohl hiervon mehr Versicherung geben, wenn ich gewiß wäre, daß alles dasjenige wahr, was Ihr mir in eurem Briefe wollet glaubend machen. Alleine so zweifle noch sehr hieran, und könnet Ihr mein Mißtrauen nicht übel deuten, weil ich, wie Euch selbst bekandt, mehr als zu viel Anlaß hierzu habe, und kan also, Eurem Verlangen nach, meiner blossen Inclination nicht folgen. Solte ich aber so glücklich seyn, Euch einmal mündlich zu sprechen, so könnte vielleicht Euren Versicherungen mehr Glauben zustellen: Und würde mir alsdenn höchst-angenehm seyn, wennn Ihr so viel Hochachtung vor mich hättet, als Ihr itzo vorgebet. Mehr kan ich euch itzo nicht versichern, und Ihr auch nicht von mir verlangen,

indeß werdet Ihr mir erlauben / daß mich nennen darff

Eure

ergebene Freundin

J. S. M. . .

Zwischen diesem Brief-Wechsel reisete Herrn Menantes vertrauter Freund Monsieur W. . . in die Leipziger Michaels-Meß / und nahm von Herrn Menantes und Monsr. Meistern Briefe mit nach Weissenfels ; welche er aus einer curiosité , um die schöne Meisterin zu sehen und zu sprechen / selbsten überbrachte. Er wurde sowohl von dem alten Hrn. Meister / als auch der Mademoiselle Meisterin vergnügt empfangen / und sehr wohl gehalten. Ihr Herr Vater / als Hochfürstlicher Küchen-Meister / hatte damahls viel zu schaffen / weiln zwey Tage hernach Ihro Königl. Majestät von Spanien Carolus III. in

Weiß-

Weiſſenfels anlangte/ und von dem Herzoge auf's prächtigſte tractiret wurde. Bey Monſieur W. . . Avocatie/ ſprach der Herr Küchen-Meiſter ſehr gütig von Herrn Menantes, und ließ ihm väterliche Gewogenheit verſichern. Hingegen hatte Monſieur W. . . der ſchönen Meiſterin ſo viel von der Liebe und Treue des Herrn Menantes vorgeredet/ daß es ihm hernach hundertmahl gereut; Doch war es ſeine Schuld nicht/ indem er nur als ein Abgeſandter * von ihm ſein Wort geredet/ das Ubrige aber auf ihn ankommen ließ. Folgende zwey Briefe werden von Monſr. W. . abgeſtatteter Relation Zeugnuß geben/ welche wir zum Beſchluß noch herſetzen/ und hernach dieſe Liebes-Affaire endigen wollen.

* Vid. geheime Briefe num. 1.

Annehmliche und geliebteſte M. .

EUer wehrteſter Brief führet vor diſsmahl viel von der Anmuth bey ſich, damit die ſchöne Verfaſſerin vollkommen verſehen iſt, indem noch einige alte Flammen darinnen verſteckt ſind, die ehemahls gegen euren getreuen Hunold gebrandt. Denn ich ſehe bald ein kleines Mißtrauen in meine Aufrichtigkeit, bald eine Sehnſucht mich in Weiſſenfels zu ſehen, welches ich alles zu meinem Vergnügen auslege, und ſo ich mir gleich zu viel flatiren ſolte, ſo würde doch nicht zu tadeln ſeyn, wenn in meiner Meynung an einen ſolchen Orte allzu vortheilhafft wäre, der wegen ſeiner liebenswürdigen Eigenſchaft uns zu ſchmeichleriſchen Gedancken verleiten kan. Ich verpflichte mich demnach, in der angenehmen Einbildung, es ſey mir die liebſte Meiſterin nicht gram, zum drittenmahl, in Beſitzung Eurer Gegen-Gunſt, als Euer gantz eigener zu ſterben, und ſo der Himmel, und Eure Güte es erlauben, ſoll dieſes Bekenntniß das Letzte ſeyn. Zweifelt nicht weiter an meiner aufrichtigen Ergebenheit, und laſſet einmahl das Ende ſeyn, daß unſere ſo ſchön angefangene Liebe blos darum unterdrucket werde, weil es die Verläumdungen haben wollen. Ich verfluche den Urſprung unſers Mißverſtändniſſes wohl tauſendmahl; und erfahre dabey ſo viel, was zu dem Ruhm Eurer Annehmlichkeiten und Eurer Honnetete dienet, daß ich alle Augenblicke nichts mit gröſſerer Zärtlichkeit wünſche, als itzo derjenige zu ſeyn, der ich vor drey Jahren in Weiſſenfels war. Es iſt

nichts

nichts unmögliches, wornach ich seuffze; Denn durch Eure Gewogenheit, unvergleichliches Fackgen, kan alles erfüllet werden. Und so Ihr meinem Verpflichtungen am liebsten Glauben zustellet, wenn ich Euch selbige gegenwärtig gäbe, so befehlet nur, wenn ich das ungemeine Glück soll haben, Euch daselbst zu embrassiren. Aber befehlet es so, daß ich euch meiner Treue daselbst unaufhörlich und mündlich versichern kan, und nicht von euch scheiden darff, als bis die Verpflichtung eingetroffen, ich sey auch getreu erstorben. Denn glaubet, charmantes Fackgen, so beliebt mir Eure Zuschrifft, wenn sie die Affection an mich aufgesetzet, so würde doch die Caressen unendlich höher schätzen, die ich persönlich von Euch erhielte. Was für Zufriedenheit würde ich nicht aus den verbindlichen Worten ziehen, die der schönste Mund von der Welt zu meinen Vortheil vorbrächte? Was für eine Süßigkeit würden mir Eure Augen nicht einflösen, wenn sie mich wie vormahls, so vieler geneigten Blicke würdigten? Und wie würde mich endlich das gantze Meisterstück der vollkommenen Meisterin nicht vergnügen? Ich stelle mir itzo Euer annehmliches Wesen nur so vor, wie ich es vor drey Jahren gesehen. Dieweil es damals so vermögend war, mir Fesseln anzulegen, die durch keine Macht können zerbrochen werden. Allein Monsieur W. will mich bereden, daß ich mir das Contrefait ohnmöglich so abbilden könne, wie das geliebte Original aussähe, blos darum, weil er euch so selten befunden. Sollte also mein Verlangen, Euch zu umarmen, mein Entschluß, Euch allein auf ewig zu lieben, und allen Schönen der Welt vorzuziehen, nicht vermehret werden, da Eure Schönheit so wohl

zunimmt? Euer artiger Geist wird mir hiebey so gerühmet, und ich finde ihn selber in Euren Schreiben dergestalt, daß ich euch gerne meinem Hertzen noch liebenswürdiger vormahlte, wenn Euch selbiges nicht schon äusserst verehrete; Nur lässet es durch mich seine inständige Bitten abgehen, daß weil es gegen Euch seinem blossen Triebe gefolget, Ihr doch auch nach Eurer Inclination mit mir verfahren möchtet. Verbindet mich durch so geneigte Willfahrung zu Eurem unendlichen Schuldner, wo es euch nicht zu wieder, Euren alten Hunold zu lieben, und machet dadurch meine und Eure Feinde zu Schanden, die unsere Vereinigung unglaublich gehalten. An dem einen habe ich bereits eine kleine Revange genommen, und möchte also gerne wissen, was er zu seiner Rache vor Verleumdungen schmieden wird. Doch er mag thun, was er will, so habe ich noch einen guten Vorrath, seine mechante Streiche zu entdecken, und ich will mich um nichts in der Welt mehr bekümmern, wenn ich nur die gewünschte Gewißheit einmal erhalte, bey der wertheſten Meisterin mein Vergnügen wieder zu finden, und in Ihrer Gegen-Gunst zu ersterben,

Annehmliche M. . .

Der

getreueſte und ergebenſte

Hunold.

Ant-

Antwort:

Monſieur

mon cher Amy.

Uber Euren allzuverpflichteten Brief habe ich mich nicht wenig verwundert, weil ich mir kaum einbilden können, daß die Liebe bey Euch auf einmahl wieder aufwachen würde, da Ihr zumahl itzo abweſend. Doch geſtehe, daß es mir eben nicht zuwieder; Beſorge aber dabey nicht unbillig, daß ſelbe wiederum ſo bald verlöſchen möchte, welches mir denn hernach allzuviel Betrübniß verurſachen würde, weil ich noch nicht vergeſſen, wie viel Unruh mir Eure erſte Veränderung erwecket, und werdet Ihr deßwegen nicht ungütig nehmen, daß ich noch nicht nach Eurem Verlangen ſchreiben kan, wünſchete aber deſto mehr, mündlich mit Euch zu ſprechen, und hiermit zugleich das Verlangen zu erfüllen, welches ich habe, euch zu ſehen; Denn ich muß bekennen, daß ich noch nicht ſo böſe auf Euch ſeyn kan, als Ihr es wohl verdienet; indem Euch die alte Liebe noch immer das Wort bey mir redet; Verlange auch nichts mehr, als bald zu erfahren, ob Ihr es auch verdienet, weil noch immer an Eurer Aufrichtigkeit zweiffle. Iſt Euch nun dieſes Mißtrauen zuwieder, ſo werdet Ihr Euch bemühen, mir ſelbiges bald zu

benehmen, und mich Eurer Treue mündlich versichern, welches mir am angenehmsten seyn soll. Alleine ich stelle es in eurem Gefallen, und versichere Euch ohne Flatterie, daß je eher Ihr kommet, je lieber es mir seyn soll; Und will mir unterdessen die Hoffnung machen, daß ich Euch schrifftlich nicht wieder werde antworten dörfen, weßwegen ich auch dieses mahl ohne Verstellung geschrieben; Doch will ich Euch rathen, daß Ihr Euch auf Monsieur W. seine schmeichlende Beschreibung nicht allzu sehr verlasset; Sondern bildet Euch mich nur in meiner vorigen Gestalt ein, denn sonst möchte mir Eure Ankunfft wenig Freude verursachen. Nun ich schliesse meinen Brief, in der gewissen Hoffnung, Euch bald mündlich zu sprechen, und bleibe indessen

Eure

ergebene Freundin

J. S. M.

So verbindlich und verliebt auch unser Herr Menantes sich stellte, so gewiß war es, daß er nach Weissenfels ohne einem Dienst zu erhalten, nicht zu kommen, sich

ſich vorgenommen; Allein / wäre die Mademoiſelle Meiſterin in Hamburg geweſen / ſo glauben wir / daß ihre Schönheit / Liebe und Beſtändigkeit überwunden hätte; Dann ſein damahliger Zuſtand / verſtattete ihm nicht wieder dahin zu kehren. Er lebte koſtbar / und ob er wohl nicht wenig verdiente / ſo übertraff doch Jährlich die Ausgabe / die Einnahme / und war ſein Verleger Herr Liebernickel in ſtetem Vorſchuſſe.

Unterdeſſen ſimulirte er noch ferner eine beſtändige Liebe / beklagte aber daneben / daß er nicht im Stande ſey / ſich vollkommen glücklich zu machen; ſchobe es auf die lange Banck / dabey iſt es geblieben / bis endlich Mademoiſelle Meiſterin eine andere anſtändige Parthie erwehlete / und ſich in Zeitz verheyrathete / dadurch unſer Herr Menantes in die Freyheit geſetzet wurde.

Durch ſeine galante Poeſie wurde er in Hamburg immer mehr und mehr berühmter / und wünſchten vornehme Herren / daß er einmahl ein Theatraliſches Stück verfertigen möchte. Monſieur Kayſer Directeur der Hamburgiſchen Opern lag ihm

ihm deßwegen sehr an / bis er endlich die Opera Salamon *, verfertigte. Die Composition von Monsieur Kayser war incomparable: und der Zulauff so groß / daß öffters keine Loge und par Terre kein Platz mehr übrig war / bis nach vielmahliger Vorstellung ein durchgehendes Contentement sich hören ließ.

Den Winter drauf 1704. verfertigte er den Nebucadnezar / welcher ebenfalls ungemein die Zuschauer contentirte. Doch muß man gestehen / daß die Music des Herrn Capellmeister Kaysers ein grosses zu ihrer Approbation gethan.

Bey dieser Gelegenheit wurde unser Herr Menantes mit denen Opern-Princeßinnen bekandt. Sein verliebtes und zu galanterien geneigtes Naturell, fande hier einem Sammel-Platz von den feinsten und durchtriebensten Damen, denen es weder an Schönheit noch Verstande mangelte; darunter insonderheit den Vorzug vor andern / die berühmte Mademoiselle C. . . . prætendirte / und auch durch die Menge ihrer Anbeter behauptete.

Herr

* Die Invention nahm er mehrentheils aus der Braunschweigischen Opera Salomon, vid. Theatral. Gedichte pag. 197.

Herr Menantes war nicht mit von denen/ so ihre Aufwartung am eifrigsten bey ihr abstatteten. Er schrieb in gebundener und ungebundener Rede/ die schönsten Briefe an sie; allein alles umsonst / dann sie gab keinen in verliebten Anliegen Gehör / ausser dann und wann einen der ihre Gedancken errieth / was sie gerne vor ein Præsent am liebsten annehmen möchte / und da durffte man unter 50. Ducaten am Werth nicht wohl erscheinen.

Wie Herr Menantes sahe / daß seine Papierne Müntze bey ihr nichts galte, so packte er bey Zeiten ein / und litte keinen Schaden; Dann/ alle Briefe und Verse muste hernach sein Verleger bezahlen. Er wendete dagegen seine Affection auf die berühmte Sängerin/ Madame R. . . welche zwar nicht so schöne als die C. . . . doch am Verstande die Andern alle übertraff. Sein Absehen war anfänglich / nur dieser Dame zu seinem Zeit-Vertreib / und par galanterie aufzuwarten; Alleine/ Ihr Verstand bezauberte ihn gantz und gar / daß er ohne sie / so lange hernach er in Hamburg war/ nicht leben konte.

Mada-

Madame R. . . hatte schon lange vor der Mademoiselle C. . . in den Opern gesungen und allezeit den Preiß vor andern gehabt; hernach aber muste sie dieser weichen / weiln sowohl Stimme und Schönheit sie, übertraff. Ihr Mann war ebenfalls bey dem Opern-Wesen engagiret und ein trefflicher Bassiste gewesen; damahlen aber / bey Herrn Menantes daseyn bereits verstorben. Diese beyde Damen hatten vor diesem sehr vertraut mit einander gelebet / und wuste die R. . . alle Geheimnisse der C. . . . auch sonsten was seit etlichen Jahren für Liebes-Intriguen / unter diesen Opern-Prinzeßinnen / passiret waren.

Da nun Herr Menantes in grosser Vertraulichkeit mit der Mad. R. . . . . lebete / und durch sie alle geheime Nachrichten erhielte / persuadirte er sie dahin / daß sie sich gantz aus der Opera begab und nicht mehr mit sunge. Er wolte auch keine Opern mehr machen / sondern arbeitete heimlich an den Satyrischen Roman, der durch diese verliebte Bekandtschafft ausgebrütet worden und so viel üble Suiten für Beyde nach sich gezogen / davon wir unten mehrere Nachricht ertheilen werden.

An

An Herrn Menantes Stelle bekam der Licentiat Feind * die Opern zu machen. Dieser bewarbe sich ungemein um Herrn Menantes Freundschafft / und glückte ihm auch dergestallt / daß sie endlich gar in einem Hause zusammen wohnten. Bey dieser Gelegenheit spionirte der böse Feind alle sein Thun und Lassen aus / welches Herrn Menantes zu grossen Nachtheil gereichte.

Zu gleicher Zeit war noch ein Poet oder Opern-Schmidt in Hamburg Nahmens Monsieur Feustking, welcher sich durch die Opern / Nero, Almira und Cleopatra, allda prostituiret / und mit Lic. Feinden / der seine Poesie durchhechelte in Streit kam; Dieser Monsieur Feustking ließ etliche Bogen contra Feind drucken / und beschuldigte ihn / daß Herr Menantes hinter seinen Schrifften stecke / und wurff mit scheiten um sich herum; Auf dieses antwortete Hr. Lic. Feind sehr piquant wieder. Feustking noch gröber / und warff Herrn Menantes seine Maitresse für / welches denen Hamburgern was zu lachen gabe.

Herr

* War ein Hamburger von Geburt / und ist durch den Tractat / Lob der Geldsucht / und diemit Doct. Krumholtz gewechselte Streit-Schrifften / leider! in Hamburg mehr als zu bekandt; ist todt.

Herr Menantes, wie er ſahe / daß man ihn gleichſam mit Haaren in dieſe Zänckerey miſchen wolte / muſte endlich die Feder ergreiffen / und gab ein Sendſchreiben von zwey Bogen im Druck / an dieſen Feuſtking und bereits deſignirten Paſtorem zu Tolcke im Holſteiniſchen / heraus / welches ſo luſtig / Satyriſch / und voller Wahrheit war / daß hierauf das gantze Miniſterium den Herrn Feuſtking eine derbe Reprimende darzu geben ließ / mit der Vermahnung; dergleichen Arbeit / als Opern und ärgerliche Streit-Schrifften zu verfertigen / ſtände ihm nicht an; und ſolte ſich künfftig mit Leuten / denen er nicht gewachſen / nicht mehr einlaſſen / damit hatte Herr Menantes den Streit ein Ende gemacht.

Allein / es hat Herrn Menantes ſehr wehe gethan / daß er ſich in dieſes unnöthige Gezäncke mit einmiſchen muſte / und Hr. Lic. Feinds Parthey gehalten / und ſeine Poeſie defendiret hatte. In der Vorrede von Menantes allerneueſten Art zur reinen und galanten Poeſie zu gelangen lit. C. 3.* beklaget er ſich folgender maſſen: In Hamburg

* In der erſten Edition 1706. ſtehet es ſo / in folgenden Editionen iſt ein und anders verändrrt worden.

burg nun muß mich eines guten Freundes annoch erinnern/ der sich auf die Poesie mit allen Fleiß leget: Dieses ist Monsieur Feind/ dessen Höflichkeit mir nicht allein seine Freundschafft schenckte/ so bald er von seiner Reise in sein Vatterland zurück kommen/ sondern auch meiner in der Vorrede Octavia, einer von Ihm verfertigten Opera rühmlich und geneigt erwehnte/ und mich dadurch veranlassete/ seiner Poesie dem Ruhm nach in meinem Theatralischen Gedichten zu gedencken. Dahero/ da anitzo unpartheyisch von Liebhabern der Poesie in Urtheilen will gehalten seyn/ bedaure/ daß seiner damahls als eines Nieder-Sächsischen Poeten rühmlich gedacht Will man nach der Ursach fragen: Alle Welt wuste/ daß wir miteinander zu weiln umgiengen/ und also glau-

bete alle Welt/ vielleicht zu ſeinem Nachtheil/ daß ihn mehr/ wie einen guten Freund/ als wie einen guten Poeten gerühmet. **In den damaligen unnöthigen Streit-Schrifften/ habe mir dieſes/ zwar mit Recht müſſen vorwerffen laſſen/ denn ſeine Poeſie konnte durch mein beygelegtes Lob nicht beſſer werden . . . . . .**

Ich bin Monſr. Feinden verbunden/ daß er mir dieſes Verſehen damahls aus Gefälligkeit zu gut hielte; und ſein Verſtand wird es nur ſeyn/ wenn nunmehro aus vortheilhafften Bedencken von ihm ſchweige/ und andern Verſtändigen ſeine Meriten zum Urtheilen und Loben übergebe. Ob dieſes gelobt oder geſcholten heiſt/ kan der geneig-

neigte Leser selbst beurtheilen. Nach Herrn Menantes Abzug aus Hamburg / hat sich dieser L. Feind / als ein rechter Feind gegen ihm aufgeführet / wie wir unten hören werden*.

Der Europäischen Höfe Liebes- und Helden-Geschichte in 8. kamen nunmehro auch heraus / woran er über 3. Jahre gearbeitet / und die so wohl gerathen sind / daß sie zu unterschiedlichen mahlen wieder aufgeleget worden. Die Gelegenheit solchen Roman zu schreiben / gaben ihm einige Cavaliere, denen die Geheimnisse der Höfe bekandt waren / an die Hand. Er hat den andern Theil versprochen heraus zu geben; Alleine nachdem er nach Halle gekommen / fande er so viel Arbeit / daß er diese und andere Schrifften mehr hat müssen liegen lassen.

Nach Michaelis 1704. that er nebst etlichen guten Freunden eine Lust-Reise nach Bremen / um allda drey galante Leipziger Herren / so aus Engelland und Holland zurücke kamen / zu erwarten. Unter denen

* Hinten in dem geheimen Briefen Num. VII. und XI. wird seiner gedacht / wie des Pontii Pilati in Credo.

Freunden/ ſo mit dahin reiſeten/ war einer/ mit dem er in groſſer Vertraulichkeit lebte/ Nahmens Signor Vanino * ein gelehrter Kauffmann; der zwar von Italiäniſchen Eltern/ doch in Teutſchland gebohren war. Er redete und ſchriebe in unterſchiedlichen Sprachen; und war ſonſten mit ſo viel ſchönen Qualitæten begabet/ daß wir mit Wahrheit ſagen können/ es ſey uns ſeines gleichen wenig vorgekommen. Bey deſſen Eltern kehrete die ſämmtliche Compagnie ein/ und fande der Herr Menantes an der Mademoiſelle Vanine ſo viel tugendhafftes Weſen/ als er in Nieder-Sachſen noch nie angetroffen.

Nach Ankunfft der drey Leipziger Herren/ divertirten ſie ſich etliche Tage in Bremen/ und reiſeten zuſammen wieder nach Hamburg. Unterwegens paſſirte in der Nacht ein lächerlicher Streich: Ein Officier/ in der/ nahe bey Bremen liegenden Schwediſchen Schantze/ brachte ein wolgekleidetes Frauenzimmer auf den Poſt-Wagen/ deren Sitz bereits in Bremen beſtellt war; weiln nun Ihr Geſicht mit einer

* Er iſt in Wien vor wenig Jahren/ nach Herrn Menantes Tod/ auch geſtorben.

ner Flor-Kappen bedeckt / und auch finster war / ihr Habit aber gar ansehnlich schiene / und der Officier / der sie zum Post-Wagen begleitete / mit vieler Höflichkeit sie bediente / und von ihr Abschied nahm / so wolte ein jeder das Glück geniessen / bey dieser vermeinten Schönen zu sitzen.

Einer von den Herrn Leipzigern / der das Glück genosse bey ihr zu sitzen / hatte die schöne Gewohnheit aus Engelland mitgebracht / sans façon das Frauenzimmer zu küssen; welches er auch bey diesem Frauenzimmer übete / die wie ein Lämgen still hielte. Die am nechsten sassen / genossen dann und wann auch was davon / und wurde diese Nacht mit vielem Schertzen und Vergnügen zugebracht / bis sie des Morgens früh zur ersten Post-Abwechslung kamen / allwo sie abstiegen / und eine Weinsuppen bestellten / das Frauenzimmer mit vielen Complimenten herunter huben und nöthigten ihre Masque oder Flor-Kappen abzulegen / damit sie mitspeisen könnte. Nach vielen Bitten geschahe endlich die Demasquirung / aber mit solchem Schrecken für unsere Herrn Leipziger / und grossem Gelächter des Herrn Menantes, und der Ubrigen / daß endlich dieses liebe Frauenzimmer / welches eine 70. Jäh-

rige Matrone war / von Hertzen mit lachen muſte / und geſtunde / daß die Dunckelheit der Nacht / ihr ſo viel angenehme Küſſe geſchencket / davon ſie ſeither 40. Jahren nichts geſchmecket*.

Noch in dieſem Jahre kamen ſeine Theatraliſche / galante und geiſtliche Gedichte heraus. Die Vorrede iſt mit Plaiſir zu leſen. Es findet ſich ein geiſtliches Oratorium in ſelbigen / ſo in der Dohm-Kirchen in Hamburg abgeſungen worden / und um welches halben er mit dem Herrn Paſtor Büſſing bey nahe Händel bekommen. Dieſer konnte die Theatraliſche Muſick / und inſonderheit / daß der Evangeliſt nicht mitſung / nicht leiden: ſchmähete auf der Cantzel auf dem Autorem und Componiſten. Doch hat man ſich nicht daran gekehret. Die Dohm-Herrn / ſo groſſe Liebhaber der Muſick / haben mehr dergleichen Stücke / ohne den eifrigen Herrn zu fragen / aufführen laſſen. Herrn Menantes aber kam es lächerlich für / daß / was ſeine weltliche Einfälle in dem aller erſten Theil ſeiner Gedich-

* Vid. Theatraliſche Gedichte pag. 254-258. allwo er dieſes unter dem Titel: Abentheurliche Reiſe nach Bremen / und wieder nach Hamburg / in Form eines Quodlibets / beſchreibet.

Gedichte an einigen Oertern verdienet / solches unschuldig auf seine geistliche Arbeit gerathen*.

Obwohln er in der Vorrede zum ersten Theil seiner galanten / verliebten und Satyrischen Gedichten / gesetzet: Mit Leichen-Klagen / Hochzeit-Reimen / und andern gewöhnlichen Lumpen-Zeuge klugen Ohren verdrießlich zu fallen / ist mein Abseben nicht; Und Unpaßionirte wissen die Raison sowol / als ich selbige in einem Satyrischen Gedichte† nicht gnugsam eröffnen können. So versichern wir doch / daß er mehr als hundert dergleichen verfertiget; aber alle im Nahmen anderer: welches ihm in Hamburg manchen Ducaten einbrachte.

Ein gelehrter Freund von ihm / Herr Gottlieb Fiedler** / Secretarius am Fürstl. Wolffenbüttelischen Hofe / hatte ihm dieses in einen Briefe verübelt / daß er dergleichen /

* Vid. geistliche Gedichte im Vorbericht pag. 6.

† Vid. Galante &c. Gedichte erster Theil pag. 84. seq.

** Es stehen von Ihme durch die Buchstaben G. F. bemerckt/vier Sinn-Gedichte in Menantes galanten Gedichten pag. 193. Es starb 1705.

alles für Lumpen-Zeug schelte: und antwortete ihm: Dergleichen Formalien machen mich lachend. Denn lieber welchen Vorzug hat doch ein Gedicht vor dem andern? Und wenn ichs bey dem Licht einer sauer sehenden Gravität betrachten will/ so sind alle Gedichte Lumpen-Zeug: sie werden aber von gut gearteten Gemüthern geachtet/ weil man weiß/ daß ein Mensch nicht immer sauer sehen/ sondern auch zu weilen wohl und ohne Tadel lachen kan ꝛc. Dabey gefallen mir auch seine quodlibetischen Carmina nicht: ich sage mir. Darum will ich sie doch eben nicht tractiren/ wie er die Hochzeit- und Leichen-Gedichte tractiret hat: denn/ was mir nicht gefällt/ könnte darum wohl einen andern gefallen/ daß sage ich aber/ daß ich eher solche Carmina vor Lumpen-Zeug halten wolte/ als andere Gedichte.

Diese

Di=ſe Erinnerung hat Herr Menantes gar wohl aufgenommen / und hernach in der Vorrede zum zweyten Theil der galanten ꝛc. Gedichte ſich erkläret / wie er es wolte verſtanden haben: wann er ſetzet; **Daß ich hiernechſt in der erſten Vorrede Hochzeit=Reimen und Leichen=Klagen/ Lumpen=Gedichte genennet/ wird mir verhoffentlich niemand ungleich auslegen. Ich verſtehe hierdurch keine galante Erfindung/die man über dergleichen veranlaſſungen wohl ausarbeitet ꝛc.**

Wir haben bereits oben gemeldet / daß er im Nahmen anderer / viele dergleichen Gedichte verfertiget; Doch haben wir eins angetroffen / ſo er unter ſeinem Nahmen *Menantes* in Hamburg 1705. drucken laſſen / worzu ihm ſein vertrauter Freund Monſr. Wedel, der in Braunſchweig Hochzeit hielte / Gelegenheit gab. Es iſt unter ſeinen Gedichten nirgends zu finden / und weiln es werth geleſen zu werden / ſo wollen wir es mit herſetzen:

Bey

der Wedelischen und Wehrmannischen Hochzeit in Braunschweig ließ seine Vergnügung spühren / des hochgeschätzten Paars

ergebenster Diener

MENANTES.

Hamburg / 1705.

Wenn ich / geehrter Freund / auf Dein Vergnügen blicke /
Das dir und deiner Braut die Hochzeit-Tafel deckt /
So wird mir eine Lust / bey deinem süssen Glücke /
Und ein Verdruß zugleich / der nicht gemein / erweckt.
Mein Wedel / den ich längst so klug als treu erfunden /
Der Teutsche Redlichkeit in seinem Schilde führt /
Hat durch die Liebe sich in Braunschweig nun verbunden /
Da / denck ich / Hamburg mir entfernten Schmertz gebiehrt.
Ja warlich / wehrter Freund / es geht mir sehr zu Hertzen /
Daß ich nicht sehen kan / wie dir dein Braut-Kleid steht:
Wie artig du itzt wirst mit deiner Liebsten schertzen /
Wie dein verliebter Mund nach frischen Rosen geht.
Mich deucht / ein solcher Stand kan Lieben schöner machen /
Wo die Vertraulichkeit der Himmel selbst befiehlt /
Wo man im Paradieß kan sonder Sünde lachen /
Wo man die Aepffel bricht / und nie verboten stiehlt;
Wo Edens-Residentz kein Feigen Blat bedecket;
Wo Schlangen böser Brunst nicht unser Fallstrick seyn;
Wo man der reinsten Lust Canari-Zucker schmecket /
Wo jene Himmels-Lust schon Menschen wird gemein.

Mich

Mich deucht / wer lebt wie du / lebt selig zu Vergnügen/
Bricht Rosen sonder Dorn / der so wie du itzt küst;
Der liebend kämpft wie du / muß durch die Tugend siegen/
Kurtz/ glaube / daß du mehr / als wie glückseelig bist.
Ich aber lebe hier/ als wie ein Münch im Kloster.
Wie? wirfft dein Scherzen mir/ anitzt / wie öffters ein:
Daß ich im Münchs-Stand zwar / doch daß mein Paternoster
Im Beten mich umarm und lebend werde seyn?
Daß wenn um Mitternacht ich Horas wolle leuten/
Mir eine Freundin wohl am Strange helffen ziehn?
Und daß mein Kloster-Stand nur darauf auszudeuten/
Bey einer Schwester seyn / und gute Freunde fliehn?
Allein es wär' ein Scherz / wenn du so wolltest sagen/
Der deiner Artigkeit gantz eigenthümlich ist.
Indessen weist du wohl / was ich offt zu beklagen/
Daß man mein Naturell mit falscher Ellen mißt.
Ach Lieben ist zwar süß / doch muß man Felder bauen;
Der Schemann ist verhast der nur auf Felsen streut.
Wo Erd' und Himmel nie die Erndte solte schauen/
So wünscht' ich mir die Frucht der weisen Einsamkeit.
Hält gleich die arge Welt / die Gifft aus Rosen sauget /
Uns offt zur Courtesie / und nicht zur Heyrath gut/
So kennst du mein Gemüth / das auch zur Tugend tauget/
Und Onans Wollust nie aus einen Vorsatz thut.
Doch nach Egypten folgt ein Canaan im Lieben;
Mein Freund/ dein Freuden-Fest verbannet meinen Schmertz!
Wenn dein Verhängniß mir ein gleiches vorgeschrieben/
So letzt nach Tausenden mich einst ein redlich Hertz.
Du bist den Schiffern gleich / die in den Hafen kommen/
Nachdem der Himmel sie sehr wunderlich geführt.
Die/ ob sie gleich die Fahrt der Klugheit stets genommen /
Doch auf dem Meer der Welt viel Bosheits-Sand verspürt?
Nach Norden hat dich erst dein Handlungs-Stern gezogen/
Und dein Verstand hat dich in Teutschland werth gemacht/
Bis endlich dir das Glück in Braunschweig so gewogen /
Daß auch dein Wohl dadurch in unserm Hamburg lacht.
Genug/ du hast gesiegt: Kein Mensch darff dich beneiden/
Der Himmel hats gewollt/ dein gut Gemüth verdient;
Dein redlichs Wesen schreibt mit solcher reinen Kreiden/
Daß dein Gedächtniß gut bey rechten Freunden grünt.
Wie mir der Ruhm gesagt: So blühet dein Ergötzen
In einem solchen Schatz / den wahre Tugend ziert/
Der so viel Lieblichkeit dir kan entgegen setzen/
Als dienet / daß Sie dir dadurch das Hertze rührt.
Herr Bockemeyer muß nicht etwan böse werden/
Daß ich die Redens-Art von seiner Kunst geborgt*;

Hat

* In meinen Gedichten pag. 282. (in der neuern Edit. p. 268.) habe ich den Abriß seiner itzigen Frau Liebsten gemacht.

Hat euch die Liebe doch nach vielerley Beschwerden
Im Freyen gleich gemacht / und wunderschön versorgt.
Drum wünsch' ich dir denn auch so vieles Glück und Seegen/
Als nach Beständigkeit Herr Bockemeyern trifft/
Als Ihn die Liebe wird zu seinem Fleckgen legen
Als Ihm die Poesie noch manch Vergnügen stifft.
Als du/ Herr Bruder / wirst dein schönes Dorrgen küssen/
Als wir vom Lieben eh so manch Gespräch geführt/
Als manches Gläsgen Wein/ uns hat ergötzen müssen/
Als die Vertraulichkeit uns Freude noch gebiehrt;
Als wir mit Sehnsucht dich in Hamburg schon erwarten/
Als Herr Vanino sich mit mir darauf gespitzt/
Als süsser Seelen-Thau in deinem Liebes-Garten/
Bey deinem tausend schön der werthen Liebsten nützt.
Als mir der Appetit / ich hätt' es bald vergessen /
Nach einer süssen Wurst von Braunschweig wird gemacht;
Und steigt Jor itzt vielleicht schon auf von Euren Essen/
Ach so verschlaffe nicht / woran ich letzt gedacht.

Endlich ruckte er gegen die Leipziger Oster-Meß 1706. mit dem Satyrischen Roman heraus. Die Historien hierzu hatte er mehrentheils bey der Madame R. . . . gesammlet / und den Calender von allen betrogenen/ oder durch Schaden klug gewordenen Amanten / die ihre foiblessen nicht verschweigen kunten / zusammen getragen. Er hatte diesen unglücklichen Tractat Monsieur Wedeln zum Hochzeit-Geschencke versprochen / und wurde solcher unterdessen / weil dieser in der Franckfurter Meß war / eiligst gedruckt; damit er noch in die Leipziger Meß fertig würde / wohin man auch etliche 100 Exemplaria gesandt / welche reissend vbgiengen / und der Verleger sich über dieses

ses gute Glück erfreuete; Allein wie erschrack er nicht / da er Briefe von Hamburg bekam / daß der Herr Stadt-Richter durch die Gerichts-Diener alle noch übrige Exemplaria wegnehmen lassen / und das Buch bey hoher Straffe confisciret / der Autor und Verleger aber von vornehmen Leuten Injuriarum belanget wären. Wir wollen nachfolgenden Brief / den Herr Menantes an Monsr. Wedel nach Braunschweig geschrieben / als er sich bey seiner Retour von Leipzig allda aufhielte / lesen / in welchem die Ursachen warum es confisciret worden / fein lustig erzehlt werden / damit er nicht erschrecken solte.

Victoria Triumpf,
Alle Hundsföttische Lügenmäuler liegen in Sumpf / Assonanz.
Aller Bärenheuter Schwerdter sind gegen mich stumpf /
*Und Menantes geht wie vor unerschrocken auf dem Strumpf.

Lieber Bruder /

DIeses ist ohngefehr die gantze Beschaffenheit von den Affairen / darnach du wirst so curieux seyn / weil dir so viele Unwahrheiten berichtet worden / und davon ich dir nichts anders als in Lachen melden kan.

* Diese Zeile hat Herr Bockemeyer bey Lesung des Briefes darzu gesetzt.

kan. Alle Leute sagten bey Herauskommung des Satyrischen Romans, die Historie von der Nonne gehe auf die gewesene Jungfer Sch. . . und ihren itzigen Mann. Und ich wolte, daß alle Leute Menantes müsten den Ellenbogen küssen, daß sie nicht mehr gedacht, als gesagt, was sie nicht behaupten können. Monsieur Gumbrecht * hat sich dannenhero der Sache angenommen, und ist dreymahl zum Richter gefahren, ohne mich zu fragen, ob ich ihn nicht vor klüger angesehen, wenn er zu Hause geblieben, und sich dessen nicht angemasset. Weiln nun Madame Gumbrechtin eines vornehmen Herrn Tochter, der Richter dessen guter Freund, und man wieder mich denen Rechten nach nichts einbringen konte, so ward das verteufelte Buch, wie man gesagt, confisciret, sonder Monsieur Menantes mit einem Herrn Diener ** aufzuwarten. Inzwischen ward der ehrliche Mann von allen Orten mit Wind-Büchsen attaquiret, und des Prahlens sonder Nachdruck hat noch bis dato kein Ende, dadurch Menantes so weit bedachtsam gemacht worden, daß er nirgenswohin, als in die Stadt Reval † zu Tische, und alle Tage wie du weist, in die Neustadt †† bis in die Nacht gehet; dabey ihm dann vielmahl 3. bis 4. von seinem geschwornen Tod-Feinden begegnen, die ihm zwar durch die Verachtung zu erkennen geben, daß sie nicht neben ihm, sondern weit davon auf der Seite gehen wollen. Daß aber ein

Scheim,

* Monsieur Gumbrecht war damahls Secretaire bey dem Hochseel. Herzog von Mecklenburg.

** Herrn Diener, sind die Gerichts-Bediente, die vor den Richter citiren.

† Ist ein Wirths-Haus die Stadt Reval genannt.

†† Da wohnte die Madame R.

Schelm / welcher den jungen L. . . ähnlich seyn soll / in Leipzig ausgesprengt / es wären 50. Reichs-Thaler auf mich gesetzt / wer mich angeben könne / verdreust mich am meisten deßwegen / weil ich das Geld selber am liebsten verdienen wolte / wann ich köndte; und das darff der Herr Bruder nur nach Leipzig schreiben / damit die Leute eine andere Opinion kriegen. Wie gern ich inzwischen bey dem Hern Bruder wäre / kan ich nicht gnug versichern; es halten mich aber meine Geschäffte und die Post-Unkosten ab. Adieu!

Dein

Hamburg den 13. Junii 1706.

getreuer

Hunold.

Es ist nicht zu sagen / was dieser Roman für einen Alarm in Hamburg machte / und wie ein jedweder diesem oder jenem darinnen eine Historie zueignete; Insonderheit / solte der Calender der Mademoiselle C. . . . zugehören. Nichts lächerlichers war / als daß sich diese Leute selbst prostituirten und blos gaben / und bey den Richter

Richter ihn und den Verleger verklagten. Hätten sie stille geschwiegen / so wären sie nicht so viel in der Leute Mäuler gekommen / und verursacht haben / daß hernach ein Exemplar für 1. Ducaten verkaufft wurde.

So schertz- und hertzhafftig sich gleich im vorherigen Schreiben / unser Herr Menantes gestellet / so sahe es doch für ihm schlimmer aus / als er es sich im Anfang einbilden möchte ; Dann es bemüheten sich seine Feinde Zeugen wieder ihn aufzubringen / und waren bereits die Mad. R. . . . und Lic. Feind als die vornehmste Zeugen angegeben. Die Erste wolte von nichts wissen; der Letzte aber hätte alles gesagt / wann er nur viel gewust. Es ließ auch ein gewisser teutscher Fürst etliche Dragoner auf ihn passen / und vermehrten sich seine Feinde auf anhetzen der Mad. C. . . . je mehr und mehr / (welche ihren Bruder den Capitain Conradi zum Anführer hatten *) / also / daß er seines Lebens nicht mehr sicher war.

Bey so gestalten gefährlichen Umständen / gieng er mit seinem getreuen Freunde Monsr.

* Dieser Capitain Conradi ward 1707. vor den Altonauer Thor / erstochen / doch bliebe der andere / so ein Schwedischer Officier war / ebenfalls todt.

Monſieur W. . . zu rathe / was er nunmehro anfangen ſolte. Er hatte ſeither der Bekandtſchafft in der Neuſtadt bey der R. . nichts ſonderliches gearbeitet / und wo er was angefangen / nicht vollendet. Kein Geld im Beutel und hier und dar ſchuldig / das ſind Sachen / die ſich nicht zuſammen reimen. Gleichwohl reſolvirte er ſich / auf eine Zeit fortzureiſen / bis die Unglücks-Wellen ſich geleget hätten. Er ſchaffte heimlich ſeine Sachen / ſo er nothwendig brauchte / an einen andern Ort; und reiſete unter Monſieur W. . . . Begleitung den 24. Junii 1706. aus Hamburg zu Waſſer nach Haarburg / von dar er ſeine Reiſe mit der Poſt über Zelle nach Braunſchweig nahm / und ſich allda etliche Tage aufhielte*.

An dem Wolffenbüttelſchen Hofe vermeinte er Employ zu finden / wie ihm ehemals darzu Hoffnung gemacht worden. Monſieur Alberti, der die Opern-Affaires des Herzogs beſorgte / hätte auch ihn gerne allda behalten; weiln aber der Herzog verreiſet war / ſo konte für ihn nichts gewiſſes

* Vid. geheime Briefe num. II. III.

Bayerische Staatsbibliothek München

ausgemacht werden. Seine Geld-Mittel wolten auch nicht zureichen/ sich allda lang aufzuhalten. Nachdem er nun die Fürstliche Bibliothec, Zeug-Haus/ und das prächtige Saltzdahlen besehen/ reisete er ferner über den Hartz * nach Thüringen/ in sein Vatterland und kam zu Ende des Julii 1706. in Wandersleben bey seinem Bruder an/ wo er für seinen Feinden am sichersten zu seyn vermeinte; allda er sich auch einige Zeit aufhielte.

Nach seiner Retirade bliebe ein Lands-Mann von ihme auf seiner Stube/ welcher vorgeben muste/ daß Herr Menantes nur auf etliche Tage verreiset sey. Sein Coffre, die meisten Bücher und Musicalischen Instrumenta waren zurück geblieben; daß man also glaubte/ er würde bald wieder kommen; welches denen/ so etwas zu fodern hatten/ einen Trost gab/ wie sie dann alle/ wiewohl etwas langsam/ bezahlt worden seyn. Unterdessen merckte man endlich/ daß es mit seinem Wiederkommen ein Blendwerck sey gewesen: indem sein ordinairer Verleger/ Herr Liebernickel/ seine zu-

rück

* Vid. Academische Neben-Stunden pag. 46. bis 51.

rück gebliebene Sachen nachschickte, und für ihn bey seinem Wirth bezahlte.

Wie Herrn Menantes Feinde sahen / daß er ihnen entwischet / so actionirten sie den Verleger des Satyrischen Romans; Dieser aber kunte mit guten Gewissen schwören / daß ihme von diesen Historen nichts bekandt sey / und in seiner Abwesenheit gedruckt worden: hätte auch geglaubet / diese Schrifft wäre zu Bestraffung allgemeiner Laster geschrieben / und die sich deren annehmen / verriethen sich selber / daß sie dergleichen begangen. Weiter konnten sie nichts gegen ihm ausrichten. Doch frolockten sie / daß sie Herrn Menantes dazu gebracht / die Stadt zu verlassen.

In Wandersleben fieng er an fleissiger zu seyn / als er eine Zeithero in Hamburg nicht gewesen. Er verfertigte allda: Die beste Manier in honeter Conversation sich höflich und behutsam aufzuführen / und in kluger Conduite zu leben; in 8. Hamburg 1707. Das meiste hatte er aus einem Französischen Tractat, *la Langue* genannt / gezo-

gen / wie er ſolches in der Vorrede ſelbſten bekennet.

Noch in ſelbigen Jahre / gab er auch die allerneueſte Art zur reinen und galanten Poeſi zu gelangen in 8. Hamburg 1707. heraus. Dieſes ſchöne Werck iſt nicht ſeine Arbeit / ſondern des berühmten Herrn Erdmann Neumeiſters; welcher dieſes Collegium Poeticum ehemals in Leipzig gehalten / hernach aber / da er ins Predig-Ambt beruffen worden / Bedencken getragen / unter ſeinem Nahmen es heraus zu geben. Da nun Herr Menantes hernach mit ihm vertraulich bekandt geworden / und wegen der vorhin gemeldeten Angelegenheiten / ſeiner Jungfer Schwägerin wegen / mit ihm correſpondirte / ſo ſandte er ihm dieſes Manuſcript, damit zu ſchalten wie er wolte / und möchte er es unter ſeinem (des Menantes) Nahmen herausgeben. Er hatte ſolches über vier Jahr bey ſich gehabt / und ſehr wenig geändert oder hinzu geſetzt / aber eine ſchöne Vorrede von 5. Bogen darzu verfertiget / darinnen er auch bekennet / daß er nicht Autor dazu ſey: indem

er

er ſchreibet: Wenn man nun eine Satisfaction darinnen antrifft/ſo hat man mir nicht weiter Urſach davor verbunden zu ſeyn/ als daß andern die Zufriedenheit gönne/ die ſelber daran genoſſen. Dem Herrn E. N. aber gehöret alle die Erkenntlichkeit zu/ die man vor ein ſo ſchönes Werck ſchuldig; Und wann man mir ja noch auſſer angeführter Urſach verpflichtet/ ſo iſt es/ daß/nachdem dieſes Werck durch beſondere Faveur communicirt bekommen/ ich es behalten/ ſehr wenig hinzu geſetzt/ und nun wider Wiſſen und Willen des hochgelehrten Autoris heraus gebe.

Nach dieſem kam die allerneueſte Manier zu Reden heraus. Alle dieſe Schrifften ſind überaus wohl aufgenommen/ und öffters wieder gedruckt worden; werden auch beſtändig gut bleiben/ ſo

lang es ihm in diesem Studio keiner bevor thun wird.

In Wandersleben arbeitete er an dem Andern Theil des Satyrischen Romans/ und änderte den Ersten Theil an vielen Orten. Den Calender und andere Historien / die ihm Verdruß gemacht hatten / striche er weg. Was ihn hierzu bewogen/ finden wir in den geheimen Briefen * enthalten. Seine Liebe zu der Arismenia bereuete er/ und damit diejenigen so sich beleidigt befunden / etwas Revange bekämen/ so muß die Arismenia ihren Nahmen in Asterie verwandeln / und im Andern Theil so schlecht abgebildet werden / daß endlich Selander von ihr geschieden worden.

Wie oft ihn diese Liebe mag gereuet haben/kan man aus seinen eignen Bekändtniß in den geheimen Briefen † lesen. Es schiene/ als wann die getreue Liebe / die ehemahls ein tugendhafftes Frauenzimmer zu ihm getragen / sich durch diese / an ihn rächen wollen. Das beste/ so er dabey profitirte/ war/

* Vid geheime Briefe num. V. VI. VII. VIII. IX.
† Num. VII.

war / daß er zur Erkänntniß kam / und seine Aufführung auf einen gantz andern Fuß setzte.

Im Sommer 1707. hielte er sich mehrentheils in Arnstadt und am Fürstl. Hofe zu Rudolstadt* auf: da sich aber nichts zu seiner Avantage ereignen wolte / nahm er sich vor / wieder nach Braunschweig zu gehen: konte aber / wegen der Gelder / so er noch einzunehmen und durch Erbfall seines in Thoren verstorbenen jüngern Bruders / zu heben / hatte / nicht fortkommen; sondern muste noch bey nahe ein Jahr sich patientiren / bis endlich zu Ende des 1708ten Jahrs seine Abreise vor sich gieng.

Sein eigentliches Absehen war nach Braunschweig gerichtet / allwo ihm immer Hoffnung gemachet worden / Employ zu erhalten. Wie er aber durch Halle passiren wolte / wurde er von vielen guten Freunden allda aufgehalten / die ihn endlich persuadirten in Halle zu bleiben**.

* Num. VII. Damahlen war der Graff noch nicht in Fürsten-Stand erhoben.

** Vid. Num. X. geheime Briefe.

So bald er in Halle bekandt wurde / daß der berühmte Herr Menantes angekommen / meldeten sich über 50. an / so Collegia bey ihm halten wollten. Er bemühete sich dannenhero um die Freyheit zu lesen / welche er auch bald erhielte; miethete sich bey Herr D. Möscheln ein schönes Logiment, und fienge darauf an / über die Moral, teutsche Oratorie, Poesie und den Stylum zu lesen. Hat auch zum Gebrauch seiner Herren Auditorum, allda verfertiget und heraus gegeben: 1.) Einleitung zur teutschen Oratorie 8. 2.) Academische Neben-Stunden / allerhand neuer Gedichte 8. 3.) Neue Briefe 8. die in Hamburg gedruckt. 4.) Auserlesene Briefe 8. in Halle gedruckt / davon der andere Theil nach seinem Tode heraus gekommen ist.

Die Herren Buchhändler in Leipzig / welche gewohnt seyn / die besten Autores an sich zu ziehen / wolten sich seiner gerne bedienen / und wurd ihm absonderlich von Monsieur Weidmann, die Continuation des Journals von Saats-Affai-

ren /

ren/die Monatlich in Penſeen getheilet/ heraus kamen/ aufgetragen. Der Autor von den vorhergehenden Theilen war Herr D. Lange geweſen/ der aber nach Pohlen/ als Königl. Geheimbder Cabinets-Secretaire beruffen ward / und alſo dieſe Arbeit muſte liegen laſſen. Allein es war dieſe Arbeit zu ſchreiben nicht nach ſeiner Genie, wie er ſich dann in ein paar Brieffen an Monſieur W. * excuſiren ließ; Doch verfertigte er ein einziges Stück oder Monath/ und ſagte ſich hernach von dieſer Arbeit los. Die Haupt-Urſache aber war wohl dieſe/ daß er in Halle zu viel zu thun hatte/ und mit einer ihm geläuffigern Arbeit mehr Geld verdienen konte. Zu dem / ſo brachten ihn ſeine überflüßigen Gedancken mehr ein / als die Staats-Penſéen, da/ von hunderten nicht zehne wahr werden.

* Vid. Geheime Briefe Num. XIII. XIV. XV. dieſer vertraute Freund hielte ſich damahlen in Leipzig auf.

Hingegen übernahm er/ vor die Herrn Johann Friedrich Gleditsch und Sohn / ein Oratorisch-Epistolisch-und Poetisches Lexicon aus zu arbeiten / daran er etliche Jahre geschrieben/ aber nicht zu Ende gebracht/ sondern von dem Tode unterbrochen worden. Es wäre zu bedauren/ wann dieses schöne Werck solte liegen bleiben/ dann ohne Zweifel der Herr Menantes bereits viel daran ausgearbeitet haben muß / und auch zum voraus eine gute Summa Gelds von den Herren Verlegern empfangen*.

Wir haben Krafft unsers Titels/ nur geheime Nachrichten von Herrn Menantes Leben/ mittheilen wollen/ welches wir auch in so weit geleistet / als wir Wissenschafft davon gehabt haben. Nunmehro aber wissen wir weiter keine; sondern wollen nur noch mit wenigen melden / daß er Anno 1714. unter Herrn Prof. Bodino seine Dispu-

* Vid. Geheime Briefe Num. XVII. da wird der geneigte Leser die vornehmste Ursache finden / warum er nach geschlossenen Contract/ keine Lust gehabt / ferner daran zu arbeiten. Sein vertrauter Freund / welcher über 2. Jahr im Reiche sich aufgehalten/ kam eben nach Leipzig/ da diese Controvers zwischen dem Auctore und Verlegern paßirte/ und half die Sache vermitteln / daß nach einer zimlichen Zulage/ der Autor zufrieden gestellt/ selbsten nach Leipzig kam / und den neuen Contract unterschriebe.

Disputationem inauguralem de Testamentis irrevocabilibus gehalten/ hernach Doctor Juris geworden.

Ohne Zweifel wird er hernach und nicht vorher geheyrathet haben/ wie dann aus seinem Briefe * zu ersehen/ daß es in eben dem Jahre 1714. muß geschehen seyn. So viel können wir aber melden/ daß er ein tugendsames/ fromm- und gottfürchtiges Ehe-Gemahl erheyrathet; Sie hieß Jungfer Zindelin; der Vater war Herr Zindel/ Hochfürstl. Anhalt-Bernburgischer Commissarius und Gerichts-Director bey dem Herrn von Wintersheim zu Wörpzig/ dessen Tochter er geheyrathet/ und mit ihr die Frau Doct. Hunoldin gezeuget/ welche nach Absterben ihrer Eltern/ bey der Frau Groß-Mutter/ der Frau von Wintersheim/ erzogen worden.

Er hat in seiner Ehe vier Kinder gezeuget/ davon 2. Söhne und eine Tochter annoch im Leben seyn sollen. Die letzten Jahre seines Ehestandes/ hat er recht Christlich zugebracht/ viel tausendmahl sein voriges Leben und freye Schreib-Art bereuet/ und wo

* Vid. geheime Briefe Num. XVII.

wo es möglich / mit seinem Blute selbe auszulöschen / sich öffters vernehmen lassen.

An was vor einer Kranckheit er gestorben / wissen wir nicht / und wollen es einem gelehrten Lebens-Beschreiber überlassen / sich darnach zu erkundigen. Gnug / daß wir melden können / wie er den 6. Aug. 1721. in seinem Erlöser seelig verschieden / und sein Alter nicht höher als auf 41. Jahre gebracht.

Zum Beschluß wollen wir noch das Leichen-Carmen so einige Haus-Pursche dem Wohl-Seeligen zu Ehren drucken lassen / mit beyfügen:

Unver-

Unvergängliches

Ehren-Denckmahl /

welches /

als der Weyland

HochEdle/ Veſt- u. Hochgelahrte Hr.

HERR

Hr. Friedrich Hunold /

Beyder Rechten weitberühmter

Doctor,

den 6. Aug. des 1721. Jahres in GOtt ſeelig verſchieden / und darauf den 8. Ejusdem,

mit Chriſt-gewöhnl. Ceremonien zur Erden beſtattet wurde/

dem Hoch-Seeligen

zu letzten Ehren;

Dem

hoch-betrübten Hunoldiſchen Hauſe

aber zu einigen Troſte /

ergebenſt aufrichten ſolten

des Seelig-Verſtorbenen

Einige Haus-Purſche.

Halle /

Gedruckt bey Johann Grunerten / Univerſitäts Buchdrucker.

† † †

HOch-Seeliger / gib zu / daß deine ſtille Grufft
Ein ſchlecht geſetztes Blat aus Schuldigkeit verehret/
Da Dein erleuchter Geiſt in jenes Salem kehret/
Wo Er den Anfang nahm / wohin Ihn GOtt itzt rufft.
Dein ſchöner Lebens-Lauff und Dein Verdienſt verdienet/
Daß nach dem Tode Dir der Ehren Epheu grünet.

Du dienteſt deinem GOtt / der Dein Vergnügen war/
Nicht halb / nicht oben hin / von treu-gemeynten Hertzen/
Es flammten in der Bruſt des Glaubens-Opfer-Kertzen /
Dein GOtt beſaß allein den Tempel und Altar;
Du ſahſt den Adlern gleich in dieſe hohe Sonne/
Daher floß Deine Luſt/ Dein Labſal / Deine Wonne.

Auch dienteſt du der Welt aufrichtig und getreu;
Du haſt das ſchöne Pfund/ das Dir dein GOtt gegeben /
Mit Wucher angeleat in Deinem gantzen Leben/
Diß Lob legt Freund und Feind Dir auch im Tode bey/
Die Suada welche GOtt in Deinem Mund geleget/
War nützlich / weil ſie Frucht auch bey der Nach-Welt träget.

Die Schrifften / ſo Du uns im Leben haſt geſchenckt/
Sind wie ein ſcharffes Saltz/ das vor den Moder ſchützet/
Sind wie ein reicher Schatz/ der allen Muſen nützet/
Sind einem Pfande gleich / dabey man Dein gedenckt;
In dieſen wird dein Geiſt und deine Klugheit leben /
Wird gleich der krancke Leib dem Grabe hingegeben.

Fridriciana kennt Witz und Beredſamkeit /
Die wie ein ſanffter Strohm aus Deinen Lippen floſſen/
Und zum gemeinen Heyl ſich auf die Jugend goſſen/
Weil Du zu deren Dienſt Dich gantz und gar geweyht;
Wie Bienen Honigſeim aus den Jeſminen ſaugen/
So muſte auch Dein Mund zu ihren Schatze taugen.

Die edle Poeſie/ ſo von dem Himmel ſtammt/
Und unter Tauſenden kaum einem wird vertrauet/
Hat Dir auf dieſer Welt Coloſſen aufgebauet/
Daraus Dein hoher Geiſt gleich einem Pharus flammt;
Was Hoffmanns Waldau war/ was Gryphius geweſen/
Das kan die Welt von Dir in Deinen Schrifften leſen.

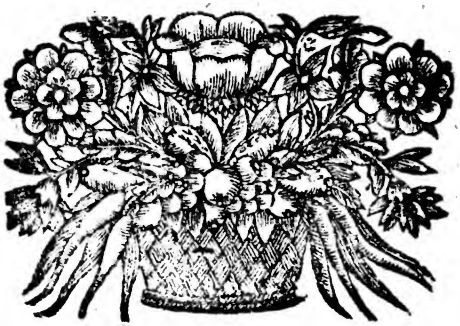
Dein

Dein Freundlichkeits-Magnet zog lauter Hertzen an;
Manier und Höfflichkeit und tausend andre Gaben/
So Dir viel Hochachtung allhier erwecket haben/
Verdecket keine Nacht/ tilgt nicht der Zeiten Zahn;
Denn Schrifften/ Lehr und That wird stets im Glantz sich zeigen/
Und einem Phönix gleich aus deiner Aſche steigen.

Jedoch je mehr wir hier betrachten deinen Ruhm/
Je mehr vergrössern sich die Schmertzen und die Zähren
Bey denen/ die Dich hier als Schatz und Schutz entbehren/
Die Musen sehn Dir nach als ihrem Eigenthum;
Du hast Dich als ein Licht zu vieler Dienst verzehret/
Ists Wunder/ daß nur Ach! wird deiner Gruff gewehret?

GOtt sencke seinen Trost in eines jeden Hertz/
Das deinen Tod beklagt; Er schütze deine Waysen/
Sey deiner Wittwe GOtt/ da Sie muß Salsen speisen/
Er führe Ihre Brust und Augen Himmelwärts/
Wo du itzt Cronen trägst und scheinest als die Sonne/
So kehret sich die Nacht in lauter Licht und Wonne.

Indessen ruhe wohl in deiner kühlen Grufft/
Darin man deinen Leib mit Schmertz und Thränen sencket/
Und glaube/ daß man dein allhier im Seegen dencket/
Biß einsten Seel und Leib der Herr zusammen rufft;
Wir setzen auf dein Grab zum Trost in unserm Leyde:
Hier ruht der Seinen Lust/ der Musen Augenweide!



Gehei-

Geheime

Briefe

des HERRN

MENANTES

an

Einen vertrauten Freund

zur Erläuterung der geheimen

Nachrichten

eröfnet.

I.

Monſieur

mon tres cher frere.

Eine angenehme Zuſchrifft verpflichtet mich überaus ſehr / weil unter vielen beliebten Zeitungen auch dieſe war / daß du nach Weiſſenfels reiſen würdeſt. Tauſendmahl habe ich demnach bey mir ſelber gedacht / wie wird es dem luſtigen Herrn von W. . . daſelbſt gehen? Wie wird ihm die Mademoiſelle M. . . . gefallen? Was wird er vor ein Tractament daſelbſt haben? Und was das beſte / was wird er vor ſchöne Lügen / doch nein / höflicher zu reden / wie wird er die Perſon eines Herrn Reſidenten wohl ſpielen / die von ihrem Herrn nicht als magnific und pompös ſprechen? Ach da wird der Herr Calpendre, die Madem. Scudery, der Herr Talander zu Hauſe bleiben müſſen / wo du hinkommſt; Denn deine Geſchick-

lichkeit / die mündlich die besten Romanen zu machen weiß / ist mir schon zur Gnüge bekandt. Nun wirst du auch ohnfehlbar gedencken / daß ich ein ungemeines Verlangen trage / umständliche Nachricht von deiner Ambassade zu haben. Du betrügest dich hierinnen nicht / und ich werde nicht vergebens hoffen / wenn du mir damit gratificirest. Doch auch was neues zu schreiben / so melde / daß heute Herr L. . . . . wider gekommen; Denn / daß die Conradine auf den Montag in der Opera singen wird / und daß die Jacobiten / oder Mayerianer / vor acht Tagen sehr ungnädig abgeroft worden; (so schreiben die Holländer in Zeitungen) die Schiffer haben welche mit Messern ziemlich gemahlet / und unter andern einen Küper auf der Börse dermassen zertreten und gebrügelt / daß er so weich als ein Kirbs-Brey worden. Ingleichen hat Herr Senior Winckler ein verteuffeltes Pasquill ins Haus geschickt bekommen / darinnen ein Flinten-Stein gelegen / und erschröcklich auf ihn / das Ministerium, und den Rath fulminiret worden. Kanst du den Autorem auf der Meß erfragen / so solst du 200 Thl. von dem Rath allhier zum Recompens kriegen. Wenn du wilst / kanst

du

du es ans schwartze Bret schlagen. Hiernechst bitte Monsieur Baillard zu grüssen / und weil l'Homme detrompée schon übersetzt / so kan er entweder den Bellegard fur le ridicul, oder ein anders choisiren / so er die Forderung will abarbeiten lassen. Endlich das Beste nicht zu vergessen: Bleibe der alte W. . . . und schreibe mit ehesten wieder

Mon tres cher frere

Hamburg / den 6. Octob. 1703.

Deinem ergebenen

Hunold.

II.

Allerliebster Herr Bruder.

VOr deine mir erwiesene recht brüderliche Affection, bin ich Lebenslang verbunden / und berichte kürtzlich / daß ich / nachdem zu Zelle einē halben Tag und eine

Nacht ſtill gelegen / zu Braunſchweig dem Freytag Abends ankommen; dem Sonnabend frühe zu der Frau Wehrmännin gangen / und bis heute alle Güte und Höflichkeit von dieſem werthen Hauſe genoſſen. Dorgen / als die mittelſte / iſt ein artig Schelmchen / welches ich ſo leicht nicht vergeſſen werde; Wiewohl die andern beyde auch hübſche Frauenzimmer / und ich ſo bald kein Haus wieder werde zu ſehen kriegen / wo ſo viel ſchöne / artige / tugendhaffte und wohlerzogene Kinder daraus entſpringen. Monſieur Zilliger, der mir viele Gefälligkeit erwieſen / hat mich zu Pferde mit nach Saltzdahl genommen; wo die ſämtliche Herrſchafft; und weil alle Cavalier um ſolche waren / ich niemanden / als Monſieur Alberti, des Herzogs Cantzeliſten / in puncto der Octavia, zu ſprechen bekommen *. Dieſer verſicherte mich / daß er an mich ſchreiben ſollen / um eine Opera vor Ihro Durchl. zu verfertigen; und heute / ehe ich noch mit der Poſt weiter gehe / werde von ihm mehrere Nachricht in ein und andern

* Es wolte Ihre Hochfürſtl. Durchl. Herzog Anton Ulrich / den letzten Theil der Octavia ausarbeiten laſſen / und kam Herr Mexantes dabey in Vorſchlag.

dern kriegen. Aber Monſieur Bockemeyer * muß ich nicht vergeſſen/ der mich noch vor Leſung deines W. . . Briefes aus meinen Reden und Weſen erkannte/ und mit mir nunmehro die Freundſchafft perſönlich und vergnügt beſtättiget. Ach liebſter Hr. Bruder/ ich wolte gern weiter ernſthafft ſchreiben/ aber der Arſch thut mir grauſam weh; weil ich ihn wund geritten/ und daher nehm ich itzo auf guten Rath von Monſr. Zilliger bey Monſr. Bockemeyer im Thee gebrannt Hirſch-Horn dafür ein. Doch er hat ſich verſprochen; er meynt Hirſch-Dalck. Adieu! ich muß eylen: Dieſe Briefe bitte wohl und bald zu beſtellen/ und zu ſagen bey meinem Wirth/ und Monſr. Dubois, daß ich von Braunſchweig vielleicht in kurtzen wiederkommen werde. Monſieur Siltznern bitte zu grüſſen/ und zu erſuchen/ mein guter Freund in allen Stücken zu bleiben/ an den ich künfftig ſchreiben werde; immittelſt kan er bis auf weitere Nachricht die Arbeit auf meiner Stube verrichten/ und mir durch dich von ein und andern Part geben. Wegen der Viol da gamba bitte auf

* War damahls Cantor in Braunſchweig/ jetzo Hof-Cantor in Wolffenbüttl: es ſtehen unterſchiedliche Gedichte von Ihm in Menantes galanten Gedichten/ über welche H. B. ſtehet.

nähere Ordre von mir zu warten/ und solche inzwischen bey der Madame R. . . . . zu lassen. Adieu liebster Bruder; einen Dienst-ergebenen Gruß an deine Frau Liebste; und einen schönen mit Zucker eingemachten Gruß von dem lieben Wehrmannischen Hause. Potz-Sifft! von Monsieur Bockemeyern/ von Monsieur Zilligern und von

Deinem

Braunschweig/ den 28. Junii 1706.

getreuesten und ergebensten

Hunold.

III.

Hochwerthester Herr Bruder/ Liebster Hertzens Freund.

Nachdem mir der im vorigen gedachte Monsieur Alberti, das Opern-Haus in Braunschweig gewiesen/ und

und ich dem werthen Wehrmannischen Hause nochmahl ein Adieu gesagt/ gieng ich in Wolffenbüttel zu Herrn Freytag/ und darauf mit der Post über den verzweifelten Hartz-Wald; wo ich zwey Nächte schröckliches Donner-Sturm-und Regen- Wetter ausgestanden/ und eben zu Wandersleben anlangte/ als ein neuer Amtmann eingeführt wurde. Man hat mich sehr versichern wollen/ daß ich diese Stelle von unsern Grafen von Gleichen bekommen können/ wo ich acht Tage eher arriviret; so aber hatte man in Ermangelung eines qualificirten Lands-Kindes einen Fremden nehmen müssen *. Allein was artiges nicht zu vergessen: meines Bruders Bienen haben in 6. Jahren/ so lange ich aussen gewesen/ nicht geschwärmet/ und gleich bey meinem Eintritt in den Garten/ schwärmen zwey Stöcke/ und hängen

* Muß nach diesen sein Vetter/ Herr Georg Sigismund Hunold/ Hochgräfl. Gleich. Hotzfeld. Cantzley- Assessor und Cammer-Consulent zu Blanckenhayn/ Amtmann allda geworden seyn; welcher des Herrn *le Noble* sinnreiche und erbauliche Gedancken aus dem Französischen übersetzt/ nebst einer Vorrede von Herrn Menantes; in 8. Leipzig 1725. heraus gegeben. In gedachter Vorrede nennet er seinen Vetter: Herr Amtmann. Ein Jahr hernach hat obgedachter Herr Assessor noch einen Tractat/ der alte und neue Amtmann/ 8. Halle 1716. heraus gegeben/ zu welchen Herr Menantes 18. Zeilen Verse/ zu Ehren seines Herrn Vetters/ voran gesetzt. Beyde Tractätl. sind in Wandersleben datiret.

ſich neben mir an einen Baum an; welches ſonſt vor ein gutes Omen aufgenommen wird/ das gewiſſeſte aber/ ſo mir vortheilhafftig/ iſt/ daß ich zwey bis drey hundert Thl. wegen meines in Thoren geſtorbenen Bruders erben werde/ und nun den Vormund zur Rechnung bringen kan/ womit deſto eher eine Richtigkeit in Hamburg zu treffen gedencke. Immittelſt ſehn ich mich nach einem Brief von dir/ und nach meiner Viol da Gamba; Dieſe letzte kanſt du von der Mad. R. . . . abholen laſſen/ das Futteral mit Pappier und Stroh ausſtopfen/ daß ihr das Rütteln nicht ſchadet/ und ſolche dem Fuhrmann im ſchwartzen Roß auf dem Pferde-Marckt/bey Monſieur Siltznern/ ſelber/ ſelber/ ſelber überreichen. Könte die Flöte Douce, ohnmaßgeblich/ nebſt denen Muſicaliſchen Sachen bey Monſieur Nageln mit beygelegt werden/ſo würde bey langweiligen Stunden/ auf deine Geſundheit eines pfeiffen: wie itzo allein ein Pfeiffigen Toback rauche. Mein liebſter Bruder! bey dir bin ich in Wandersleben/ bey Monſieur Dubois und meinem Wirth aber in Braunſchweig/ bis ich wieder an ſie ſchreibe; indeſſen kanſt du bey ungleichen Reden/ welche doch nicht hoffen will/ ihnen

teutſch

teutſch ſagen/ daß ich bey deren Erfahrung mit der Zahlung ſo mechant verfahren würde/ als ſie von mir diſcouirten; Und weil du in deinem Laden ſonder Zweifel erfahren wirſt/ was das rabuliſtiſche B. . . . Geſchmeiß wegen der Affaire von G. . . . . ſagen wird/ſo bitte ſolches nicht zu verſchweigen. Womit nebſt dienſt-freundl. Gruß an deine Frau Liebſte/ mit ſo vieler Treue als Zufriedenheit verharre/

Liebſter Bruder

Wanderleben/ den 5. Julii 1706.

Dein ergebenſter

Hunold.

*IV.

Hochwertheſter Herr Bruder/ Allerliebſter Hertzens-Freund.

DJeſer Tag/ an welchem Briefe von Hamburg erhielte/ welches am 8. Octo-

* Dieſer Brief iſt eine Antwort auf das Bericht-Schreiben/an einen vertrauten Freund von dem Tod ſeiner Liebſten/die er kaum ein Jahr gehabt/ als er ſie ſchmertzlich nach der Geburt verlohren. Vid. neue Briefe/ pag. 384.

October, war schwartz im Calender unterstrichen: Ich aber habe ihn roth gemacht: denn die Alteration über den Gruß von deiner sterbenden Frau Liebsten/ und die Nachricht/ daß der Kleine/ und von mir ehemals mit vieler Mühe unterrichtete R. in Regenspurg unsern Evangelischen Glauben abgeschworen/ erforderte/ daß ich zur Ader ließ/ weil sich eine Blutstürtzung wieder anmeldete/ davon eine Zeitlang nichts mehr gewust. Dich habe ich aus so aufrichtigen Hertzen beklagt/ als jenen aus rechtmäßigen Eyfer verflucht; und dieser inliegende Brief wird der Mutter/ als meiner Freundin/nicht Inclination, die rechte Christliche Wahrheit sagen/ daß sie meiner Prophezeyung nicht glauben/ und ihn bey Zeiten wegnehmen wollen. Verwundere dich nicht/liebster W. . . daß bey deinem Trauer-Fall eines kleinen Mammelucken erwehne: Es sind zween Christen gestorben/ nur ist der Unterscheid/ daß die eine GOtt/ und den andern der Teufel bekommen. Wenn ich noch so betrübt deines Bejammerungswürdigen Zustandes wegen/ und noch so bestürtzt über jenes Verdammniß bin/ so kan doch nicht leugnen/ wie mein Hertz eine Freudigkeit empfindet/ wenn es an die Seligkeit

ligkeit deiner Frau Liebsten dencket. Ich wünsche mir so ein Ende; und je mehr mich Ihrer Vollkommenheit in Christlichen Tugenden/ und Ihres allerseeligsten Wohlstandes nunmehro bey GOtt erinnere/ desto mehr kräncke mich deinetwegen: denn so eine Frau kriegst du nicht wieder. Du warest/ erlaube/ daß ich dir Beyfall gebe / Ihrer nicht werth; aber desto Mitleidens-würdiger bist du. Ich trage dieses so mit dir/ und deinem mir bekandten Zustande/ daß wenn solche allhier recht auslassen wolte / ich die Freundschaffts-Pflicht schlecht beobachten/ und dich mehr betrüben/ als trösten würde. Wenn ein rechtschaffener Freund alter ego, oder/ ein ander ich/ heißt/ so glaube / daß/ wenn dein Trauren Christlich/ ich empfunden / was du empfindest / und meine Worte / die bey Erbrechung deines Briefes auch einige Anwesende betrübte/ waren nicht anders / als: der arme W. . . . mehr konnte nicht sagen; Du weist wohl / wenn das Hertz am aufrichtigsten leidet/ man am wenigsten viel reden kan: Und damit wider meinen Vorsatz dich/ und mich/ nicht in solchen Gedancken vertiefe/ so bitte dich/ laß dir diesen Riß nicht mehr zu Hertzen gehen / als es die Schuldigkeit gegen GOtt/ gegen deine selige

Frau

Frau Liebste / und gegen dich selber oder deinen Zustand erfodert. Mein wertheſter Freund / was soll denn eigentlich Trauren seyn? Es soll eine Liebe gegen das Verſtorbene bezeigen; Die kanſt du nun nicht beſſer beweiſen / als vor ihr Liebſtes hinterlaſſenes / welches du und dein Kind biſt / redlich zu ſorgen; Dieſes aber kan nicht anders / als mit Chriſtlicher Gelaſſenheit geſchehen: wo du dieſe nicht haſt / biſt du zu allen Affairen untüchtig / und dein Trauren wird nur gemeiner Leute Trauren / nicht aber eines ſolchen Freundes ſeyn / den ich von ſo vernünftigen und edlen Gemüth / wie dich gekannt. Habe Gedult / das will GOtt; ſorge mit geruhigen Hertzen / das will deine ſeel. Frau Liebſte; und leide / das will deine eigene Glückſeeligkeit haben: Denn du weiſt / daß die Glückſeeligſten auf der Welt mehrentheils die Gottloſen ſind / und dich GOtt nicht ſo vielmahls züchtigte / wenn er dich nicht liebte. Ich meines Theils bin auch nicht ohne betrübte Fälle auf der Welt geweſen / und leide noch in gewiſſen Stücken; will es aber bey deinem gern vergeſſen; und nur darauf dencken / wie dir / ſo viel als möglich / dienen möge. Wie denn nunmehro an dem andern Theil des Satyriſch. Roman anfange / und

und dich schon zur rechten Zeit / und mit guter Waare vergnügen will. Ich frage dich aber / als einen redlichen und vertrauten Freund um Rath / was fange ich an / da Leipzig und gantz Sachsen vor den Kriegs-Unruhen nicht sicher? Wohin wende mich am besten? Hier bin es fast satt / und werde ebenfalls / theils von meinen Grillen / theils von vielen guten Freunden am Schreiben verhindert; finde auch noch mit der Erbschaft einige Schwürigkeit. Zu dem beweiset mir L. . . einen Possen / der mir etwas Geld zu remittiren versprach / aber nun 7. Wochen still geschwiegen. Dahero lasse das übrige vor ihn liegen; und habe auf 24. gedruckte Briefe zusammen gearbeitet / die / um Geld zu bekommen / einem Buchhändler in Arnstadt / Erhard Nahmens / werde verhandeln müssen / weil er mich lange um etwas gebeten / es möchte auch seyn / was es wolte. Es wird mir zwar leid seyn / wenn sie ihm geben muß: weil sie gut und curiös; allein necessitas caret lege. Immittelst will ich durch Einschliessung dieses Briefs / darinnen zugleich ein halber Bogen voller schönen poetischen Gedancken über den 37. Ps. lieget / dir eben nicht die Mühwaltung anmuthen / ihn selber zu bestellen; sondern

nur

nur bitten / es durch eine andere Person / der du traust / und fein bald zu thun: Ich diene wieder / und wenn wir ins künfftige an einander schreiben / so will die Briefe an mich allhier franquiren / damit die Bestellung desto richtiger. Mein liebster Bruder / grüsse alles in Hamburg / was von mir will gegrüst seyn / und berichte alles / was mich kan angehen. Womit ich GOtt bitte / daß er dir vergnügtere und glückliche Zeiten schencken / und uns als getreue Freunde / möge ersterben lassen:

Liebster W. . .

Dein

Wandersleben / den 20. Octobr. 1706.

getreuester Freund und Diener

Hunold.

V.

Hochgeehrter Herr Bruder/

Wertheſter Hertzens-Freund.

DAß die Leute ſehr curiös nach dem andern Theile des Satyriſch-Romans ſeynd/ glaube gar leicht; Doch werden ſich viele betrügen/ die andere Dinge ſuchen dürften/ als ſie hier finden; ſintemahl viel in den dritten Theil verſpare/ was in dem andern heraus zu geben/mich die Leute zu hitzig oder zu rachgierig nennen würden. Mais c'eſt entre nous. In dieſem handle hauptſächlich von Intriquen und Coquetterien in der Ehe/ worzu die feinſten Hiſtorien noch kommen werden; Dabey denn die deinigen nach Gelegenheit mit employiren will. Mich wundert aber deine Verwunderung/ daß Ariſmenia in dem erſten Parte ſo tugendhafft/ und in dem andern ſo ſchlecht abgebildet worden. Ich will den Leuten mit Fleiß den Wahn benehmen/ den ſie bey

Leſung des erſten wegen Ariſmenien von mir gehabt; wenn ſie hier gantz frembde Dinge antreffen / und ſolche weder von mir noch von der andern Perſon verſtehen können. Und wie? ſoll ich die Leute tugendhafft abbilden / da es ein Satyr. Roman? Es wäre wieder die Natur dieſer Schreib-Art; und wenn man die Laſter recht häßlich vorſtellen will / ſo muß man Heuchlern die Larve abnehmen / und wider Vermuthen diejenige in ihrer Blöſſe anders abmahlen / als ſie die Leute vorhero in ihren ſchönen Kleidern geurtheilet. Genug hiervon; aber laß dich nicht die Mühe verdrüſſen / mir zu berichten / was Doct. St. und Cyprianus von Notenberg von mir mit R. . . geredet / und wie mich dieſe defendiret: ich will bald hören / ob es wahr / oder ob es R. . . aus gewiſſen Urſachen nur erdichtet. Sie ſingt in der Opera* und glaubt / daß es Triſtanten zuwieder; darum hat ſie durch dich vorbeugen wollen / ehe ſie es ihm ſelber berichtet. Allein die Mariage ſans conſcience, ſo Triſtant ein Jahr lang mit ihr exer-

* Nach Herrn Menantes Retirade aus Hamburg / und hernach da Madem. Conradini einen vornehmen Polniſchen Cavalier in Berlin heyrathete / begabe ſie ſich wiederum in die Opera zu ſingen.

exercirt / verbietet ihr solches nicht; er giebt ihr auch in dem vorigen und diesen genugsam zu verstehen / daß an keine rechte Mariage ehemals Hoffnung zu machen: nur befürchtet er / daß sie durch diese schädliche Gelegenheit in Opern / von neuen auf die vorige Lebens-Art gerathen / und am Ende ihm schlechten Ruhm dadurch hinterlassen möge / daß er mit ihr vertraulich converſirt. Nichts destoweniger bleibet er ihr Freund / und schonet auch eines Theils ihrentwegen das Opern-Frauenzimmer in itzigen Theil. Du aber kanst ihm melden / was die Hamburger Welt von diesen beyden und ihrer gehabten Amour raisonniret / wenn sie noch dran gedencken solte / und wie sich R. . . aufführet / oder wer bey ihr anzutreffen / wenn du sie seinetwegen besuchest. Daß dich aber deucht / es käme in der Geschichte Selanders, Schereboy, Arismen. und Asteriens was gezwungenes: so dienet zur Antwort / man muß den ersten Theil lesen / da wird man sehen / daß Selander und Tyrsates ihn niemals gekannt / sondern nur etwas von ihm gehört: Asterie aber ihn nur einmahl gesehen; und weil er sich einen andern Nahmen gegeben / wie in folgenden kurtz darauf wird gedacht werden / so hat

Asterie bey dem ersten Anblick etwas gezweifelt / auch behutsam seyn müssen / ehe sie ihre innerliche Gedancken deswegen ausgelassen. Selander, wie du in denen ersten / und bereits gemachten Bogen / auf jene lesen wirst / hat auch bey Erzehlung der Venetianischen Affaires Argwohn bekommen / und sich Schereboy, der Compagnie entschlagen; worauf Selander hinter die gantze Sache gekommen / und endlich Arismenia von ihm öffentlich geschieden worden &c. Er heist / wie er hernach gestanden / Buerneboy ein Franzose von Geburt. Doch solte st du ja annoch meynen / daß in einem und andern was affectirtes sey / so wird ja ein berühmter Ritter Theuerdanck so geschickt seyn / es ein wenig ändern zu können. Vor allen corrigire den Nahmen Scheneboy, und mache Schereboy draus / weil ich nicht bedacht / was Scheneboy auf teutsch heisset. NB. Sub silentio. Bleibe auch bey deiner Verstellung / und laß ja niemanden den Innnhalt des Romans, noch wo er gedruckt / eher als nach der Oster-Messe wissen; es giebt sonst einen schlechten Possen / und werden manchmahl Calumnien gemacht / darauf die Leute bey Lesung selbst nicht dencken. Kommt Monsieur

sieur Rost/des Hrn. Resident Hagedorn sein Secretair zu dir/ so frage ihn/ ob ich nicht an ihn und seinen Herrn geschrieben? Ich hätte anitzo auch einen Brif an die Mademoiselle Lantzin mit eingelegt/ ich weiß aber nicht/ ob du solchen bestellen willst und kanst; ist es/ so werde künfftig dich auch darinnen zu meinem getreuen und galanten Mercurio brauchen. Bey Bestellung dieses an die R. . kanst du à propos erwehnen/ wie wohl schwerlich nach Hamburg wieder kommen/ sondern mich in Leipzig oder Halle setzen werde/ &c. (welches auch wahr ist) hast du alsdenn ein Perspectiv ihre Minen zu observiren/ so ist es gut. Den andern Theil bitte inständig/ wohl zu corrigiren/ u. wie den ersten/ nicht zu enge zu drucken/ denn es werden ohne dem kaum so viele Bogen als in jenen worden; zu dem ist es auch vor mich avantagieuser: je mehr Bogen/ je mehr Portugaleser. Adieu mon cher frere. Ich bin von gantzen Hertzen

Dein ergebener Diener/ Bruder/ und wenn der Himmel will/ de tout mon Cœur, zukünftiger Gevatter.

Wandersleben/ den 20. Febr. 1707.

Chr. Fr. Hunold.

VI.

Mein lieber getreuer W. . .

WEil ich den Augenblick nach Rudolstadt reisen will / um dem jungen Herrn Grafen / nach erhaltener Erlaubniß / aufzuwarten / und auch den Herrn Capellmeister Erlenbach zu sprechen / so kanst du leicht erachten / daß ich nicht viel an dich schreiben werde. Damit du aber nicht böse werdest / so habe dir achte halb Bogen wiederum zum Sat. Rom. beygeleget. Lieb und corrigire bey dem Drucke fleißig / und halte alle Sachen geheim / bis es von der Oster-Messe kommt. Nun restiren ohngefehr 7. bis 8. geschriebene Bogen / da ein und ander curieuses hinein kommen wird. Wie ich denn durchaus grossen Fleiß daran wende / und zwar lustig / aber so verfahre / daß keine Confiscation nicht darauf erfolgen soll. Allein mon frere, m'entende vous, ich habe es mit Fleiß Französisch setzen wollen / damit du es nicht verstehest: so viel aber will ich sagen / daß wenn in meiner Abwesenheit Stephan Weise der

Fuhr-

Fuhrmann ſolte nach Hamburg fahren / und ich ihm keinen Brief à part an dich mitgeben könte / du ſo gütig ſeyn magſt / 3 Pfund guten Engliſchen Toback / und zwar ein Pfund darauf Dieu et mon Droit ſtehet / ferner Molinos oder Molinæi Seelen-Frieden / welches die Madame R. . . hat / und du von ihr den rechten Titul ſehen kanſt in 8. und bey Wiering / wie ich glaube / gedruckt. Vor das 3te: Wieder ein Bund guter Contoir-Federn. Vor das 4te: Ein Fäßgen mit Sect; ja ich dachte Sect. es ſchiert mich genug / daß ich hier kein gut Gläßgen Wein kan bekommen. 5tens: Das neueſte Hamburgum Literatum, weil in dem alten die rechten Nahmen / wie auch meinen / nicht finde. 6tens: Was neues / ſo in meine Bibliothec dienet; Doch keinen ſolchen Scheiß-Roman, als Chr. L. hat drucken laſſen: der Kerl iſt recht damit bezahlt worden. 7tens; Achtehalbe Ellen Brabänder ſchön weiß Tuch / oder was ſonſten die neueſte Staats-Coleur, die Elle à 7. bis 8. Marck / wenigſtens. Lache nicht mon frere; wenn es ohne deine Incommodität wie vor / geſchehen könte / wäre mir es nicht unangenehm / weil man hier doch ſolche Tücher um dergleichen Preiß nicht krieget. Das Futter

und andere/ wolte mir selbst allhier anschaffen / und was über das Conto, dir baar oder sonst mit künfftiger Arbeit bezahlen. Denn nunmehro scheinen sich doch meine Schuld-Leute einzustellen / welches mir auch höchstnöthig/ und ich sonst einen schwerrn Stand würde gehabt haben. Endlich / wo nicht ein Brief bereits unterweges/ so verhoffe die ausführliche Antwort auf den vorigen demnach ehestens. Solte st du im übrigen Plaisir finden/ ein besonder Kupferstück vor diesen andern Theil zu haben / so wäre die confuse Invention; eine Redoute, oder Carneval: wo allerhand Dames, Cavaliers, Narren und dergleichen/ die einander masquirt embrassiren/ &c. &c. mit der Uberschrifft: *Masquen-Freyheit*. Dencke weiter nach. Die Erklärung wolte in der Vorrede sodann geben/ wie ungescheute Leute/ meine darinnen gebrauchte Masquen-Freyheit nicht brechen solten &c. Die Vorrede wird ohnedem ein paar Bogen a part werden. Womit Adieu.

Dein

Wandersleben/ den 18. Martii 1707.

getreuester und dienstwilligster Fr. und Bruder
Hunold.

VII.

VII.

Wertheſter Hertzens-Freund.

WJe wunderbahr ſind doch die Schickungen / und was vor ſchweren Zufällen iſt nicht ſo manch rechtſchaffener Menſch unterworffen! Ich bedaure von Hertzen dein unglückſeeliges Verhängniß / und will wünſchen und hoffen / es werde zu Ende ſeyn / und dich der Himmel nach ſo harter Züchtigung wieder tröſten. Welche Güte von demſelben gleichfals ausbitte / ſintemahl ich / wie dir wohl bewuſt / manche unangenehme Veränderung in meinem Wohlſtande gelitten / und gleichſam kein Seegen bey meiner vielen Arbeit geſpühret / daß ich auch letzt / da von Hamburg gieng / und beaucoup des dettes hinterließ / in mir erſeuffzete: ſolls ja ſo ſeyn / daß Straff und Pein auf Sünde folgen müſſen / ſo fahr hier fort &c. Und iſt endlich der glücklich / welchen der HErr hier zu züchtigen würdiget. Gleichwohl bekenne / daß ich über deinen Brief recht melancholiſch worden / und bey deinem und des Van. . . Unglück / welches

mich sehr schmertzet / nachdencke / was mir noch ins künfftige vor schwere fata möchten aufgehoben seyn. Wie ich denn dieses auch für ein Unglück zu rechnen / daß so lange hier liegen müssen / und wegen der Schwedischen Troubles, die unsern Ort über 4000. Thl. an baaren Gelde gekostet / ohne die harte Sächsische Einquartierung / nicht allein durch die Unmöglichkeit meiner Schuld-Leute allhier bin verhindert worden / die wenige Erbschafft zu heben / sondern auch fast nichts rechtes zu Completirung meiner Schriften thun können. Inmittelst ist viel Geld drauf gangen / und mein Gevatter Schr. . . erinnert mich auch zum öfftern. Allein Gedult / es wird bald besser werden. Man schreibt aus Dreßden vor gewiß / daß die Schweden nunmehro March fertig: Hierauf werden hoffentlich meine Debitores mich eher und völlig bezahlen können; und so dann / so bald als Leipzig leer / so wende mich dahin: Welche Abreise ich längstens über drey Wochen nicht ausgesetzt. Mein eintziges ausser der wenigen hier bekommenen Erbschafft erlebtes Glück ist / daß dem Herrn Graf Ludwig Friedrichen in Rudolstadt aufzuwarten die Gnade gehabt / und von diesem genereusen / leutseeligen / gelehrten und tugendhafft-ga-

lan-

lanten Herrn nicht alleine damahls grosser Ehre gewürdiget worden/ sondern auch nachgehends/ nach Uberschickung einiger meiner Bücher/ in dessen hohen Nahmen durch den Herrn Capellmeister Erlebach die gnädigste Versicherung erhalten / hochgedachter Herr Graf würden auf reale Danckbarkeit gnädigst bedacht seyn. Wie denn in kurtzen ein Præsent erfolgen wird/ und dereinsten auch Dienste zu hoffen seynd. Vielleicht gönnts GOtt; Vielleicht auch nicht. Immittelst will meine Sachen in Leipzig so einrichten/ daß ich honnet auskommen kan. Die Mad. R. . . . anbelangend/ mit der hat es nichts zu bedeuten/ es mag ihren Brief / der in dem Deinigen erbrochen lag/ aufgebrochen haben wer da will; ich glaube auch/ daß sie mit der E. . . gut Freund / und von mir negligent geredet hat. Denn alle Coquetten machen es so/ wenn die Amanten entfernet; und sie hat mir auch lange nicht geantwortet. Um der Frau halben/ habe mich unendlich oft und viel an dem Himmel versündiget; nicht zwar/ daß ich sie zu heyrathen versprochen/ und es nicht gehalten/ denn dergleichen Parole wolte auch einem Bauern Mädgen halten/ sondern ach! . . . . . auch meine oft darüber gehabte Busse ist mir durch

durch ſchändliche Gedancken unterbrochen worden/ und meine Sinnen und Gedancken/ da mich bisbero vor den Wercken gehütet/ bleiben verführt/ bis ich heyrathe. Ein Crucifix für alle Opern-Perſonen. Ich habe ihr einen über die maſſen wohl gepfefferten Brief geſchrieben/ und wo ſie ihre wieder mich begangene Fehler nicht bereuet/ werde ich aus einem andern Thon mit ihr ſpielen. Doch vorhero ſehne mich nach meinen Briefen/ die in ihren Händen. An ihren Sohn/ der mir aus Regenſpurg geſchrieben und Pfeiffers anti-Papiſmum verlanget/ habe eine Antwort ergehen laſſen/ als ob das Buch dabey erfolgte/ dannenhero weil es ein Chriſtlich Werck/ und man es hier nicht haben kan/ ſo thue mir die Liebe/ kauffe es in Braunſchweig/ laſſe es einbinden/ und ſende es ſo bald es immer möglich/ nach Hamburg unter einem bloſſen Couvert an die R. . . . weil ich ſchon davon gemeldet. Nechſt GOtt war ich ſein geiſtl. Vater zur Bekehrung/ und ſeine Mutter war meine weltliche . . . . alſo will ich das erſte löbliche Werck fortſetzen/ und verlaſſe mich gewiß auf dich. In dem andern Theil des Satyr. Rom. kommt eine Opera von den Opern-Perſonen/ an der ſchon ein Bogen

fertig/

fertig / wie denn noch 4. Bogen elaboriret sind; ich muß sie aber wegen des Contexts behalten / bis zu Ende. Mancher und Manchen werden die Haare zu Berge stehen. Sub Rosa. Ist es dein Nutzen und willst du das Buch auf Michael durchaus fertig haben / so lasse mirs bald wissen: Wegen der Zahlung setze gar kein Mißtrauen in meinen besten Freund von der Welt / und hat es damit noch nicht zu eilen. Wegen B... und G... lache / die Narren müssen mich wohl per force ungeschoren lassen. Der der Person als auch der Rechts-Gelehrsamkeit nach / bekandte Zwerg L. F. hat es um alle Welt verdient / was ihm in Hamburg wiederfahren / und itzo sende durch die Post an Meister Balthasar Stielcken einen Brief / doch unter fremder Hand und sonder Nahmen / der ihm Anleitung giebt / wie er den Autorem des verwirrten Hauses Jacobs und anderer pasqu. Schrifften rechtlich erfahren könne / im höchsten Vertrauen. Man muß GOtt zur Ehre und seinem Nechsten zum Nutzen die Wahrheit nicht verschweigen. Alle gute Freunde bitte zu grüssen; vornehmlich die Madame NB. und deren artige Töchter. Gleich steige ich aus dem Bette / und wann ich länger darinnen geblieben / würde

ich

würde ich sehr verliebte Gedancken von einem von diesen annehmlichen Kindern gehabt haben. Würden sie es nicht übel deuten / so schriebe ich / und bedanckte mich / wegen der vor dem Jahr genossenen grossen Höflichkeit. Ich gestehe / ich möchte gern bey dir seyn. Amen!

Dein

Arnstadt den 9. Aug. 1707.

getreuer und dienstwilligster

Hunold.

VIII.

Hochgeehrtester Herr Bruder und Hertzens-Freund.

WArum dir so lange nicht geschrieben / ist unser verwirter Zustand Schuld gewesen: Denn nachdem die Schweden

den weg; kamen Sachsen in die Quartiere; die mich nicht allein an aller Arbeit hinderten/ sondern auch Ursach waren/ daß die gantz erschöpfften Leute mir das Meinige nicht zahlen konnten/ und mich abhielten/ deiner Invitation und meinem Verlangen nach/ nach Braunschweig zu reisen/ und dir daselbst mündliche Antwort und Satisfaction zu geben. So nun wuste ich nicht/ was ich anfangen oder schreiben solte; und da es itzo das Ansehen hat/ als ob die meisten Gelder vor Ostern fallen würden/ so fragt sichs weiter/ lieber Bruder/ was denn zu thun? Braunschweig/ Leipzig oder Hamburg? Sorge inmittelst nicht/ ob werde ich dich im Stich mit dem Satyr-Roman lassen; fünff Bogen liegen hier darzu fertig/ und so viele werden ja noch vor Ostern zu machen seyn. Ja längst hätte dir und dem seel. Herrn L. Arbeit gnug geschickt/ wenn hier zu arbeiten meine Commodität gehabt; aber so verdreust mich/ in gewissen Stücken hier zu leben. Doch Gedult; ey Gedult; es soll und muß bald besser werden; wo nicht/ so gehe nach Franckreich/ daselbst will der Madame Maintenon ihre Liebes-Intriquen beschreiben. Aber höre/ mein lieber Benjamin/ du Schmertzens-

Sohn;

Sohn; die Mad. R. . . schreibt mir / eine Person / an die ich in Hamburg geschrieben / hätte ihr gesagt / es würde auf künfftige Meß ein Buch heraus kommen / darinnen sie abgemahlt wäre / und dergleichen. Wer der Sch. . . gewesen / weiß ich nicht; und nun bin vest resolviret / den Nahmen Arismenia im andern Theil des Sat. Rom. gantz auszustreichen / im Anfang aber zu setzen / daß sie gestorben / und Selander eine andere geheyrathet / die sich so übel aufgeführet; en fin, so kriegen die Leute nicht Ursach zu lästern / so werden die Lügen zu Schanden / und es kostet mir wenige Mühe; darum wenn nach Weyhnachten die Fuhrleute dahin gehen / so sende mir soviel und so weit / als die gantze Geschichte mit Arismenien geht; Denn will dir / so wahr der Himmel lebet / das Buch fertig senden. Wie stehts nun auch mit meinen Briefen? Werden sie auch gleich zerrissen / wenn du sie empfängst / oder kriegen andere Gelegenheit / hinein / und zugleich in mein Hertz / wie du / zu sehen? ich hoffe das Beste. Noch eins: Vier oder fünf Bogen habe einmahl allhier an einem künftigen Tractat fertig gemacht / der heist: Curieuse Ritter - Chronica oder Helden-Register des uhralten und welt-berühmten Rit-

Ritter-Ordens von der Narren-Kappe. Das Ding iſt luſtig und ſatyriſch angefangen/ und ſoll/ wenn der Roman fertig / auch einſt zu Stande kommen. Was deucht doch dem Ritter Theurdanck hierbey? Zwar unter dem Nahmen Menantes kommt es nicht heraus. Der Tod des Herrn L. . . hat mich ziemlich beſtürtzt gemacht/ die Art iſt mir aber unbekandt / wenn die Fuhrleute von Hamburg wieder gehen/ haſt du ſichere Gelegenheit/ der Feder alles anzuvertrauen/ was mir zu wiſſen nöthig / und du mündlich zu eröffnen begehreſt. Mein lieber Bruder/ wenn du wieder nach Braunſchweig reiſeſt/ ſo ſchreibe: denn will auch dahin gehen/ um mich mit dir zu abouchiren/ und wenn nur acht Tage da bleiben ſolte. Inzwiſchen aber vergiß nicht/ wohl und geſund zu leben/ und bleibe gewogen

Deinem

Arnſtadt/ den 18. Decemb. 1707.

getreuem Freund und Diener

Hunold.

IX.

Hochgeehrter Herr Bruder/ Werther Hertzens-Freund.

SIhe du noch meinen Brief wirst erbrochen haben/ werden bey Ersehung dieses Päcktgens deine Gedancken gewesen seyn: **Der ehrliche Hunold schickt mir was? ich habe eben nicht nöthig/ daß einen andern das Ende zum Satyrischen Roman lasse machen / welches dem seinigen nicht ungleich sehen soll.** Ja Ew. Liebden/ er schickt euch was/ daß ihn nicht wenige Mühe gekostet / und daraus ihr werdet urtheilen können/ daß es keine Geburt von acht Tage / und daß / ob gleich vor zwey Jahren der erste Theil heraus kommen/ es doch noch wahr ist. Aber es ist noch nicht alles. Warum? weil ich vor der Messe sonst viel zu thun / und zu drey bis 4. geschriebenen Bogen ohngefehr noch 8. Tage

beſonders müſſen angewendet werden. Ich will es auch hier nicht machen. Wo denn ſonſt? rathe liebe Seele. Ingleichen verlange das vorige nicht / warum? ich will es in Braunſchweig ſelber durchſehen. Nun / da wird Freude die Menge ſeyn / wenn ein bishero zweyjährig geweſener Land-Juncker wieder in eine groſſe und berühmte Stadt kommt. Wenn denn ſonſt vor mich allda nichts zu thun / ſo habe zu thun / was ſonſten zu thun gehabt / et omnia mea mecum porto (damit wir auch als Gelehrte miteinander reden) ſagte jener Philoſophus, da er Schiffbruch gelitten. Von einem Quartier im Voraus zu beſtellen / wird wohl nicht nöthig ſeyn: Denn in einem groſſen Wald findet ein kleiner Vogel allezeit ein Neſt. Auch von meinem Abſehen / oder vorhabenden Reiſe der gantzen Welt Notification zu thun / halte gleichfalls nicht rathſam: weil ich deſſen ohngeachtet würde ſo ſchlecht einziehen müſſen / als ein gemeiner Mann. Allein dieſes erachte vor dienlich:

Gedulte / Schweig und Hoffe.

Die Gedult / bey deinem / wie auch bey meinen Fatalitäten; Das Schweigen bey ſolchen Sachen / die auſſer uns niemand wiſ-

sen darf. Und dabey nicht sowohl auf den Effect meiner redlichen Freundschafft / welche dir ohnedem allezeit nach Möglichkeit werde sehen lassen / sondern vielmehr auf glücklichere Begebenheiten zu hoffen. Es sind ja GOtt sehr schlechte Sachen / und ist dem Höchsten alles gleich ꝛc. Lustig und nicht liederlich / zufrieden u. nicht negligent, großmüthig u. nicht desperat, ein Weltmann und doch ein guter Christ seyn; sind Sachen / die in dieser und jener Welt den allerärmsten glückseelig machen. Dieses nur will dir im Voraus erlauben / daß du Monsieur Bockemeyer, sub Rosa, diese Opera von dem Opern-Wesen communicirest / u. eröffnest / wie ein Discours werde dran kommen / darinnen die Zulässigkeit der Opern gebilliget / und die an einigen vornehmen Höfen ohne Aergerniß und löblich gespielte Opern angeführt würden werden ꝛc. ꝛc. Weil denn auch noch nicht bey mir gantz gewiß / ob solche Opera zu dem 2. Theil des Satyrischen Romans, oder als einen besondern Tractat, mit oder ohne meinem Nahmen werde drucken lassen / und alles mit mir / mit dir und noch einem guten Freund / der Verstand hat / vorhero wohlbedächtig und reiflich überlegen will: so bitte es geheim zu halten / und inmittelst

mittelſt ein Siegel darauf zu drucken / das wahre Freunde zu führen pflegen. Die Ritter-Chronica betreffend / ſolche wird vielleicht anders ſeyn / als du dir vorgeſtellet; davon werde nun den Anfang perſönlich zeigen. Denn wenn du irgend abweſend drüber lachen möchteſt / ſo hätte kein ſolch Plaiſir, als wenn gegenwärtig einen ehrlichen Ritter über anderer närriſche Abentheuren ſich erfreuen ſehe. Die Briefe / darinnen was von M. R. ſtehet / zerreiſſe zu meiner honneur. Meine vorige Conduite iſt mir Diſavantagieux gnug; man darf eben nicht erſt ein ſchriftlich Bekändtniß davon haben. Endlich ſchicke dir hiemit 11. Bogen zum Satyriſchen Roman, das vorige will revidiren / daß nicht wie bey dem erſten Verdrießlichkeiten erlebe. Meine dahin-Reiſe halte bey nicht gar zu guten Freunden / oder in Hamburg / verſchwiegen: 14. Tage oder drey Wochen nach Oſtern dencke da zu ſeyn. Menantes wird mit mir kommen / der itzo gleich einen Brief aus Embden in Oſtfrießland von einem Doctor Juris, Stoſch genañt / erhalten / welcher auf das complaiſanteſte ſeine Correſpondence ſuchet / ohnerachtet ſie einander niemahls geſehen. Endlich bitte bey Madame Wehrmanns / und deren Jungfern

Töchtern meine schöne Empfehlung zu machen/auch bey Monsr. Z. . nebst einem Ehrendienstl. Gruß (so ist die Mode an Männer zu schreiben/ wenn es Jungfern/wie ich/seyn) meine erfreute Gratulation zu seiner Vermählung abzustatten. Mündlich ein mehrers/ und schrifftlich dieses / daß ich unter GOttes Schutz verbleibe

Dein

Wandersleben/ den 7. April 1708.

getreuester Freund und Diener

Hunold.

X.

Hochwertheſter Herr Bruder.

SAß des Himmels Schickungen sonderbahr / muß ich aus meinem gantzen Leben/und zuletzt noch daraus erken-

kennen / daß vermeinte nach Braunschweig zu gehen / und in Halle wieder Vermuthen arretiret werde. Hier halte ich nun Collegia über die Oratorie und Briefe: die Anzahl meiner Herrn Auditorum beläufft sich auf 40 / das Honorarium vor 2. Collegia von Michaelis bis Ostern auf zweyhundert Thl. und nechst GOtt hoffe auf Ostern Besserung. Demnach weiß ich nicht / ob ich besser gethan / wann meinem Versprechen nach auf Braunschweig gereiset. Wie lebt aber deine brüderliche Liebe? Wenn es vergnügt / ist es meine hertzliche Freude. Ich verstehe aber aus Herrn Brummers* Brief ungern / daß du ihm den 2. Theil des Satyrischen Romans in Verlag geben willst. Wenn er revidirt und völlig ausgearbeitet wäre / so wolte es dir zu Liebe gern zugeben; Allein / was vor Gefahr würde ich nicht / und ein Verleger haben / wenn alles und zumal die Opera ohn Musterung solte unter meinem Nahmen heraus kommen / und wie schlecht solte es aussehen / wenn es keinen Schluß / keine Connexion, und keine Aus-

*Der Verleger Monsieur W. . . ward endlich verdrießlich über das lange warten / und weil Er ohne dem die Buchhandlung in Hamburg quittirte: so gab er das Manuscript / Hrn. Brummern / der es auch mit dem ersten Theil / aber ganz verändert drucken lassen.

polirung hätte. Du weist ja / was ich allezeit geschrieben. Und damit wir als alte / redliche und vertraute Freunde handeln / so müssen wir einander nicht unglücklich machen / und uns mehr Liebes-Dienste zu erweisen / als zu schaden suchen. Demnach erwarte von dir die Zurucksendung des Manuscr. vor dem Drucke; Dargegen verspreche / selbiges zu corrigiren und completiren / daß es sonder Gefahr und mit Nutzen kan edirt werden. Ich gebe dir Parole bey meinem ehrlichen Nahmen / und bey meinem Gewissen / ja ich will dir / oder Herrn Brummern / Caution durch Herrn Zeitlern deßwegen stellen / daß du es / so bald es möglich / verbessert und völlig wieder bekommen solst / um sodann nach deiner Avantage damit zu handeln / wie du willst; ohne einen Groschen / oder das geringste / von dir / oder einem andern deßwegen zu prætendiren. Ich persuadire mir / du wirst mein gut Gemüth gegen dich / wie vormahls / also auch itzo erkennen; sintemahl / wie du wohl weist / bey mir niemahls der Wille / ob gleich das Vermögen / ermangelt / dir zu dienen; und ich schwöre dir / daß wo mich GOtt allhier segnet / oder ich auch mit meiner Academischen Arbeit dir hinführo was angenehmes erweisen

sen könnte/ ich es mit vielen Vergnügen thun wollte. Grüsse alle gute Freunde: und berichte mir doch deinen Zustand und Auffenhalt/ indem darnach sehr begierig ist/ der Lebenslang dich glücklich und dabey unverändert zu seyn wünschet/

Hochgeehrtester Herr Bruder/

Dein

Halle/ den 18. Decemb. 1708.

ergebener ꝛc.

Hunold.

XI.

Hochgeehrter Herr Bruder/

Hochwerthester Freund.

DEin Schreiben ist mir recht angenehm gewesen: theils wegen der Continuation deiner Freundschafft/ theils

wegen deiner Employ bey Sr. Excellenz dem Herrn geheimen Rath Böttticher *. Von dem ersten persuadire mir deiner alten Redlichkeit nach die Beständigkeit; und was das andere anbelanget/ so gratulire dir darzu/ u. wünsche von Hertzen/ dereinsten dein Glück vermehrt zu sehen. Ich hoffe/ daß dieses der Anfang deiner Ruhe seyn wird/ und glaube du wirst mit mir mancherley Meditationes über die wunderbahren Fata gemacht haben/ denen wir unterworffen gewesen. Wenn die schlimmsten vorbey sind/ und die besten anfangen/ so müssen wir es/ wie die Schiffer/ machen/ die/ nachdem sie einmahl in rechten Hafen kommen/ der erlittenen Schiffbrüche mit Consolation gedencken. Bey mir ist anitzo noch keine rechte Ernde/ sondern nur die Bestell-Zeit: nach Ostern geliebts GOtt/ werde dir schreiben können/ wie es mir in Halle favorisirt. Und sodann werde mich derjenigen in Hamburg erinnern/ die dir bald ein Loch im Ermel meinetwegen gefraget. Denn weil anitzo fruchtlos an sie gedencke/ so geschicht es mit desto grössern Verdruß: weil mir unter andern/ mein gewe-

* War Hochfürstl. Wolffenbüttelischer Gesandter bey der Comission in Hamburg.

gewesener Hof. sehr grob im Schreiben begegnet. Ich weiß wohl / was ich als ein ehrlicher Mensch wissen soll; Aber ich weiß auch / daß mein H. . . bey meiner Rechnung gewust / was ein ertz - interessirter Kauffmann weiß; und daß / wenn ich noch ein Jahr warte / das Interesse überflüßig mit bezahlt wird. Und ob er sich zerreist / so wird es doch nicht eher heissen / ich mache Gold / als bis ich den rechten Lapidem Philosophorum in meiner Gewalt habe. Unterdessen / weil ich das Herausfodern unmöglich leiden kan / und es durch dergleichen unnütze Schrifften ärger dörfte werden / so bekümmere mich eben nicht viel darum / wenn er dir und andere ein Loch vergebens fraget. Hiernechst sind meine Gedancken wegen der C. . . Heyrath so curieus, daß ich sie nicht wohl entwerffen kan. Deine Warnung deßwegen werde desto eher beobachten können / weil ich den Satyr. Roman, das ist / den 2. Theil / bereits bey mir habe. Er soll gantz anders aussehen / und Herrn Brummers grosser Nutzen seyn: dem ich geschrieben / daß euer beyder Contract möchte beständig bleiben / und ich das Buch wieder liefern wolte / ohne etwas zu begehren; wie ich dann auch den ersten Theil in einigen ändern

dern will/ alles zu meiner Honneur und Satisfaction. Denn ob ich wohl kein Pietist bin/ und nur GOtt bitte/ daß er mich einen Christen läſſet werden/ ſo habe doch eine rechte Purgation vor die Satyren eingenommen. Die Erfahrung/ die Jahre/ und die Vernunft ſind hierbey der Medicus geweſen; Und wünſche ich nur/ daß es die Leute glauben/ und ſich einbilden mögen/ daß ich ein Carmeliter/ oder Cartheuſer Münch von dem ſtrengſten Orden geworden. Unter andern hat/ wie du ſchreibeſt/ F. . . von mir raiſonnirt; wenn der Kerl neu gebohren und mit geſunden Verſtand begabt wird/ und ſtudiret hernach was rechtes/ denn wird er etwas fähig ſeyn/ von andern zu urtheilen. Ich und meine Schrifften ſind dem Judicio der Welt ausgeſetzet; nach dem richte mich; aber nach eines privati, illiteraten u. infamen Menſchen Wahn nicht. Er ſoll anitzo/ wie Herr Brummer ſchreibet/ in Lübeck ſich aufhalten/ weil er in Stade/ an hohen und andern Orten/ in Disgrace und Mißgunſt gefallen. GOtt mache ihn klug/ und bekehre ihn; mehr kan ich ihm nicht wünſchen/ und ſo er auch meiner in einer Vorrede übel gedacht/ ſo werde doch

ſchwei-

ſchweigen und dencken: hoc ſcio pro certo, quod ſi cum ſtercore certo, vinco, ſeu vincor, ſemper ego maculor; wie wir Lateiner reden. Ob Herr Kayſer die Opern wieder componirt/ bitte mir zu berichten; ingleichen wer ſonſt von Frauenzimmer in der Opera ſingt / und welcher Capricornus zu Madame R. . . . . gehet? Dieſe wird meiner auch gedencken / wie des Pontii Pilati im Glauben: ich wünſche ihr aber alles veritabel gutes. Tempora mutantur; Ein Menſch iſt in der Liebe das/ was gewiſſe Früchte ſind / nemlich / die am ſpäteſten reif werden. Sie hat mein Portrait von mir bekommen/ welches gern wieder hätte; und alſo werde einmahl an ſie ſchreiben müſſen. Aus der Höllen iſt zwar keine Erlöſung; doch von einem ſo klugen und artigen Frauenzimmer hoffe ſie. Wenn denn nun hier als ein Doctor legens und Pr. Figur mache / ſo wirſt du mir ein hübſch Mädgen helfen zufreyen / die drey R. hat: reich / renomirlich und reitzend oder charmant; das vierdte R. wird wohl dabey ſeyn. Nun ſo wünſche ich denn/ daß ich dich bald ſprechen / und daß deine und

meine

meine Wünſche erfüllet werden mögen/ und damit verbarre ꝛc.

Hochwertheſter Herr Bruder

Dein

Halle den 30. Jan. 1709.

getreuer Freund und Diener

Hunold.

XII.

Hochgeehrter Herr Bruder/

Wertheſter Hertzens-Freund.

SO wohl die gute Gelegenheit/ als auch die beſtändige Liebe und Freundſchafft veranlaſſet mich/ dir von neuem

neuem zu schreiben / und zu berichten / daß mit Herrn Brummern selber gesprochen / auch ihm den ersten Theil des Sat. Rom. geliefert / wiewohl sehr corrigiret: indem nebst andern Passagen den Satyrischen Calender gantz und gar ausgelassen. Wovon / wie auch von andern curieusen Zufällen und Veränderungen / hertzlich gern mit dir etl. Tage / oder wenigstens Stunden reden möchten. Gedult! inzwischen wird dir ein Pfeiffgen Toback bey Herrn H. . noch wie vor wohl schmecken. Es soll mir lieb seyn / und ich kan dich versichern / daß ich gleichfalls nichts verlernet: die wunderlichen Leute in Hamburg mögen mich immer für den ärgsten Pietisten ausschreyen. Ich habe recht lachen müssen / als mir die Einbildung so vieler Hamburgischen Bekandten von Leipzig aus ist referirt worden. Es solle wohl / wenns nur; aber lieber Bruder dencke doch an die alten Zeiten. Der andere Theil des Satyrischen Romans wird eben auch aus gantz andern Augen sehen: ratio, die Politic erfordert es: und was habe ich davon. Schister in die Welt / ein jeder mache wie es ihm gefällt. Anitzo lese wiederum über die Poesie, Briefe und Oratorie, und habe in diesen 3. Collegiis

etli-

etliche 50. Auditores. Ich wolte aber lieber Commiſſarius in Hamburg ſeyn/ denn ſo könnte ich . . . . und wüſte/ was darinnen vorgieng. Was macht denn Herr Mag. L. . . man hat mir gewiß wollen ſagen/ er wäre neulich auf dem Raths-Wein-Keller geweſen. Wie ſteht es um die Opera und M. R.? zwey Jahre ſind bey nahe ohne Brief-Wechſel verfloſſen. Sic tranſit gloria Mundi; Aber ein Schelm wartet unter uns zwey Jahre. Neues von hier weiß nichts zu eröffnen/ als daß was neues zu wiſſen und das Vergnügen zu haben wünſchete bey dir Hamburg einige Tage zu ſeyn

Hochwertheſter Herr Bruder

Halle den 12. May
1709.

Dein getreuer Freund und
Diener

Hunold.

XIII.

XIII.

Monſieur

Mon tres honore et tres cher frere.

WEnn mein bisheriges Stillschweigen/ und die unterlassene Einsendung einiger Bogen zu denen Penſéen ungleich ausgedeutet wird/ geschiehet mir unrecht; sintemahl ich gar gern wolte/ daß ich Monathlich damit ein Dutzend Thaler verdienen könnte. Ich habe mein Heyl daran versucht/ und ein baar Bogen ohngefehr zu Stande gebracht; sie sind aber nicht gerathen/ wie des Herrn D. Langen seine. Wäre es was Satyrisch-Lustig/ und man dürfte von den publiquen Affairen so schreiben: so wolte eher zu recht kommen. Allein zu dem andern ich finde mich zu ſerieus; und ich bringe an einem Bogen etliche Tage zu/ und denn gefällt es mir doch nicht. Das ist ein Merckmahl/ daß ein jeder seine eigene genie habe; wie ich denn vorhero meine Gedancken von des Herrn Doct. Langens Arbeit eröffnet. Um aber zu zeigen/ daß

ich vor dem Herrn Gleditsch / an welchen meinen Dienst-ergebenen Gruß / und Monsieur Weidman / von Hertzen gern meine Feder employiren will: so stehet es in Ihrem belieben / mir ein Werck vorzuschlagen. Allenfalls auch / daß sie die Pensеén, sie mögen beschaffen seyn / wie sie wollen / von mir verlangen / so ersuche um dreyerley: Baldige Nachricht / Verschweigung meines Nahmens / und daß man zu frieden ist / es mag gut oder schlimm gerathen. Sonsten erbiete mich auf begehren mit Hrn. Rath Gundlingen / den Herr Doct. Lange zu erst soll vorgeschlagen haben / deßwegen zu reden. En fin ich schreibe aufrichtig und bin zu allen bereit / wie auch unverändert

Monsieur

mon tres cher frere

Halle den 16. April 1710.

votre tres fidele
Amy & Serviteur

Hunold.

*XIV.

Vielgeliebter Herr und werther Freund/

DAmit ihr wißt/ daß ich ein Mann bin/ ders treulich meynt/
So sende ich Euch fünff Bogen wie ihr seht/
Und wenn Euch diese Arbeit wohl ansteht/
So könnt ihr auf den Dienstag das übrige bekommen.
Wegen des Kupfers habe ich mir keine Mühe genommen/
Denn ihr könnet nur die Esels-Wiese stechen lassen/
Wo es auf die Esel regnet grosser Massen/
Mit dieser Unterschrifft/
Die sowohl die Esel als die Töpffe trifft:
O Esels Wiesen-Marckt! wie mancher wird hier naß/
Wer kaufft und thut hernach wohl in die Töpfe was?
Oder auch/
Nach Eurem Belieben und Gebrauch:
Die Bauren/ Esel auch/ und Weiber werden naß/
Wer kaufft u. thut hernach wohl in die Töpfe was.
Ihr müßts nach Euren Grütz vernünfftig nehmen ein/
Und denn so klopffet bald mit Eurem Goldfingerlein/
Mit Verschweigung meines Nahmens/ an meine Thür/
Denn ihr wisset/ der Herr bedarff ihr.

* Vid. neue Briefe pag. 446. Da stehet dieser Brief wohl ein wenig verändert; hier aber nach dem Original völlig ausgedrückt.

Wir bleiben Euch gewogen.
Einen Gruß an Herr Weidmann, und wenn es nicht gelogen,
So wird mit Haut mit Haar und Bein,
Auf der Meſſe in dem keuſchen Leipzig ſeyn

Menantes.

Poſt Scriptum.

Grüſſet Herr Herklitzen, der Gläſer zubricht,
Herrn Gleditſch, Herrn Mentzeln vergeſſet auch nicht;
Das Frauenzimmer im Hauſe, und die Jungfer L. . .
wie ſie ſich nennet,
Die ich ſo wie ſie mich per renomme nur kennet.
In Leipzig wohnet ſie, drum fraget nur herum,
Und gebet dieſen Titul in den Meß Catalogum.
Nach Eurer Hoch-Weisheit könnet ihr es durchſehen,
Denn Eure Autorite muß vor alles ſtehen.
Auf den Montag ſchreibet cum emphaſi,
Und ſaget, wie viel mangelt an dem Exemplar noch hie.
Habt ihr auch an Schradern einen Brief geſtellet,
Damit mir das Rindfleiſch nicht in die Thür fället.
Geſchrieben in eben dem Jahr,
Da der Doctor Mogke von Gothe bey mir war,
Wo wir auf ehrlicher Leute, und keiner Haluncken,
Als auch auf Eure Geſundheit ein Glaß Wein getruncken.

XV.

XV.

Hochgeehrter Herr Bruder/ Wertheſter Hertzens-Freund!

OB du in einer Leipziger Bier-Tonne erſoffen biſt/ oder was du macheſt/ bin ich recht curieux zu wiſſen: ſintemal ich auf meine beyde abgelaſſene/ in welche das Exemplar zu den Penſeen geſchloſſen geweſen keine Antwort erhalten. Es iſt nicht um des Geldes wegen; Denn in Halle haben wir Geld genug/ wir brauchen das Leipziger ſo nothwendig nicht: ſondern um Nachricht. Es iſt ein recht wunderlich thun um die Leute: erſtlich placken und veriren ſie einen/ denn ſchreiben ſie nicht einmahl eine Zeile wieder zurück/ ob es gnug und dergleichen mehr/ oder was ſonſten zu ſchreiben. Schreibe/ daß dir die Finger verlahmen; und wann du nicht viel zu ſchreiben haſt/ ſo ſchreibe nur/ daß du nichts zu ſchreiben haſt/ und den ſchreiben wir einander doch etwas. Eraſmus, der dann und wann ein wenig maſſiv iſt/ ſaget zwar/ daß leere Briefe zu nichts gut wären/ als ſolche in des Pontii Pilati Secretariat-Stube zu liefern; Allein/ wie du zu höflich ſeyn

wirſt/ ſolches mit denen meinigen zu thun; alſo verſichere im Gegentheil / daß mir dein Schreiben ohne Geld ſo lieb ſeyn ſoll / als wenn es den Plunder bey ſich führet/ um den ſich mancher ehrlicher Kerl den Kopf zerbrechen muß. Denn ich bin allzeit ſo reich/ daß es auf ſo was weniges nicht ankommt; und dieſes habe ich dir auch melden und bitten wollen / gegenwärtigen guten Freund / Herrn D. Mogken/ in dem was er verlanget/ eine kleine Gefälligkeit zu erweiſen / oder wo die Sache nicht angehet/ihm deine Anſchläge zu geben. Mir aber ſchreibe nur ein baar Worte / denn mehr deſideriret gar nichts von dir / der auf die Leipziger Meſſe kommt/ und ſowohl bis dahin/als nach derſelben iſt/

Hochgeehrter Herr Bruder

Dein

Halle den 28. Aprill 1710.

getreuer Freund und Diener

Hunold.

XVI.

XVI.

Hochgeehrter Herr Bruder / Werthgeschätzter Hertzens-Freund!

DEn ersten an mich geschriebenen Brief habe nicht eher / als gestern bekommen / nachdem ich darnach gefraget: sintemahl er von einer gewissen Person in meiner Abwesenheit angenommen / und hernach fein sauber vergessen worden. Demnach beschweret sich Eure brüderliche Herrl. unbillig / daß ich nur jährlich einmahl antworte: Weil es ja noch nicht vier Wochen / da ich / wie ihr sehet / schon wieder schreibe. Nun soll eine kurtze Resolution und Cathegorische Antwort von mir geben / und wegen weiterer Verfertigung der Penseen rund heraus Ja oder Nein sagen. Ich schreibe demnach: Ja und Nein. Ja sage ich / weil der Wille da ist; Nein antworte ich / indem ich bishero wegen der Auction, und anderer Verhinderungen nicht daran arbeiten können; und vor Michael

auch keine fertig zu machen mir getraue. Da es nun des Herrn Gleditschen und Monsieur Weidmann / die ich dienstl. grüsse / Gelegenheit nicht leidet / immer zu warten / so will gar gerne sehen / wenn sie ein ander subjectum annehmen / und dessen ohngeacht die meinige nach Gelegenheit / wenn ich Pensees habe / und nach Belieben / darzu auch senden. Itzo habe ich den Kopff voll Gedancken / wie ich meine 5. Collegia wohl endigen / und meine sonst angefangene Wercke zu Stande bringen will. Wäre ich mein eigen / so wolte auch denen Herrn Gleditsch und Weidmann zu Gefallen und Diensten seyn. Da ich aber der einmahl erwehlten Profession folgen muß / so verhoffe dennoch / wenn es in diesem nicht seyn kan / denenselben in andern was angenehmes zu erweisen / dazu ich occasion und Vorschläge erwarte. Bey denen Pensees die ein anderer bey einer Pfeife Toback heraus bläset / finde ich mehr Mühe; ich muß nicht allein die Zeitungen / sondern auch alle deßwegen edirte Monathliche Raisonnements lesen / welches viele Zeit erfordert. Und dessen ohngeachtet würde Monsr. Weidmann / theils aus Versprechen / theils aus Inclination gewillfahret haben / wenn die Auction mir nicht gan-

gantzer acht Wochen entwendet / dadurch meine andere Arbeit so sehr gehäufet worden/ daß ich an nichts weiters die Feder ansetzen können. Aufrichtiger und teutscher kan ich nicht schreiben. Auf die Michael-Messe/ werde in eigener Person nach Leipzig kommen / und alsdenn werde Gelegenheit haben/ mit dir mich einmahl satt zu reden/ denn ich weiß / daß ihr alsdenn überflüßige Zeit habt. Allein Scherz à part, ich bin begierig/ von einem und andern Nachricht einzuziehen / worüber man sich im Schreiben nicht expliciren kan. Kan es bey einem Pfeifgen Toback und in Gegenwart Herr Mag. Herklitzen geschehen/soll es mir höchst-angenehm seyn. Der Himmel lasse dir es wohlergehen / denn dieses wünschet vollkommen

Hochwerther Herr Bruder

Halle/ den 11. Aug. 1710.

Dein dienst-ergebener und getreuer

Hunold.

*XVII.

Wertheſter Herr Bruder.

LAß doch in Nürnberg in die Zeitung ſetzen / ob nicht ein Menſch von mittelmäßiger Statur / ſtarck von Schultern / etwas bey Leibe / in einer braunen Peruque / mehr länglich als rund vom Geſicht / brauner und rother Farbe / (wenn er Wein getruncken) vercourtoiſirten Augen / moraliter böſen Maule / freyer Stirne / und verdebauchirten Waden / ſeines Alters 36. Jahr / mit Nahmen B. W. in Francken möchte anzutreffen ſeyn; weil er ſich ohnlängſt in Leipzig verlohren / daß viele Freunde nicht wiſſen / wohin er geſtoben oder geflogen. Solteſt du denſelben erfragen / ſo nimm ihn alſofort bey dem Leibe / gib ihm eine Feder in die Hand und nöthige ihn an mich zu ſchreiben: Ich bin bishero ein fauler Schelm geweſen / und will ſolches hinführo nicht mehr ſeyn. Wenn er dieſes

* Ob gleich dieſer Brief in den neuen Briefen pag. 369. mit eingedruckt iſt / ſo haben wir ſolchen doch auch hieher ſetzen wollen / weiln er an den vertrauten Freund gerichtet iſt / an den alle die andere gehören.

dieſes gethan / ſo gib ihm ein Glaß-Wein zu ſauffen / und berichte ihm von mir / daß ich noch in Halle geſund / und in dem vorigen Stande lebe; Anbey aber gern Gewißheit von ſeinen Beſchaffenheiten haben möchte. Hierdurch geſchiehet mir ein ſonderbarer Gefallen / und ich verharre davor

Meines werthen Herrn Bruders

Halle / den 22. Aug. 1710.

treuer Diener

Hunold.

XVIII.

Monſieur, & tres cher Amy.

WEnn ihr nach Eurem ehemaligen Verſprechen nach Halle gekommen / ſo hättet ihr mich einer Mühe überhoben. Ich hätte Euch geſehen und mit Euch ſprechen können / ohne die Feder anzuſetzen / und Euch etwas zu ſagen / das weder

der hinten noch vorn zulangt. Ich bin gar nicht zufrieden / daß ich Euch zwar einige Worte schreibe / aber den hundersten Theil meiner Gedancken nicht eröffnen kan. Entweder es ist ein falsch Compliment gewesen / daß Ihr mir eine Visite zu geben trüget; oder man hält Euch zu Hause in der Handlung vor unentbehrlich / oder auch schädlich bey Auswertigen; indem Monsieur Fritsche mich an statt Eurer besuchen müssen. Ich habe ihm meine Gedancken eröffnet wegen des Oratorischen Lexici, und anbey die Ursach entdecket / warum ich keine Lust hätte / daran zu arbeiten. Ihr wisset / was ich von dem seel. Liebernickel in den letzten Zeiten vor einen gedruckten Bogen in 8vo bekommen / nemlich 2. Thl. Hier aber soll ich vor 2. Bogen in groß 4to (denn das Zeitungs-Lexicon ist mit groß Quart. zu vergleichen) nicht mehr als 2½ Thl. kriegen. Ihr schertzet in eurem Briefe: Die unberedte Welt verlange nach meinem Oratorischen Lexico, um persuadirt zu werden. Allein es ist ein miserabel Kennzeichen / daß diß Buch grosse Wunder in der Persuasion thun werde / nachdem der Autor davon die Herren Verleger nicht bereden kan / wie ein Bogen / der so viel als zween austräget / auch vier

Thl.

Thl. werth sey: die Herren Verleger melden mir / daß andere berühmte und gelehrte Männer mit dem Pretio zufrieden wären / als sie mir geben wolten. Ich gestehe gar gerne / daß ich nicht so tugendhafft als andere bin / und das Maaß der Zufriedenheit in demjenigen Grad nicht besitze / als ich es haben würde / wenn ich so vermögend als andere / oder in gleichen Wohlstand mit den Herren Verlegern wäre: Denn ich versichere / ich wolte Ihnẽ sodann den Bogen nicht nur vor einẽ Thaler / sondern umsonst schreiben. Zwar will ich dadurch nicht zu verstehen geben / als arbeitete ich blosser Dings aus Interesse; Ich lebe allhier von Collegiis, tractire das Bücher schreiben als eine Neben-Sache / und suche anitzo warhafftig und vornehmlich dem Publico damit zu dienen. Allein ohngeachtet mein Absehen nicht hauptsächlich auf das Interesse gehet / saget doch Boileau:

Je sai, qu'un noble Esprit peut, sans honte & sans crime,
Tirer de son travail un tribut legitime.

So werde ich auch nicht unbillig meinen sonst gewöhnlichen und wohlverdienten Lohn fordern können; um die Ehre zu haben / wo nicht unter obigen berühmten Männern / doch unter den nobles esprits zu stehen / deren

ren Monſieur Boileau gedencket. Ihr werdet mir einwerfen / warum ich einen Contract unter Bedingung eines ſo geringen Pretii aufgerichtet? Allein / mon frere, machet einmahl eine Reflexion über Euer voriges Leben / und haltet mir einen panegyricum von den Kräfften des Weins / der vor langen Zeiten die beſten Oratores hat perſuadiren können; Anbey ſchlaget in dem Corpore Juris nach / ſo werdet ihr ein Ding finden / das mir noch ziemlich das Wort zu reden ſcheinet / es heiſſet: Læſio ultra dimidium. Ich habe mir die Ehre gegeben / denen Herren Gleditſchen meine Meynung zu ſchreiben. Haben ſie Luſt zu dem Wercke / ſo werden wir bald ſchlieſſen; wo nicht / ſo bleiben wir Freunde wie zuvor. Wann der ſeel. werthe Gleditſch noch lebte / es würde ſo vieler Umſtände nicht gebrauchen. Endlich, ich mache mir ein Plaiſir, euren Herren Principalen zu dienen / wenn ſie es verlangen / und mache mir ein Plaiſir, Ihnen nicht zu dienen / wenn ſie es nicht begehren / nur damit ich Ihr Verlangen erfülle. Zwar es ſcheinet wieder meine Würde zu ſeyn / und wieder das Kennzeichen eines indifferenten Gemüths / ſo ich gerne in dieſer Sache blicken ließ / mich zu weitläuftig deßwegen

gen zu erklären. Dahero will ich auch alsofort abbrechen / das was ich gesagt / zu Eurer Notitz hierinnen gnug seyn lassen / und nach Anleitung Eures Briefes / mich vor die Gratulation zu meiner Promotion und Hochzeit schön bedancken. Gut Ding will Weile haben; darum wundere ich mich nicht / daß Ihr mich allererst in dreyen Viertel-Jahren einen Doctor und Ehemann nennet. Ihr habet recht daran gethan / denn ich habe Euch es nicht notificiret / und grosse Herren pflegen ohne vorhergegangene Notification einem andern weder zu gratuliren / noch zu condoliren. Doch die Warheit nicht zu verschweigen / so ist mir Eure Gratulation, sie sey so spät als sie wolle / eine der angenehmsten gewesen; weil ich glaube / daß Ihr solche aus alter Redlichkeit geschrieben. Ich vergesse die Hamburgische Bekandtschafft nicht / und möchte im Vertrauen von Euch wohl wissen / wie Euch das Clima der Leipziger Freundschafft gefiel. Monsieur Meistern bitte ich bey Gelegenheit zu grüssen. Es ist mir lieb / daß er noch nichts vom Hof-Winde in seinem Leibe hat. Wenn er dabey in sich gehet / und erweget das Ende und den Endzweck aller unserer Actionen / so wird es wohl um ihn stehen. Euch mündlich

lich zu sprechen sehne ich mich; also rathe ich Euch / einmahl Monsieur Fr. . . / den ich dienstlich Grüsse / zu Hause zu lassen und selber nach Halle zu kommen. Ich will Euren Zuspruch verhoffen / und mit dem Hofmannswaldau in seinen Helden-Briefen schliessen:

Das Lager / Hertz und Haus / soll vor den Fremden seyn.

Halle / den 9. Decemb. 1714.

Je suis le votre

Hunold.

Schlüs-

Schlüssel zum Roman der Europäischen Höfe.

Adani Printz Georg von Dennemarck.
Adina Fräulein am Hannoverischen Hofe.
Adosina von Regismond. Die Neitschin, oder die sogenannte Gräfin von Rochlitz.
Albion. Churfürst zu Sachsen.
Allerona. Die Fürstliche Residentz-Stadt Zelle.
Amariana. Princeßin Maria von Engelland.
Anonie. Princeßin Anna in Engelland.
Arcovia. Cracau.
Arione. Princeßin von Bayreuth.
Arpacar. Caprara Kayserlicher General.

Baucosi. Jacobus, Printz in Pohlen.
Baviata. Batavia. Holland.
Bellahey. Haag in Holland.
Berther. Admiral Herbert in Engelland.
Bomicursil. Lubomirsci.
Brulexæ. Brüssel.
Brunvigas. Braunschweig.
Budu. Ofen in Ungarn.
Budurgis. Duisburg.

Carignan. Printz Eugenius von Savoyen.
Chariſtani von Salamoniſchen Hauſe. Printz Chriſtian von Weiſſenfels.
Cirque. Herzog von Crequi.
Claruſo. Carolus II. König von Engelland.
Confranci. Franckenland.
Comano. Monaco. Princeßin von Monaco.
Cotiſa. Scotia. Schottland.
Cremarſig. Regismarc oder Königsmarck, Schwediſcher Graf.
Culibergcu. Montecuculi Kayſerlicher General.

Dubiſunu. Danau-Fluß.
Decon. Printz von Conde in Franckreich.
Decynto. Printz von Conty in Franckreich.
Denaren. Naerden.
Denaruta. Dreßden.
Derba. Breda.
Dinbul. Dublin in Irrland.
Dongor. Herzog von Gordon.
Dorimena. Sophia Dorothea Princeßin am Zelliſchen Hofe.

Enguien. Prinzeßin d'Enghien in Franckreich.
Eſpaſi. Sapiha Polniſcher Printz.

Fillavede. Herzog von Fevilade, Marſchall von Franckreich.
Fridrich vom Burguneſiſchen Hauſe. Der Erb-Printz von Braunſchweig-Wolffenbüttel, der vor Philipsburg geblieben.

Glairothen. Lotharingen, Herzogthum.
Gaſpra. Admiral Spraag in Engelland.

Genfatone. Madame la Fontange, Maitreſſe des Königs in Franckreich.
Gralivena. Grevelingen.
Guſtavus. Auguſtus Printz von Sachſen/ hernach König in Pohlen.
Hat. Ath.
Heimebresdi. General Heidersheim.
Hermiontes. angenommener Nahme von Guſtavus oder Auguſtus Printz von Sachſen.
Heroald. Sächſiſcher Cavalier.
Heſtapalwi. Weſtphalen.
Iranio. Printz Wilhelm von Oranien/ hernach König in Engelland.
Kareiziswod. Cardinal Radziowsky, Primas Regni in Pohlen.
Korgc. Herzog von Yorck.
Laconia. Colonia. Churfürſt von Cöln.
Lakis. Sikla in Ungarn.
Landiroa. Irrland.
Lanfedria. Flandria/ Provintz im Spaniſchen Niederlanden.
Lauvimene. Die Mutter der Gräfin von Rochlitz.
Leburgino. Lüneburg.
Ledo. Dole.
Letourvi. Tourville Admiral in Franckreich.
Licogni. Coligni.
Linſa. Salin.
Loboniſſa. Liſſabona Reſidentz-Stadt des Königs in Portugall.
Loraco. Carolus II. König in Spanien.
Lorrydone. Londondery in Irrland.
Ludie. Madame de Luide in Franckreich.
Lyſirobe. Oberyſel.

Macunjdt. Die Stadt Dantzig in Preussen.
Malcor. Colmar.
S. Maro. S. Omar.
Marquinergis. Regismarquin, Gräfin von Königsmarck.
Mericha. Camerich in Franckreich.
Mewartes. Temeswar in Ungarn.
Minilocopi. Picolomini, Fürst.
Mojuntza. Maynz. Churfürst von Maynz.
Moriſtaneo. Münster, Bischoff von Münster.
Moſchberg. von Schomberg, Herzog.
Nadint. Dinant.
Napolio. Polonia, Pohlen.
Natranſylvia. Transylvania, Siebenbürgen.
Nefeſe. Senefe, wo der Printz von Oranien die Frantzosen geschlagen.
Neldon. London in Engelland.
Nertyr. Ruyter Admiral in Holland.
Nidojia von Dimena. Sidonia di Medina, eine Spanische Fürstin.
Niſeri. Serini, General in Ungarn.
Nyma. Der Mayn-Fluß.
Nytoc. Herzog von Conty.
Olorena. Herzogin von Monmouth.
Orffgotto. Gottorff, Printz von Holstein-Gottorff.
Pamonteſe. Madame de Montespan, Maitreſſe des Königs in Franckreich.
Partanie. Jean Baert, Seeräuber von Dunkercken.
Penſiermont. Princeßin von Montpensier in Franckr.
Peryn. Ypern.
Piraſii. Paris.
Ponteredo. Don Pedro, Printz von Portugal, hernach König.

Preſar-

Preſarxia. Preßburg in Ungarn.
Promt. Tromp Admiral von Holland.
Querceduna. Duinkercken.
Rechtord. Dortrecht.
Reinald von Leonſtein. Ein Schwediſch. Cavalier.
Remoa. Das Königreich Morea.
Remondich. Richmond, Princeßin von Richmond in Franckreich.
Renturne. Turenne Herzog in Franckreich.
Reſpira. Speyer.
Reſtée. Eſtée Admiral in Franckreich.
Retrie. Trier, Churfürſt von Trier.
Rivale. Madame La Valiere, Maitreſſe des Königs in Franckreich.
Romana. König Joſeph.
Salende. Seeland.
Satiale. Alſatia, Elſaß.
Sauboci. Jacobus König in Engelland.
Schletturbs. Schletſtadt.
Sedoa. Doctor Oates in Engelland.
Selry. Ryſel Admiral in Engelland.
Serloge Graf de Lorges in Franckreich.
Servaſille. Verſailles Reſidentz-Schloß des Königs in Franckreich.
Sewelderne. Niederweſel.
Silvadune. Dünewald General in Ungarn.
Silvicbateau. Philipsburg.
Silvio. Louvis König in Franckreich.
Strimacum. Maſtrich.
Sugaſtu. Auguſt Friedrich Erb-Printz von Braunſchweig-Wolffenbüttel.
Sulani. Luſani.

Thago. Gotha.
Theodosius. Printz Friedrich August in Sachsen.
Therfarie. Theresia Princeßin von Conde in Franckreich.
Thualinia. Printz von Pohlen Jacobus.
Thurabe Bareuth/ Residentz des Marggrafen.
Tongraf. Herzog von Grafton in Engelland.
Torber, Printz Robert in Engelland.
Torgapulien. Portugal.
Tulti. Titul in Ungarn.
Vegar. Grave.
Verano } Hannover / Residentz des Churfürsten von
Verona } Braunschweig-Lüneburg.
Vicali. Jülicher Land.
Viciludo. Georg Ludwig Chur-Printz von Hannover.
Vinaquilla. Wien Residentz-Stadt des Kaysers.
Virole. Das Louvre in Paris.
Wintersberg. Herzog von Würtemberg/ Administrator.
Wittekind. Joh. Georg III. Churfürst in Sachsen.
Wyrbeck. Herzog von Berwyk.
Wyrsick. Ryswyck ein Lust-Schloß des Printzen von Oranien.
Zarimani. Mazarini.
Zelgumbru. General Luzemburg.
Zofyri Herzog von Monmouth in Engelland.
Zollenia. Zell/ Herzog von Zell.

Verzeichniß aller Schrifften des Hrn. Menantes.

1. Die verliebte und galante Welt. 8. 1700.
2. Curieuse Sendschreiben, darinnen politisch, historisch und sonst beliebte Materien abgehandelt werden. 4. 1701. *
3. Edle Bemühung müßiger Stunden, in galanten, verliebten und Satyrisch. Gedichten ꝛc. 8. 1702.
4. Die allerneueste Manier, höflich und galant zu schreiben. 8. 1702.
5. Verliebte, galante und Satyrische Gedichte, erster und anderer Theil. 8. 1703.
6. Die liebenswürdige Adalia. 8. 1703.
7. Der thörichte Pritschmeister, oder schwermende Poete. 8. 1704. cf. p. 393.
8. Salomon, in einem Sing-Spiel auf dem Hamburgischen Schau-Platz fürgestellet. 4. 1704. p. 76.
9. Nebucadnezar, Sing-Spiel. 4. Hamburg 1704.
10. Sendschreiben an Herrn Feustking. 4.
11. Der Europäischen Höfe Liebes- und Helden-Geschicht. 8. 1704. und 1. Thl. erschien. (p. 83 cf.)
12. Der Satyrische Roman. 8. 1705. (p. 92 cf. 1706) p. 102
13. Die beste Manier in honneter Conversation sich höflich und behutsam aufzuführen, und in kluger Conduite zu leben. 8. 1707. p. 99. p. 74 1706.
14. Die allerneueste Art zur reinen und galanten Poesie zu gelangen. 8. 1707. p. 100.

15. Die

* Davon kam wöchentlich in Hamburg ein Bogen heraus. Davon wir nur 18. Stück gesehen, müssen also bey selbigen aufgehöret haben.

15. Die allerneueſte Manier zu reden. 8. 1707.
16. Neue Briefe. 8. Hamburg. 1715.
17. Theatraliſche / vermiſchte und geiſtliche Gedichte. 8. 1705. *cf. p. 86.*
18. Einleitung zur teutſchen Oratorie. 8. Halle.
19. Academiſche Neben-Stunden allerhand neuer Gedichte. 8. Halle. 1713.
20. Auserieſene Briefe 1. und 2. Theil. 8. Halle.
21. Diſputatio inauguralis de Teſtamentis irrevocabilibus. 4. Halæ 1714.

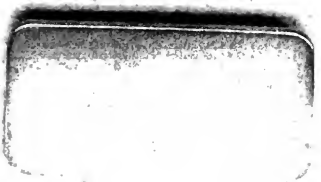
Uberſetzte Bücher:

22. Eſope en belle Humeur. 12. Hamburg.
23. Lettres choiſes. 12. Hamburg.
24. La Civilite moderne oder die Höflichkeit der heutigen Welt. 12. Hamburg.
25. Ernſthaffter / ſinnreicher und ſatyriſcher Zeit-Vertreib. 8. Halle 1720.
26. Le Noble die wahre Klugheit in der Welt zu leben. 8. Hamb. 1725.

Bayerische Staatsbibliothek München

8 Z. Scheibe
1/3

Ant Ef.



Digitized by Google